

Wortprotokoll

über die 31. Sitzung der

Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München

vom 15. November 2016

(öffentlich)

Oberbürgermeister Reiter

2. Bürgermeister Schmid

3. Bürgermeisterin Strobl

bfm. Stadtratsmitglieder siehe Anwesenheitsliste

ea. Stadtratsmitglieder siehe Anwesenheitsliste

ferner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

der Verwaltung

Protokoll Henn, Maier, Bauert, Strzelczyk, Peisl, Frei,

Niedermayer, Bock

Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom 15. November 2016

Oberbürgermeister Reiter

- 2. Bürgermeister Schmid
- 3. Bürgermeisterin Strobl

Ehrenamtliche Stadtratsmitglieder:

CSU:

StR Dr. Babor, StRin A. Burkhardt, StRin B. Burkhardt, StRin Frank, StRin Gaßmann, StRin Grimm, StRin Kainz, StR Kuffer, StRin Dr. Menges, StR Offman, StRin Dr. Olhausen, StRin Pfeiler, StR Podiuk, StR Pretzl, StR Quaas, StR Sauerer, StR Schall, StR Th. Schmid, StR Seidl, StR Stadler, StR Prof. Dr. Theiss, StRin Wiepcke, StR Zöller;

SPD:

StRin Abele, StR Amlong, StRin Boesser, StRin Burger, StRin Dietl, StRin Hübner, StR Kaplan, StR Liebich, StR Lischka, StR Mayer, StRin Messinger, StR Dr. Mittermaier, StR Müller, StR Naz, StR Reissl, StRin Rieke, StR Rupp, StR H. Schmid, StRin Schönfeld-Knor, StRin Dr. Söllner-Schaar, StRin Volk, StR Vorländer;

Die Grünen - rosa liste:

StR Bickelbacher, StR Danner, StRin Demirel, StRin Dietrich, StRin Habenschaden, StRin Hanusch, StRin Koller, StR Krause, StRin Krieger, StR Niederbühl (RL), StR Dr. Roth, StR Utz;

Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung (FTB):

StR Dr. Heubisch (FDP), StR Dr. Mattar (FDP), StRin Neff (FDP), StR Ranft (Piraten), StR Zeilnhofer (HUT);

BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion:

StR Altmann (BP), StRin Caim (BP), StR Progl (BP); StR Schmidbauer (BP);

FREIE WÄHLER:

StRin Sabathil;

DIE LINKE.:

StR Oraner, StRin Wolf;

ÖDP:

StRin Haider, StR Ruff;

ALFA:

StR Schmude, StR Wächter;

Bürgerinitiative Ausländerstopp (BIA):

StR Richter;

Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:

Bfm. StR Dr. Dietrich

Bfm. StRin Hingerl

Bfm. StRin Jacobs

Bfm. StR Dr. Küppers

Bfm. StR Markwardt

Stadtbaurätin Prof. Dr. (I) Merk

Bfm. StRin Schiwy

Stadtkämmerer Dr. Wolowicz

Stadtschulrätin Zurek

i. V. Frau Vollmer

Inhaltsverzeichnis

Zur Tagesordnung	10
OB Reiter:	10
Ausscheiden von StR Amlong aus dem Stadtrat und Nachrücken von Frau Kürzdörfer	10
Ausscheiden von StR Amlong und Änderungen bei verschiedenen Positionen	10
OB Reiter:	<u>10</u>
StR Reissl:	11
OB Reiter:	11
Ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Stadt München – Bestellung und Satzung	11
"Wohnen für Alle" - Vorstellung des Rahmenkonzepts	12
OB Reiter:	<u>12</u>
StR Dr. Mattar:	<u>12</u>
OB Reiter:	<u>12</u>
StRin Demirel:	12
OB Reiter:	12
Bfm. StRin Schiwy:	
Vertretung der Stadt München im Aufsichtsrat der Messe München GmbH	
Vertretung der Stadt München im Aufsichtsrat der Olympiapark München GmbH	
Neuregelung der Umsatzbesteuerung	
Prüfungsfeststellungen des Revisionsamts	
Strukturelles Umsetzungskonzept für die Verwirklichung verkehrlicher Maßnahmen	
StR Podiuk:	
Satzungsänderung Münchner Arbeit gGmbH	
Luftreinhalteplan München - Entscheidungen Bayerisches Verwaltungsgericht München	
OB Reiter:	
StR Dr. Mattar:	
StR Progl:	
<u> </u>	

	StR Dr. Roth:	16
	Bfm. StRin Jacobs:	<u> 17</u>
	OB Reiter:	<u> 18</u>
An	passung der Förderrichtlinie Elektromobilität.	<u> 19</u>
	OB Reiter:	19
	StR Dr. Mattar:	<u> 19</u>
	OB Reiter:	<u> 19</u>
	Bfm. StRin Jacobs:	19
	OB Reiter:	19
	StRin Haider:	20
	OB Reiter:	20
Be	stätigung von Ausschussbeschlüssen	20
Ste	ellenausstattung Direktorium; zusätzlicher Personalbedarf	21
	StRin Wolf:	21
	StR Dr. Roth:	21
Fö	rderung freier Träger der Wohlfahrtspflege - Zusätzlicher Förderbedarf im Sozialreferat	21
	StR Altmann:	21
Fö	rderung freier Träger - Zusätzlicher Förderbedarf für die Kranhalle	22
	StR Altmann:	22
Fo	rtführung des Projekts "DER FAHRENDE RAUM" in Freimann	22
	StR Podiuk:	22
	OB Reiter:	22
Ma	aßnahmenkonzept zum Klimawandel in der Landeshauptstadt München	23
	StRin Krieger:	23
Re	gelförderung von umweltbezogenen Einrichtungen und Projekten	23
	StR Altmann:	23
Re	gelförderung von gesundheitsbezogenen Einrichtungen und Projekten 2017	24
	StR Altmann:	24
Ge	eneralsanierung Muspillistraße 27 - Möglicher Grundstückstausch	

	StRin Boesser:	24
	OB Reiter:	24
Kι	nst im öffentlichen Raum - Großprojekt 2018 - Flexible Förderung 2	25
Ve	reidigung von Frau Stadträtin Dorothea Wiepcke	26
	OB Reiter:	26
	StRin Wiepcke:	26
	OB Reiter:	26
Ha	iushaltsplan 2017	27
	ede des Oberbürgermeisters	
	OB Reiter:	
Re	ede des Stadtkämmerers	
	StK Dr. Wolowicz:	
D.	ede des Korreferenten der Stadtkämmerei	
1 10	StR Kuffer	
D		
KE	edebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen	
	StR Kaplan	
	StRin Habenschaden:	50
	StR Dr. Mattar:	54
	StR Altmann:	<u>56</u>
	StRin Haider:	59
	StRin Wolf:	61
	StR Schmude:	65
	StK Dr. Wolowicz:	66
Re	ede des Personal- und Organisationsreferenten	68
	Bfm. StR Dr. Dietrich:	<u>68</u>
Re	ede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferats	74
	StRin Messinger:	
Rί	ickerstattung der Standgebühren Jakobi-Dult und "impark16"	
	StRin Neff:	

	BM Schmid:	81
	StRin Neff:	<u>81</u>
	BM Schmid:	81
<u>Er</u>	ntwurf des Mehrjahresinvestitionsprogramms für die Jahre 2016 bis 2020	<u>83</u>
	OB Reiter:	83
<u>Fir</u>	nanz- und Investitionsplanung	83
	OB Reiter:	<u>83</u>
W	ohnen in München VI	84
	StR Altmann:	84
	OB Reiter:	84
	StR Amlong:	<u>84</u>
	OB Reiter:	<u>92</u>
	StR Zöller:	93
	OB Reiter:	96
	StR Zöller:	96
	OB Reiter:	<u>9</u> 7
	StR Zöller:	<u>9</u> 7
	StR Dr. Mattar:	<u>9</u> 7
	OB Reiter:	100
	StRin Demirel:	100
	StR Danner:	105
	StRin Wolf:	106
	StR Altmann:	109
	OB Reiter:	110
	StBRin Prof. Dr. (I) Merk:	110
	OB Reiter:	112
	StBRin Prof. Dr. (I) Merk:	112
	OB Reiter:	
	StR Dr. Mattar:	

	OB Reiter:	<u> 113</u>
	StRin Demirel:	113
	OB Reiter:	113
	StR Dr. Mattar:	113
	StRin Demirel:	<u>113</u>
	StRin Wolf:	114
	OB Reiter:	114
<u>Si</u>	cherung der Asylsozialbetreuung	<u>115</u>
	StR Richter:	11 <u>5</u>
	OB Reiter:	117
	StR Altmann:	
	StR Schmude:	
W	eiterentwicklung des MVV-Gemeinschaftstarifs	
	StRin Neff:	
	StR Bickelbacher:	
	StRin Burger:	
	StRin Neff:	
	StR Pretzl:	
	BM Schmid:	
	StR Dr. Mattar:	
	OB Reiter:	
	StR Reissl:	
	OB Reiter:	
Ь.	BM Schmid:	
<u>D</u> a	auerhafte Verlegung der Haltestelle Hanauer Straße in die Dachauer Straße	
	StR Utz:	
	OB Reiter:	
	StR Utz:	
	OB Reiter:	126

StRin Neff:	127
OB Reiter:	127
StR Reissl:	127
StR Pretzl:	127
StRin Wolf:	128
Herr Dr. Osthöver (MVG):	128
OB Reiter:	129
Herr Dr. Osthöver (MVG):	
OB Reiter:	
StR Reissl:	
OB Reiter:	
StR Pretzl:	
StRin Dietrich:	
StR Reissl:	
OB Reiter:	
StR Progl:	
OB Reiter:	
StR Progl:	
OB Reiter: OB Reiter:	
UD Kellel	

Öffentliche Sitzung

Beginn: 09:10 Uhr **Vorsitz:** OB Reiter

Zur Tagesordnung

OB Reiter:

Ich schlage vor, mit Ihrem Einverständnis, die ersten beiden Tagesordnungspunkte zu tauschen: Tagesordnungspunkt II. A 1., Vereidigung von Frau Stadträtin Dorothea Wiepcke, wird vorgezogen, im Anschluss gibt es die Haushaltsreden (I.).

Ausscheiden von StR Amlong aus dem Stadtrat und Nachrücken von Frau Kürzdörfer

Aktensammlung Seite 4841

Beschluss:

Nach Antrag

Ausscheiden von StR Amlong und Änderungen bei verschiedenen Positionen

Aktensammlung Seite 4843

OB Reiter:

Wenn die Namen benannt sind, nehmen wir den Redebeitrag zu diesem Tagesordnungspunkt gleich zu Protokoll.

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir waren einfach zu spät, um die Namen noch dem Direktorium mitzuteilen. Darum sind sie nicht in der Vorlage aufgeführt. Wir haben deshalb einen dreiseitigen Änderungsantrag vorbereitet. Dazu muss allerdings noch folgende Korrektur ergänzt werden. Unter Ziffer 1.3.4 kann es bei der GEWOFAG Holding GmbH nur heißen: "Die SPD-Fraktion benennt Frau Renate Kürzdörfer." Der restliche Text ist inhaltlich nicht korrekt, weil nicht die Vollversammlung des Stadtrates über den Vorsitz oder den stellvertretenden Vorsitz in einem Aufsichtsrat beschließt. - (Zwischenruf)

OB Reiter:

Ich habe gerade gehört, es gibt noch eine Ergänzung der CSU. "Die CSU-Fraktion benennt Frau Stadträtin Ulrike Grimm für einen Sitz in der Hauptvesammlung des Deutschen Städtetages." Auch dies soll entsprechend berücksichtigt werden. Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr zu Tagesordnungspunkt 3 gibt, wird der Antrag mit diesen genannten Veränderungen zur Abstimmung gestellt.

Der Antrag des Referenten wird in der Fassung des beiliegenden Änderungsantrags der SPD mit der von StR Reissl formulierten Korrektur zu Ziffer 1.3.4. und der von OB Reiter vorgetragenen ergänzten Ziffer 2.7. einstimmig beschlossen.

Ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Stadt München – Bestellung und Satzung

Aktensammlung Seite 4845

Beschluss:

"Wohnen für Alle" - Vorstellung des Rahmenkonzepts des Sozialreferats und der ersten drei Standorte

Aktensammlung Seite 4847

OB Reiter:

Ich habe hier einen Behandlungsantrag, das kann man in der ... - (Zwischenrufe - <u>BMin Strobl:</u> Das soll vertagt werden! Vertagungsantrag! - Zwischenrufe: In den nächsten Ausschuss!) - In den nächsten Sozialausschuss? Sollen die Anträge so, wie sie vorliegen, dort wieder eingebracht werden oder als eingebracht gelten? - (Zwischenrufe)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, wir wollen einen mündlichen Änderungsantrag stellen. Ich möchte diesen jetzt vortragen, damit der Antrag auch eingebracht ist. Wir wollen im Rahmen von "Wohnen für Alle" ca. 10 % der Ein-Zimmer-Wohnungen mit Studierenden belegen. Wir hoffen, so eine stabilisierende Wirkung zu erzielen in der Zusammensetzung der Mieterschaft und damit auch die Integration zu fördern.

OB Reiter:

Danke schön! Der Antrag wird zu Protokoll genommen und in der entsprechenden Sitzung mitbehandelt. Eine Frage von Frau Demirel zum Thema Vertagung. - (Zwischenrufe)

StRin Demirel:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Nach meinen Informationen aus dem Wohnungsamt war es eigentlich so, dass die Rahmenbedingungen, die für die Sozialbetreuung unbedingt notwendig sind, jetzt dringlich beschlossen werden müssen, um die Planungen aufzunehmen. Daher meine Frage an die Referentin: Was bedeutet das jetzt? Der nächste Planungsausschuss ist, glaube ich, irgendwann ... - (OB Reiter: Wir reden vom Sozialausschuss!) - Der Sozialausschuss tagt am 08. Dezember, also ist noch einige Zeit bis dahin. - (Zwischenrufe)

OB Reiter:

Ich gehe davon aus, Frau Kollegin Schiwy kann das beantworten.

Bfm. StRin Schiwy:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte! Tatsächlich ist es nicht ideal, die Vorlage jetzt zu vertagen. Wir wollen für das Thema Belegung Personal zur Verfügung stellen. Wir planen, dies mit unseren eigenen Ressourcen zu bewerkstelligen, und werden jetzt sondieren, ob wir den einen oder anderen dafür gewinnen können, sich der Angelegenheit neben der normalen Tätigkeit anzunehmen.

Beschluss:

vertagt in den Sozialausschuss am 08. Dezember 2016.

Der beiliegende Änderungsantrag der BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion gilt als eingebracht. Der mündlich von StR Dr. Mattar formulierte Änderungsantrag, wonach ca. 10 % der Ein-Zimmer-Wohnungen für Studierende vorgehalten werden sollen, gilt ebenfalls als eingebracht.

Vertretung der Stadt München im Aufsichtsrat der Messe München GmbH

Aktensammlung Seite 4849

Beschluss:

Vertretung der Stadt München im Aufsich	srat der Olympiapark München GmbH
Berufung der Stadtschulrätin	

Aktensammlung Seite 4853		
Beschluss:		
Nach Antrag		

Neuregelung der Umsatzbesteuerung für juristische Personen des öffentlichen Rechts

Aktensammlung Seite 4857

Beschluss:

Nach Antrag

Prüfungsfeststellungen des Revisionsamts Unterstützungs-, Steuerungs- und Koordinierungsfunktion der Stadtkämmerei; zusätzlicher Stellenbedarf in der zentralen Buchhaltung

Aktensammlung Seite 4859

Beschluss:

Strukturelles Umsetzungskonzept für die Verwirklichung verkehrlicher Maßnahmen unter Verwendung von Stellplatzablösemitteln Diverse Anträge

Aktensamml	ung	Seite	4865
------------	-----	-------	------

StR Podiuk:

Ich stelle den Antrag, die Beschlussfassung in den Planungsausschuss am 07.12.2016 zu vertagen. - (Zwischenrufe)

Beschluss:

Vertagt in den Planungsausschuss am 07.12.2016.

Satzungsänderung Münchner Arbeit gGmbH Innere Ordnung des Aufsichtsrats

Aktensammlung Seite 4867

Beschluss:

Luftreinhalteplan München - Entscheidungen Bayerisches Verwaltungsgericht München Sachstand und weiteres Vorgehen Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 4869

OB Reiter:

Es besteht Vertagungswunsch in den nächsten Fachausschuss. - (Zwischenrufe) - Nur die Ruhe! - (Zwischenrufe) - Ich glaube, wir müssen über die Mikrofone sprechen, sonst hören die Kolleginnen und Kollegen weiter hinten nichts mehr und das Protokoll hat das größte Problem. Herr Kollege Dr. Mattar, bitte begründen Sie Ihren Vertagungsantrag!

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Es ist Usus, dass Vorlagen in Fachausschüsse kommen. In die Tagesordnung des A-Teils der Vollversammlung werden sie nur dann genommen, wenn die Angelegenheit eilbedürftig ist und es somit eine besondere Begründung dafür gibt. Hier wird aber überhaupt keine einzige Maßnahmen vorgeschlagen, die kurzfristig realisiert werden soll. Herr Kollege Dr. Roth, völlig richtig, es geht vielmehr um eine allgemeine politische Debatte. Diese führen wir aber grundsätzlich in den Fachausschüssen. Nach dieser Vorberatung kommt die Vorlage in die Vollversammlung. Das ist der übliche Weg. Warum sollen wir davon abweichen?

StR Progl:

Herr Oberbürgermeister, wir hätten auch gerne die Tagesordnungspunkte 16 und 17 vertagt. Wir haben noch Abstimmungsbedarf und bitten daher auch um Vertagung in den Ausschuss.

- (BMin Strobl: 16 und 17?)

StR Dr. Roth:

Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Ich spreche gegen eine Vertagung in den Fachausschuss. Das hat folgende Gründe: Natürlich stammt die Vorlage aus dem Referat für Gesundheit und Umwelt. Wenn man aber einzelne Punkte im Antrag der Referentin betrachtet und auch jene Punkte, die wir im Rahmen eines Änderungsantrags noch einbringen werden, gibt es durchaus referatsübergreifende Wirkungen. Werden bestimmte Punkte in einem Ausschuss gar

nicht beschlossen, sondern lediglich empfohlen, weil sie der Vollversammlung vorbehalten sind, würde das eine Doppelbehandlung bedeuten.

In vorliegenden Fall einer inhaltlichen "Querschnittsvorlage" erscheint die Behandlung in der Vollversammlung weiterhin sinnvoll. Sollte die Vorlage also in den nächsten Ausschuss kommen, würden wir dann wiederum eine Vertagung in die Vollversammlung beantragen oder den Punkt ohnehin aufrufen. Das spricht für eine Beschlussfassung in der Vollversammlung. Ich weiß nicht, wann die Vorlage zugestellt wurde – war das vielleicht zu kurzfristig? - (Zuruf: Am Freitag!) - Am Freitag, okay! Wenn Beratungsbedarf geltend gemacht wurde, haben wir das auch immer akzeptiert. Dann wäre aber eine Vertagung in die nächste Vollversammlung angebracht.

Wir würden aber gerne Frau Referentin Jacobs fragen, warum diese Vollversammlung gewählt wurde oder ob eine Behandlung in der nächsten Vollversammlung, gegebenenfalls mit vorberatendem Ausschuss, sinnvoll sein kann.

Bei den einzelnen Maßnahmen, die beschlossen werden sollen, sind viele Referate betroffen. Dies gilt zum Beispiel für die MVG, für die das Referat für Arbeit und Wirtschaft das Betreuungsreferat ist. Den Antrag der Referentin jetzt zu behandeln, wäre sinnvoll. Wenn noch Beratungsbedarf besteht, muss es notfalls vertagt werden. Wir würden aber gerne die Referentin hören, warum zu diesem Zeitpunkt und in diese Vollversammlung. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Bfm. StRin Jacobs:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei dieser Vorlage ist es aus Sicht meines Referates und aus meiner persönlichen Sicht wichtig, dass wir uns in dieser Vollversammlung damit befassen. Es ist tatsächlich ein Querschnittthema. Der Umweltausschuss kann die darin genannten Maßnahmen nicht alleine beschließen. Herr Dr. Mattar, es sind sehr wohl konkrete Maßnahmen vorgesehen.

Wie Herr Dr. Roth schon ausgeführt hat, kann der Umweltausschuss nur empfehlen, dass andere Referate die entsprechenden Maßnahmen umsetzen sollen. Ich glaube auch, das Thema ist so wichtig für unsere Stadt, dass eine Plenardebatte wirklich angezeigt ist. Es ist angemessen, die Thematik in diesem großen Kreis zu diskutieren, damit wir uns gemeinsam Gedanken machen können, wie wir damit umgehen sollen.

Wir bringen diese Vorlage heute. Sofort nach der Gerichtsentscheidung im Juni 2016 haben wir uns mit den anderen Referaten beraten, was wir jetzt unternehmen können und müssen, um die Luftqualität in unserer Stadt zu verbessern. Das hat bis jetzt gedauert. Ich bin da bei Herrn Podiuk: Bei der Stadt dauert es eben einfach etwas länger, die Uhren ticken anders. In dem Fall muss man auch sagen, es ist ein komplexes Thema, das sehr viele Bereiche in verschiedenen Referaten betrifft. Zum Teil wird auch schon daran gearbeitet, Stichwort Verkehrsentwicklungsplan. Da ging es darum, gemeinsam einen runden Entwurf zu präsentieren, hinter dem jedes Referat für seinen jeweiligen Zuständigkeitsbereich stehen kann, damit die Umsetzung auch wirklich gelingt. Nur dann haben wir einen echten Gewinn für die Luftreinhaltung.

Das ist die Begründung, weshalb die Vorlage heute und hier vorgelegt worden ist. Vielen Dank!

OB Reiter:

Kolleginnen und Kollegen! Ich will gar nicht inhaltlich argumentieren. Die Vorlage ist am Freitag versandt worden, heute ist Dienstag. Wenn eine Fraktion Beratungsbedarf geltend gemacht hat, haben wir dem bisher immer nach gutem Brauch Rechnung getragen. Die Vorlagenfrist ist so berechnet, dass man Beratungsbedarf eigentlich nachkommen kann. Wenn allerdings nur zwei Arbeitstage bleiben, bezeichnen wir das üblicherweise als im Grunde nicht mehr sachgerecht. Wenn heute also von zwei Seiten Beratungsbedarf vorgetragen wird, würde ich dafür plädieren ... Es ist aber Ihre Entscheidung, ich habe nur eine Stimme. Ich empfehle also, ins nächste Plenum zu vertagen, dann aber auch wirklich mit Beschlussfassung. Es ist richtig, wir haben sonst das ganze "Spiel" noch einmal. - (Zwischenrufe)

Ja, das wird dann schön im Dezemberplenum! Wir nehmen uns alle etwas zum Übernachten mit. Sie kennen das, Sie sind auch schon so lange dabei. Es entsteht eine gewisse Dynamik, am späten Nachmittag im Dezemberplenum. - (<u>BMin Strobl:</u> Schneller!) - Da geht es dann regelmäßig etwas schneller mit den Beschlussfassungen. - (Zwischenrufe)

Beschluss:

Vertagt in die Sitzung der Vollversammlung des Stadtrates im Dezember 2016

Anpassung der Förderrichtlinie Elektromobilität und Mittelumschichtung innerhalb des IHFEM 2015 Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 4871

OB Reiter:

Was ist mit Tagesordnungspunkt 17? - (Zwischenrufe, Unruhe) - Auch da gilt: Bitte mit Mikro, und vielleicht murmeln wir etwas weniger, dann verstehen wir auch die anderen!

StR Dr. Mattar:

Auch diese Vorlage mit 35 Seiten ist am Freitagnachmittag gekommen. Uns ist aber mindestens aufgefallen, die Stellungnahme der Kämmerei fehlt. Immerhin geht es darum, 11,8 Mio. € einfach einmal ein bisschen umzuschichten. Das ist ja nichts! Zum anderen ist unser Antrag vom 17. Juni - "Neue Taxikonzessionen für alternativ betriebene Fahrzeuge" - nicht behandelt. Obwohl in diesem Antrag ein neuer Vorschlag gemacht wird, wird darauf nicht eingegangen.

OB Reiter:

Auch dazu liegt also ein Vertagungsantrag vor. Soll die Vorlage ins nächste Plenum in den nächsten Ausschuss vertagt werden? Gibt es auch Querbezüge zu anderen Referaten? - (Zwischenrufe) - Das Kreisverwaltungsreferat ist dabei? - (Zwischenrufe) - Dann nehmen wir das auch noch mit in die Vollversammlung. - (Zwischenrufe) - Dazu meine Bitte, dem Antrag von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung nachzugehen und ihn auch gegebenenfalls mit zu behandeln. Sachlich würde das zum Thema gehören. Die fehlende Stellungnahme der Kämmerei bitte ich nachzuholen und mit zu verteilen bzw. zu würdigen.

Bfm. StRin Jacobs:

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nur noch der Vollständigkeit halber: Die Stellungnahme der Kämmerei liegt Ihnen vor und ist am Freitag mit verschickt worden.

OB Reiter:

Wurden die Unterlagen vielleicht nicht zusammensortiert? - (Zwischenruf) - Sie sollen bitte der Vorlage beigefügt und noch einmal verteilt werden.

StRin Haider:

Unser Änderungsantrag ist eingebracht?

OB Reiter:

Soweit Änderungsanträge vorliegen, sind sie mit der Vertagung eingebracht. - (Zwischenrufe)

Beschluss:

vertagt in die Sitzung der Vollversammlung des Stadtrates im Dezember 2016.

Der beiliegende Änderungsantrag der ÖDP gilt als eingebracht.

Bestätigung von Ausschussbeschlüssen

Die Anträge der Referentinnen und Referenten zu den Tagesordnungspunkten B 2, B 4 bis B 7, B 9, B 12, B 15, B 16, B 18, B 21 und B 22, B 26 und B 27, B 29 bis B 35, B 38 bis B 45, B 48, B 50 und B 51 werden **einstimmig beschlossen**, die Bekanntgabe zu Tagesordnungspunkt B 8 **zur Kenntnis genommen**.

(Aktensammlung Seite 4875, 4877 bis 4883, 4887, 4891, 4897, 4899, 4901, 4903 und 4905, 4913 und 4915, 4919 bis 4931, 4937 bis 4951, 4957, 4959 und 4961 und – zur Bekanntgabe - Aktensammlung Seite 4885)

Stellenausstattung Direktorium; zusätzlicher Personalbedarf Mehr Transparenz in der Kommunalpolitik Antrag Nr. 3890 von Die Grünen - rosa liste vom 07.12.2012

Aktensammlung Seite 4873

Beschluss (gegen die Stimmen von ALFA und BIA):

Nach Antrag

Erklärungen zur Abstimmung:

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir die Reduzierung der zusätzlichen Stellen ablehnen - wie schon in der letzten Vollversammlung.

StR Dr. Roth:

Wir verweisen auf unsere bisherigen Einlassungen zu diesem Thema.

Förderung freier Träger der Wohlfahrtspflege - Zusätzlicher Förderbedarf im Sozialreferat

Aktensammlung Seite 4889

Beschluss (gegen die Stimmen von BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion, ALFA und BIA):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Altmann:

Ich verweise auf meine Erklärung im Ausschuss.

Förderung freier Träger - Zusätzlicher Förderbedarf für die Kranhalle

Aktensammlung Seite 4893

Beschluss (gegen die Stimmen von BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion und BIA):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Altmann:

Ich verweise auf meine Erklärung im Ausschuss.

Fortführung des Projekts "DER FAHRENDE RAUM" in Freimann Diverse Anträge und Empfehlungen

Aktensammlung Seite 4895

StR Podiuk:

Ich stelle den ursprünglichen Antrag der Referentin aus dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss vom 25.10.2016 als Änderungsantrag.

Der Änderungsantrag, der dem ursprünglichen Antrag der Referentin aus dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss vom 25.10.2016 entspricht, wird gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste, DIE LINKE., ÖDP und Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung **beschlossen**.

OB Reiter:

Der ursprüngliche Referentinnenantrag ist damit beschlossen, eine Gesamtabstimmung brauchen wir daher nicht mehr.

Maßnahmenkonzept zum Klimawandel in der Landeshauptstadt München Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 4909

StRin Krieger:

Ich stelle den ursprünglichen Antrag der Referentin aus dem Umweltausschuss vom 08.11.2016 erneut als Änderungsantrag.

Der mit dem ursprünglichen Antrag der Referentin aus dem Umweltausschuss vom 08.11.2016 identische Änderungsantrag von Die Grünen - rosa liste wird gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste, ALFA, ÖDP und DIE LINKE. **abgelehnt**.

Der aktuell vorliegende Antrag der Referentin wird gegen die Stimme von BIA beschlossen.

Regelförderung von umweltbezogenen Einrichtungen und Projekten

Aktensammlung Seite 4911

Beschluss (gegen die Stimmen der BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Altmann:

Ich verweise auf meine Erklärung im Ausschuss.

Regelförderung von gesundheitsbezogenen Einrichtungen und Projekten 2017 Antrag Nr. 2391 von Die Grünen - rosa liste vom 09.08.2016

Aktensammlung Seite 4917

Beschluss (gegen die Stimmen von BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion und Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung):

Nach Antrag

Erklärung zur Abstimmung:

StR Altmann:

Ich verweise auf meine Erklärung im Ausschuss.

Generalsanierung Muspillistraße 27 - Möglicher Grundstückstausch Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 4953

StRin Boesser:

Ich stelle den ursprünglichen Antrag des Referenten aus dem Ausschuss als Änderungsantrag.

- (Zwischenrufe, Unruhe im Saal)

OB Reiter:

Meine Damen und Herren, Sie erleben gerade aktive Willensbildung im Münchner Stadtrat! Mehrheiten entstehen offenbar langsam und wellenförmig.

Der mit dem ursprünglichen Referentenantrag aus der Sitzung des Kommunalausschusses vom 27.10.2016 identische Änderungsantrag der SPD wird mehrheitlich abgelehnt.

Der aktuell vorliegende Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

Kunst im öffentlichen Raum - Großprojekt 2018 - Flexible Förderung 2

Aktensammlung Seite 4955

Beschluss (gegen die Stimme von BIA):

Vereidigung von Frau Stadträtin Dorothea Wiepcke

- Bekanntgabe -

Aktensammlung Seite 4839

OB Reiter:

Liebe Kollegin, kommen Sie doch bitte zu mir nach vorne. - (Allgemeine Unruhe) - Ich darf Sie bitten, den Amtseid gemäß Art. 31 Abs. 4 der Bayerischen Gemeindeordnung in der von Ihnen gewählten Fassung zu sprechen:

StRin Wiepcke:

Ich schwöre Treue dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Freistaates Bayern. Ich schwöre, den Gesetzen gehorsam zu sein und meine Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen. Ich schwöre, die Rechte der Selbstverwaltung zu wahren und ihren Pflichten nachzukommen, so wahr mir Gott helfe.

OB Reiter:

Dann darf ich Ihnen gratulieren zu Ihrer Vereidigung. - (Beifall) - Alles Gute und auf gute Zusammenarbeit. - (Allgemeiner Beifall)

Die Bekanntgabe wird **zur Kenntnis genommen**.

Haushaltsplan 2017

Rede des Oberbürgermeisters

OB Reiter:

Kolleginnen und Kollegen! In Kenntnis der Tagesordnung bleibe ich gleich stehen. Der nächste Tagesordnungspunkt heißt Haushaltsreden. Für die, die das nicht interessiert: Es gibt Brezn.

- (Heiterkeit) - Sonst würde ich darum bitten, mir wenigstens ein paar Minuten und den mir nachfolgenden Rednerinnen und Redner auch ein gewisses Maß an Ruhe - ich wollte ja nicht sagen: Aufmerksamkeit - zu schenken. Das hilft schon ein bisschen beim Reden! Vielen Dank!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kämmerer legt uns heute einen Haushalt vor, der, kurz zusammengefasst, meines Erachtens ein guter Plan ist. Mein zentraler Gedanke dazu gleich eingangs: Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, das gemeinsam zu tun, was vernünftige Menschen mit guten Plänen tun: sie nämlich einhalten. Das ist ein wesentliches Kriterium, wenn Planungen Sinn haben sollen. Lassen Sie uns also bitte im Jahresfortgang und insbesondere im kommenden Jahr diesen Plan auch einhalten. Meines Erachtens ist es ein guter Plan

Auch dieses Jahr enthält der Münchner Haushalt für 2017 wieder Rekordzahlen in mannigfaltiger Hinsicht. Die Aufzählung könnte ich eigentlich 1:1 aus dem letzten Jahr übernehmen. Wir haben wieder einmal Rekordeinnahmen bei der Gewerbesteuer, wir haben wieder einmal einen soliden Überschuss im Verwaltungshaushalt, wir haben wieder einmal eine Investitionssumme, die es bundesweit so nicht gibt. Wir haben wieder einmal eine ordentliche Schuldentilgung und wieder einmal - oder vielmehr, seit vielen, vielen Jahren - die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung aller deutschen Großstädte. Und wieder einmal keine Nettoneuverschuldung.

Bis dahin klingt das richtig gut. Wenn ich jetzt aufhören könnte, wäre ich zufrieden. Sie vielleicht auch, aber aus anderen Gründen. Ich kann jedoch erst aufhören, wenn man tatsächlich etwas ernster auf das Ganze blickt. Eine richtig lange Party können wir trotz dieser guten Daten nicht feiern. Meiner Ansicht nach sind die Zeiten, in denen wir ohne Netto-Neuverschuldung auskommen konnten, - nach den vorliegenden Zahlen jedenfalls - bald vorbei.

Ich habe das im letzten Jahr bereits geahnt, was nicht so schwer war. Ich habe daher letztes Jahr meine Haushaltsrede unter den Titel "Erst die Pflicht, dann die Kür" gestellt. Darüber hinaus habe

ich Sie letztes Jahr schon gemahnt. Wobei gemahnt nicht der richtige Ausdruck ist, weil ich ein freundlicher Mensch bin. Ich bitte Sie stets. Ich habe Sie deshalb gebeten, genau hinzusehen und zu priorisieren, insbesondere bei den laufenden Ausgaben, aber auch bei den Investitionen. Ich sage ganz offen, das ist uns allen gemeinsam nicht gut gelungen. - (Beifall)

Mit dem Wort gemeinsam meine ich auch die, die eben applaudiert haben. Sie saßen nämlich mit mir im Interfraktionellen Arbeitskreis. - (Zwischenruf) - Ja selbstverständlich! Meine Idee zum Interfraktionellen Arbeitskreis war einfach. Ich wollte alle in diesem hohen Hause daran beteiligen und eine Diskussion führen, welche Investition wir in Zukunft brauchen und welche nicht. Es ist dummerweise nicht ein einziger Vorschlag geboren worden, weder von den sogenannten Regierungsfraktionen noch von der Opposition. - (Zwischenrufe) - Ich habe keinen einzigen Vorschlag mitgenommen. Sie haben zu keiner Investition gesagt, diese brauchen wir nicht, auf diese können wir verzichten.

Zugegeben, Ihr habt den Tunnel genannt. Das war vorhersehbar. Das ist keine große Überraschung. Sehr verehrter Kollege Dr. Roth, das ist nun wirklich kein Quantensprung gewesen. - (Zwischenrufe) - Inhaltlich war es nicht überraschend. Dazu hätte ich keinen Interfraktionellen Arbeitskreis einberufen müssen. Ich habe geahnt, dass dieser Vorschlag kommt. Vom Ergebnis ausgehend betrachtet, war es vorsichtig gesagt nur beschränkt erfolgreich.

Wir haben uns die Stellenbedarfe der Referate genauer angesehen. Wir haben das ein oder andere korrigiert. Dennoch hat der Stadtrat für das Jahr 2016 knapp 1.900 zusätzliche Stellen beschlossen und darüber hinaus für das Jahr 2017 noch einmal knapp 1.000 Stellen. Unter dem Strich haben wir die allermeisten Stellenforderungen der Referate erfüllt, da wir bereits 2.900 beschlossen haben.

Was uns aus meiner Sicht jedoch überhaupt nicht gelungen ist, ist die Vermeidung unterjähriger Haushaltsausweitungen. Das ist uns wirklich nicht gelungen. Wir haben fröhlich Ausschuss für Ausschuss, Vollversammlung für Vollversammlung zusätzliche Ausweitungen zum bestehenden und beschlossenen Haushaltsplan in Millionenhöhe beschlossen. Viele Beschlüsse wurden einstimmig gefasst. Ich kann gerne einmal eine Statistik erstellen lassen, wie viele und mit welchen Beträgen es waren. Ich mutmaße, viele der sehr "teuren" Beschlüsse wurden einstimmig gefasst. Darüber kann man sich empirisch einmal Gedanken machen.

Der eigentliche Zweck eines Haushaltsplanes, die Mittelplanung und deren Einhaltung, ist uns definitiv nicht gelungen. Da der Kämmerer zu jeder dieser Beschlussvorlagen seine Meinung zum Besten gegeben hat, haben wir stets wider besseres Wissens diese Ausweitungen beschlossen. Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, das muss ein Ende haben. Ich meine das ganz ernst. - (Beifall)

Wir können nicht zuerst einen Plan machen und diesen anschließend regelmäßig in jeder Sitzung konterkarieren. Dann können wir gleich die Kämmerei von dieser Planung entlasten. Ich bin fest entschlossen, mir die Einhaltung des Haushaltsplans persönlich zur Aufgabe zu machen. Deshalb habe ich bereits im November die Referentinnen und Referenten schriftlich darauf aufmerksam gemacht, dass ich Beschlussvorlagen, die den laufenden Haushalt verändern, nur noch dann auf die Tagesordnung nehmen werde, wenn wirklich schlüssig und plausibel eine Unplanbarkeit dargelegt wird. Die Begründung der Unplanbarkeit muss für alle verständlich und nachvollziehbar dargestellt sein.

Ein Beispiel könnte unser geliebter "Bockkäfer" - ihr wisst es alle besser -, der Asiatische Laubholz-bockkäfer sein. Diesen kann man schwer vorher einschätzen. Ein anderes Beispiel könnte eine Epidemie im Gesundheitssektor sein. Ich wähle explizit diese Beispiele, um zu zeigen, was ich mit unplanbar meine. Ich spreche von wirklich unplanbaren Dingen. Andernfalls können wir haushaltsrechtliche Vorgaben, die es meines Erachtens braucht, nicht einhalten. Die Einnahmen müssen künftig wieder stärker steigen als die geplanten Ausgaben und nicht umgekehrt. Wir können den Haushaltsplan nicht einhalten, wenn wir letztlich in jeder Sitzung Ausweitungen beschließen.

Das ist mir sehr wichtig. Es ist ein wesentlicher Punkt, auf den ich selbst achten werde. Als Herr der Tagesordnung wird es mir gelingen, die erforderlichen Begründungen zu erhalten. Anschließend müssen Sie gemeinsam mit mir mehrheitlich entscheiden, ob es wirklich unplanbar ist, was in der Vorlage dargestellt wird.

Darüber hinaus müssen wir Prioritäten setzen. Wir sollten diese möglichst ohne parteipolitische Brille setzen und über Sachthemen sowie einzelne Positionen diskutieren. Diesen Prozess haben wir bereits mit dem Interfraktionellen Arbeitskreis begonnen. Es ist noch ein weiter Weg bis zu einer gemeinsamen Festlegung, welche Investitionen wir brauchen und welche nicht. Ich darf diesbezüglich auf die heute bekannt gegebene Vorlage des Kämmerers hinweisen.

Die Vorlage beinhaltet Summen in Milliardenhöhe, die in dem vorliegenden Haushaltswerk noch nicht enthalten sind. Es handelt sich um 11 Mrd. €. Betroffen sind Projekte, die Sie alle kennen und zu denen wahrscheinlich keiner sagen wird: Die brauchen wir nicht. Mit Ausnahme von Herrn Dr. Roth, der sagen wird: Ich bin gegen den Tunnel. Deswegen bitte ich Sie persönlich sowie intern in den Fraktionen in den nächsten Wochen und Monaten nachzudenken, wie wir diese Investitionen priorisieren.

Wir werden beispielsweise die Investitionen im Wohnungsbau nach meiner festen Überzeugung nicht zurückfahren können. Wir werden das Schulbauprogramm fortsetzen müssen und unsere soziale Infrastruktur nicht herunterkommen lassen. Trotzdem muss uns bewusst sein, wir werden am Ende dieses Zeitraums - der Kämmerer wird es vorlegen - Schulden und zwar in beträchtlicher Höhe haben. Es werden im Jahr 2020 ca. 2,4 Mrd. € sein. Darin sind die 11 Mrd. € für die Projekte Gasteigsanierung, Theaterbau, Großmarkthalle, Olympiastadion, Trambahnstrecken, U-Bahnen und S-Bahnuntertunnelungen noch nicht enthalten. Diese Projekte sind alle nicht enthalten, daher ist die Situation tatsächlich ernst.

Wir haben einen sehr guten Haushaltsplan für das Jahr 2017 und trotzdem muss man feststellen: Es herrscht nicht Friede, Freude, Eierkuchen. Es ist nicht alles in Butter. Wir müssen in den kommenden Jahren weniger zusätzlich ausgeben - ich sage jetzt ausdrücklich nicht sparen -, denn das ist ein Unterschied. Andere Kommunen in Deutschland müssen sparen. Wir müssen unsere Steigerungsraten etwas reduzieren. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Wir haben uns an Bedarfssteigerungen gewöhnt, die wir künftig in dieser Form nicht mehr erfüllen können.

Die Aufzählung der in den Köpfen befindlichen Investitionsmaßnahmen lässt sich weiter beträchtlich fortsetzen. Ich möchte sie nicht fortsetzen. Ich möchte deutlich machen, wie ich den vorgelegten Haushalt bewerte. Unsere finanziellen Spielräume sind endlich. Eine Neuverschuldung ist für mich unausweichlich. Unterjährige Haushaltsausweitungen wird es in Zukunft nur noch sehr selten in Ausnahmefällen geben. Ich weiß, dies wurde bereits etliche Male versucht. Trotzdem ist es mir ernst. Ich denke, wir müssen darauf achten, unsere Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Wir brauchen auch in Zukunft Luft zum Atmen, zum Regieren und zum Agieren. Diese Luft sollten wir uns wirklich lassen.

Wir werden den Wohnungsbau, die Bildungseinrichtungen sowie den Erhalt der sozialen Infrastruktur nicht zur Disposition stellen. Wir müssen die Verkehrsinfrastruktur ausbauen und endlich Prioritäten setzen. Diese Aufgabe steht uns in den nächsten Jahren bevor. Sie wird nicht einfach

werden. Es ist selbstverständlich viel schöner, Geld auszugeben, als den Münchnerinnen und Münchnern zu erklären, was wir weniger, später oder vielleicht sogar gar nicht mehr machen. Dennoch wird genau das unsere Aufgabe sein.

Ich möchte gerne das unglaublich gute Bild, das die Münchnerinnen und Münchner von ihrer Stadt haben - damit bin ich bereits fast am Ende meines Vortrages - fortsetzen. Wir haben eine Befragung - ich denke es war das Sozialreferat - durchgeführt, wie sich die Menschen in München fühlen. Sage und schreibe 96 % der Befragten antworteten zu einem Anteil von 35 % mit "eher wohl" und zu einem Anteil von 61 % mit "sehr wohl". Es gibt keine Stadt in dieser Republik, die einen ähnlichen Beliebtheitswert bei ihrer eigenen Bevölkerung hat. Daran gilt es festzuhalten. Wir müssen gemeinsam unsere finanzielle Handlungsfähigkeit aufrechterhalten, d. h. in den nächsten Jahren Prioritäten setzen und den Haushalt wirklich als ernste Aufgabe sowie ernst zu nehmenden Plan verstehen und nicht nur als Empfehlung. Das ist meine Bitte für die nächsten Monate und Jahre.

Ich möchte mich bedanken, nicht nur weil diese Zufriedenheitswerte der Münchner Bevölkerung sicherlich etwas mit unserer Verwaltung zu tun haben, auch wenn es immer wieder einmal belächelt wird, sondern weil es meine feste Überzeugung ist: Unsere Kolleginnen und Kollegen leisten insgesamt eine hervorragende Arbeit. Andernfalls wäre eine Zufriedenheit im Bereich von 96 % nicht denkbar. - (Beifall der SPD) - Herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen der Stadtverwaltung.

Herzlichen Dank bei dieser Gelegenheit auch an die vielen Münchnerinnen und Münchner, die ehrenamtlich tätig sind und u. a. die Verwaltung dadurch unterstützen. Ich denke, alle ehrenamtlich Tätigen haben den Dank verdient. Ohne sie würde es in vielen Bereichen nicht gehen. - (Allgemeiner Beifall)

Am Ende meines Beitrages möchte ich mich bei Ihnen für eine vernünftige Diskussionskultur, für konstruktive Gespräche und Auseinandersetzungen bedanken. An die Gäste gerichtet möchte ich anfügen, die Diskussionen fallen oftmals intensiver aus als es am Vormittag der Fall war. Wir diskutieren im Stadtrat normalerweise das ein oder andere Thema etwas intensiver. Die überwiegende Einstimmigkeit erklärt sich durch die gute Vorberatung in den Ausschüssen.

Nochmals herzlichen Dank für die vernünftige und gute Zusammenarbeit sowie eine konstruktive Gesprächsführung. Ich denke, das kann man uneingeschränkt so stehen lassen. Ich wünsche

Ihnen eine glückliche Hand, eigentlich eher eine sparsame Hand, für das kommende Haushaltsjahr. Ich freue mich nunmehr auf Ihre Redebeiträge. Danke schön. - (Allgemeiner Beifall)

Rede des Stadtkämmerers

StK Dr. Wolowicz:

Sehr geehrte Damen und Herren, in Erinnerung an Leonard Cohen erlaube ich mir einige seiner Songtitel zu verwenden. Er hatte sehr viel Sinn für Humor und für Selbstironie. Daher vermute ich, hätte er nichts dagegen, wenn ich einige seiner Texte und Lieder im ironischen Sinn verwende, um meinen sehr nüchternen und ernsten Vortrag damit etwas aufzulockern. Ich werde einem Versprechen in seinem Lied "If it be your will", allerdings nicht folgen. Dort heißt es:

"If it be your will, that I speak no more and my voice be still as it was before, I will speak no more."

Sie werden gleich merken, ich werde sprechen. Ich bemühe mich jedoch, nicht allzu lang zu reden, zumindest für meine Verhältnisse, da Ihnen wahrscheinlich einiges schon bekannt ist.

Zur Rede des Oberbürgermeisters, von der ich jedes Wort unterschreiben kann, fällt mir das Stichwort "Master Song" von Leonard Cohen ein. Ich fasse mich relativ kurz. Zunächst gehe ich auf die Eckdaten des Haushaltsplanentwurfes 2017 ein. Das Gesamtauszahlungsvolumen liegt bei etwa 7,5 Mrd. €. Das Gesamteinzahlungsvolumen liegt bei etwa 7,2 Mrd. € nach derzeitigem Planungsstand. Dieser wird sich beim Schlussabgleich noch ändern. Der Positivsaldo bei der laufenden Verwaltungstätigkeit beträgt 397 Mio. €. Wir haben, wie immer bei der Investitionstätigkeit, einen Negativsaldo von diesmal 686 Mio. €. Die Finanzierungstätigkeit geht von einer schwarzen Null aus, d. h. wir werden planerisch auch im Jahr 2017 keine Nettoneuverschuldung haben.

Wir werden allerdings einen negativen Cashflow von derzeit 289 Mio. € im nächsten Jahr aufweisen. Nach den Regeln der Doppik, dem führenden Haushaltssystem, haben wir für das nächste Jahr nach derzeitigem Planungsstand einen Negativsaldo von 156 Mio. €. Ich spreche immer von einem derzeitigen Stand, weil es Anfang Dezember im sogenannten Schlussabgleich zahlreiche Änderungen durch die Nachmeldungen der Referate und durch die Einarbeitung ihrer Stadtratsbeschlüsse der Monate Oktober und November geben wird. Wir werden versuchen, die Beschlüsse vom Dezember zu antizipieren. Deshalb werden sich die Zahlen beim sogenannten Schlussabgleich selbstverständlich weiter verändern.

Mir eilt beruflich der Ruf des Pessimisten voraus, obwohl ich bei der Gewerbesteuer dieses Jahr im Nachtragshaushaltsplan wahrscheinlich zu optimistisch war. Einigen mag es deshalb ebenso wie Maria Stuart im gleichnamigen Theaterstück von Friedrich Schiller gehen:

"...Ihr überrascht mich nicht, erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich schon längst gefasst."

Der Oberbürgermeister hat uns bereits auf diesen Grundtenor eingestimmt. Im Sinne von Leonard Cohens "No diamonds in the mine". Noch ist es nicht so weit. Wir haben noch "diamonds in the mine". Wir werden Ende nächsten Jahres planerisch einen positiven Kassenstand haben. Wir werden entgegen einer nicht korrekten Meldung in einer großen Tageszeitung auch Ende 2017 noch weiter Mittel in dreistelliger Millionenhöhe auf der hohen Kante haben. Das werde ich Ihnen beim sogenannten Schlussabgleich und beim Finanzplan 2016 bis 2021 darstellen.

Unser Kassenbestand schrumpft jedoch, weil wir voraussichtlich drei Jahre hintereinander einen negativen Cashflow haben werden, d. h. wir geben mehr aus, als wir einnehmen. Für das Jahr 2015 sind es harte Fakten. Es waren 332 Mio. €, die wir mehr ausgegeben als eingenommen haben. Der Minusbetrag nach derzeitigem Zwischenstand im Nachtragshaushalt 2016 lautet 416 Mio. €. Ich gehe davon aus, er wird besser ausfallen. Erfahrungsgemäß bleiben beim Jahresabschluss die Auszahlungen etwas unter der Höhe der Annahmen im Nachtragshaushaltsplan. Trotzdem wird es ein Betrag zwischen 200 und 400 Mio. € im negativen Bereich bis Ende 2016 sein. Nach derzeitigem Zwischenstand für die Planung 2017 liegt der negative Cashflow bei 289 Mio. €.

Besonders alarmierend ist aus meiner Sicht, dass dies bereits in Zeiten geschieht, in denen das Geld nicht zu knapp in unsere Stadtkasse fließt. Das konjunkturelle Umfeld ist hervorragend. Wir könnnen seit mehreren Jahren jedes Jahr sehr hohe Gewerbe- und Einkommenssteuereinnahmen erzielen. Dieses Jahr wird es vermutlich bei der Gewerbesteuer keinen neuen Rekord geben. Wir haben im Nachtragshaushalt einen Betrag von 2,5 Mrd. € enthalten. Derzeit liegen wir eher bei 2,4 Mrd. €. Es wird voraussichtlich etwas mehr werden als 2,4 Mrd. €, aber den Betrag von 2,5 Mrd. € werden wir dieses Jahr wahrscheinlich nicht erreichen. Planerisch wird nach dem jetzigen Zwischenstand für den Entwurf 2017 der Finanzmittelbestand Ende 2017 noch bei 35 Mio. € liegen. An dieser Stelle muss ich noch einmal die nicht korrekte Darstellung in einer großen Tageszeitung korrigieren. Wir werden sowohl Ende des Jahres 2016 wie auch planerisch Ende 2017

weiterhin freiwillige Finanzreserven in dreistelliger Millionenhöhe haben. Ende des Jahres werden wir ungefähr 500 Mio. € an freiwilligen Finanzreserven haben.

Dieser Sachverhalt ist bedauerlicherweise offenbar schwierig didaktisch zu erklären, obwohl es ganz einfach ist. Wir haben Geld in unserer Geldbörse und nach derzeitiger Prognose werden wir auch Ende des Jahres 2017 noch 35 Mio. € in der Geldbörse haben. Zusätzlich haben wir Geld auf der hohen Kante. Derzeit sind es über 500 Mio. €. Nächstes Jahr wird es etwas weniger sein, je nachdem wie die Entwicklung des Cashflow im Jahr 2017 sein wird. Das ist die Richtigstellung einer leider nicht korrekten Darstellung in einer großen Tageszeitung, die ich ansonsten sehr schätze.

Planerisch werden wir Ende 2017 nur noch 35 Mio. € in der Kasse haben, obwohl wir von den derzeit über 500 Mio. € an freiwilligen Finanzreserven planerisch 151 Mio. € im nächsten Jahr einsetzen werden, um die Liquidität aufrecht zu erhalten. Leider können wir nicht sicher sein, dass die Einnahmesituation ewig so vorteilhaft bleiben wird. Ich erinnere an die letzten 15 Jahre. Wir hatten bereits zweimal sehr schwere Einbrüche. Jeder, der die letzten 150 Jahre der Wirtschaftsgeschichte in unserem Wirtschaftssystem kennt, weiß, man muss immer wieder mit Konjunkturzyklen und Einbrüchen aufgrund von Krisen rechnen.

Ich weiß nicht, wann der nächste Konjunktureinbruch kommt. Wenn ich das wüsste, wäre ich längst irgendwo in der Karibik. Ich kann jedoch, ohne in die berühmte Glaskugel zu blicken, prophezeien, unsere Ausgaben werden in Zukunft strukturbedingt weiter wachsen. Dafür gibt es in einer rapide wachsenden Stadt wie München immer gute Gründe. Wir haben durchschnittlich 25.000 Einwohner pro Jahr zusätzlich. Das entspricht der Größe der Stadt Lindau am Bodensee. In 4 Jahren wachsen wir um die Größe der Stadt Fürth mit 100.000 Einwohnern. Das zeigt, von Sparen kann keine Rede sein, genau wie es der Oberbürgermeister gesagt hat. In den nächsten Jahren geht es nicht um Sparen, es geht um eine Drosselung des Wachstums. Das ist die Aufgabe, die sich uns allen stellt.

Wir brauchen selbstverständlich neue erweiterte und generalsanierte Schulbauten sowie eine Intensivierung der Wohnungsbauförderung, vor allem der Wohnungsneubauförderung. Ich sage es in aller Klarheit. Wir können nicht weiterhin Hunderte von Millionen Euro in den Wohnungsbestand investieren. Dieses Geld, das wir in den Bestand investieren, wird uns mittel- und langfristig in konjunkturell schlechteren Zeiten zur Finanzierung des Wohnungsneubaus fehlen. - (Beifall)

Die gestiegene Zahl der Münchner Bürger benötigt auch ein mehr an Dienstleistung. Wir brauchen mehr Personal in der Stadtverwaltung, mehr Büros und erzeugen somit u. a. höhere Sachkosten. Der Oberbürgermeister hat es bereits dargestellt. Wir haben in den letzten beiden Jahren 2.900 bzw. nach aktuellen Informationen des Personal- und Organisationsreferates knapp 3.200 neue Stellen bewilligt. Wenn diese besetzt werden, müssen sie finanziert werden. Selbstverständlich müssen wir dafür sorgen, dass unsere attraktive und wachsende Stadt in Zukunft die notwendige Infrastruktur sowie die notwendige Qualität und Quantität an städtischen Dienstleistungen erbringt.

Ich möchte anhand von einem Beispiel zeigen, was das für den Haushaltsplanentwurf 2017 bedeutet. Die investive Wohnungsbauförderung umfasst im nächsten Jahr 270 Mio. €. Wir werden im nächsten Jahr einige Hundert Millionen Euro für Schulbauten ausgeben. Allein für den Neubau des Bildungscampus Freiham werden wir im nächsten Jahr 50 Mio. € ausgeben. Die Gesamtkosten liegen bei 215 Mio. €. Darüber hinaus gibt es das Schulzentrum in Obermenzing. Hierfür werden wir nächstes Jahr 16 Mio. € ausgeben. Die Gesamtkosten liegen bei 77 Mio. €. Das sind nur zwei Beispiele des Schulbauprogrammes.

Den laufenden Betrieb der städtischen und nicht städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen fördern wir im nächsten Jahr mit 314 Mio €. Für eine Stadt, die seit Jahren einen Geburtenüberschuss verzeichnet, ist ein Anstieg in den nächsten Jahren unausweichlich. Des Weiteren haben wir vor Kurzem die Feuerwache 4 in Schwabing eröffnet. Die Kosten betrugen insgesamt 85 Mio. €. Wir werden in den nächsten Jahren weitere Feuerwachen bauen und sanieren.

Wir müssen die Verkehrsinfrastruktur ausbauen. Ein Beispiel dazu ist der Siedlungsschwerpunkt Freiham. Für dessen Verkehrsinfrastruktur werden wir im nächsten Jahr 20 Mio. € ausgeben sowie 72 Mio. € insgesamt im MIP-Zeitraum bis Ende 2020. Diese Beispiele belegen vor welchen Herausforderungen die Stadt steht und was wir im wahrsten Sinne des Wortes in die Zukunft der Stadt investieren müssen. Im Anhang meiner Redemitschrift haben Sie eine Fülle von Informationen über alle konsumtiven und investiven Maßnahmen, die für das nächste Jahr geplant sind.

Unser großes Problem in dieser wachsenden Stadt ist, wir werden uns dauerhaft ein solches Ausgabenwachstum wie in den Jahren 2015 und 2016 nicht leisten können. Diesbezüglich haben wir einen längeren Zeitraum von 2007 bis 2016 betrachtet. In diesem Zeitraum ist eine Krisenphase enthalten, die sogenannte Finanzmarktkrise. Betrachtet man den Bereich der laufenden Verwaltungstätigkeit, sind in diesem Zeitraum die Auszahlungen durchschnittlich um 4,4 % im Jahr

gestiegen. Die Einnahmen sind dagegen "nur" um 3,8 % im Jahr gestiegen. Diese Entwicklung darf sich aus meiner Sicht nicht fortsetzen.

Einige sagen: Alles nicht so schlimm, wir können Schulden aufnehmen. Darauf antworte ich im Sinne von Leonard Cohen: "Waiting for the miracle". Wer glaubt, wir könnten uns endlos verschulden, der ist auf dem falschen Dampfer. Wir dürfen im Gegensatz zu Bund und Land Kredite nur für Investitionen aufnehmen, nicht für konsumtive Aufgaben. Es gibt klare Vorgaben für die … - (Heiterkeit) - Kollege Markwardt zerlegt die Referentenbank. - (Heiterkeit) - … bereits repariert, ohne Kosten, sehr schön. Vielen Dank.

Für die Aufnahme von Krediten gibt es klare rechtliche Vorgaben. Kredite dürfen nur dann aufgenommen werden, wenn eine sogenannte dauernde Leistungsfähigkeit der Kommune sichergestellt ist. Was heißt das? In Analogie zum Privathaushalt heißt das: Genau wie der viel zitierte Häuslebauer, der exakt rechnen muss, ob er sich den Kredit für sein Traumhaus tatsächlich leisten kann, muss die Landeshauptstadt abwägen, ob sie die zusätzlichen Belastungen stemmen kann. Zum einen vermindert die Zinszahlung für Kredite den Überschuss aus der laufenden Verwaltungstätigkeit, zum anderen muss der Überschuss ausreichend hoch sein, um die erhöhte ordentliche Tilgung bedienen zu können. Das funktioniert nur so lange, wie ein Überschuss aus laufender Verwaltungstätigkeit erwirtschaftet wird, der mindestens so hoch ist wie die laufende Tilgung.

Man könnte argumentieren, wir haben nach derzeitigem Planungsstand einen Überschuss von 400 Mio. €, daher kann uns überhaupt nichts passieren. Dazu entgegne ich unter Wahrung des Steuergeheimnisses: München ist bei den Gewerbesteuereinnahmen sehr stark von den zehn größten Gewerbesteuerzahlern in dieser Stadt abhängig. Diese zahlen 40 % des Gewerbesteueraufkommens der Stadt. Wir können alle nur hoffen, dass in dieser und in den weiteren Amtszeiten des Münchner Stadtrates diese zehn größten Gewerbesteuerzahler dauerhaft ohne jegliche Einbrüche ihre Gewerbesteuer zahlen.

Die historische Entwicklung zeigt jedoch, das ist relativ unwahrscheinlich und wird nicht ewig so funktionieren. Deswegen kann es im worst case, wenn tatsächlich ein schwerer Konjunktureinbruch kommt, durchaus sein, dass von einem Jahr zum nächsten aufgrund des erhöhten Sockels unserer Gewerbesteuereinnahmen ein Betrag von 200, 300 oder 400 Mio. € fehlt. Das ist das Worst Case-Szenario. Ich hoffe, der Fall tritt nicht ein, aber man muss es im Hinterkopf behalten. Daher ist der Überschuss von derzeit 400 Mio. € aus laufender Verwaltungstätigkeit kein sanftes

Ruhekissen, auf dem man sich ausruhen kann, denn der Spielraum bei einem größeren Gewerbesteuereinbruch ist nicht mehr allzu hoch.

Ich wurde im letzten Plenum gefragt, ob es ratsam ist, in Zeiten historisch niedriger Zinsen sozusagen auf Vorrat Kredite aufzunehmen. Meine Antwort lautet: Das ist rechtlich nicht möglich. Wir dürfen Kredite erst dann aufnehmen, wenn vorher alles, was an potenzieller Liquidität vorhanden ist, tatsächlich für die Aufrechterhaltung der Liquidität umgewandelt wurde. Wir müssten zuerst unsere gesamten freiwilligen Finanzreserven von derzeit 500 Mio. € verbrauchen, bevor wir Kredite für Investitionen aufnehmen können. Diese freiwilligen Finanzreserven werden allerdings in den Jahren 2017 und 2018 abschmelzen.

Es ist aus meiner Sicht bedenklich, dass wir im Ergebnishaushalt planerisch für nächstes Jahr einen Negativsaldo von 156 Mio. €, unter Berücksichtigung der Finanzbeziehung zu den Stadtwerke München GmbH, aufweisen. Ich hoffe, die Stadtwerke erwirtschaften in diesem Jahr einen Bruttogewinn von 121 Mio. €, andernfalls wäre es ein Fehlbetrag von 177 Mio. €.

Wenn am Ende des Jahres 2017 beim Jahresabschluss ein Negativsaldo beim Ergebnishaushalt in der Gesamtergebnisrechnung vorhanden sein sollte, wäre es rechtlich zulässig, weil wir seit 2009 eine sogenannte Ergebnisrücklage durch den dauerhaften Überschuss eines Positivsaldos bei der Gesamtergebnisrechnung in Höhe von knapp 5 Mrd. € zum Ende des Jahres aufgebaut haben. Trotzdem wäre es nicht gut für die Stadt München, wenn wir 2017 nicht nur liquiditätsmäßig sondern auch vermögensmäßig von der Substanz zehren würden.

Ich würde Sie bitten, einen Blick in den Entwurf des Mehrjahresinvestitionsprogramms 2016 bis 2020 zu werfen. Dort geht es um Rekordinvestitionen von 6,1 Mrd. €. Das sind 13 % mehr als im letzten Mehrjahresinvestitionsprogramm (MIP). Kurz zu den Investitionsschwerpunkten: Über 1,8 Mrd. € für Schulen, für Wohnungsbauförderung knapp 1,6 Mrd. €, für Straßenbau 465 Mio. €, für den investiven Ausbau von Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen 320 Mio. € und für das Stadtklinikum GmbH planerisch eine Eigenkapitalerhöhung zur Finanzierung der Investitionen in Höhe von 289 Mio. €.

Ich habe bisher nur von den Maßnahmen der Investitionsliste 1 gesprochen. Zusätzlich zu den 6,1 Mrd. € müssen Sie wesentliche Positionen der Investitionsliste 2 hinzurechnen. Zu dem zweiten Schulbauprogramm, das wir in der ersten Jahreshälfte 2017 vermutlich beschließen werden, und zu dem Bildungscampus am Sportpark Messestadt Riem werden alleine im MIP-Zeitraum zu

diesen 6,1 Mrd. noch einmal on top 500 Mio. € hinzukommen. Dann sind wir bei 6,6 Mrd. Das ist die realistische Annahme für diesen Zeitraum.

Der Herr Oberbürgermeister hat dankenswerterweise darauf hingewiesen: Ich lege Ihnen jedes Jahr eine Bekanntgabe über große Vorhaben vor, die nicht oder nur mit Planungskosten im MIP-Entwurf stehen. Es geht nicht nur um 11 Mrd. €. Diese Summe kann man derzeit nur grob schätzen. Wo noch keine Zahlen vorhanden sind, muss man einige Milliarden hinzurechnen. So kommt man zu realistischen Werten. Nur ein kleinerer Teil davon wird den jetzigen Stadtrat mit der Finanzierung 2016 bis 2020 tatsächlich treffen. Als langfristige Information für Sie, nach derzeitigem Wissen kommt für die Jahre 2021 bis ungefähr 2030 als Investition auf die Stadt das Extrembeispiel Untertunnelung der S 8 Johanneskirchen zu. Der Baubeginn erfolgt voraussichtlich 2026. Das trifft wahrscheinlich erst den übernächsten ehrenamtlichen Stadtrat. Allein die städtische Beteiligung an dieser Maßnahme macht rund eine Milliarde Euro aus. All das bitte ich Sie im Hinterkopf zu behalten: Ein verantwortlicher Stadtrat denkt nicht nur an die laufende Amtszeit, er ist auch verpflichtet, an die weiteren Amtszeiten des Stadtrats in unserer schönen Stadt zu denken.

"The future", um wieder Leonard Cohen zu bringen: Ich werde Ihnen Anfang Dezember den Entwurf des Finanzplanes 2016 bis 2021 zuleiten. Sie werden sehen, dass die freiwilligen Finanzreserven planerisch schrumpfen und wahrscheinlich bis Ende 2018 weitgehend weg sein werden. Vermutlich werden Sie ab dem Jahr 2018 eine jährliche Nettoneuverschuldung in dreistelliger Millionenhöhe haben.

Seit Beginn meiner Amtszeit Anno Domini 2004 habe ich das immer wieder in meinen Reden gesagt: Im Gegensatz zu anderen Positionen bin ich nicht der Auffassung, dass die Schuldenaufnahme für Zukunftsinvestitionen eine Sünde ist. Man kann für die Zukunft der Stadt und für die Zukunft unserer Kinder im Bereich Schulbauten Schulden aufnehmen. Wenn ich Schulden aufnehme, muss ich dauerhaft in der Lage sein, die Zinsen zu zahlen und die Tilgung der Schulden zu finanzieren. Die Schuldenaufnahme ist keine Todsünde, sie kann notwendig werden und vermutlich wird sie ab 2018 in erheblicher Höhe notwendig werden.

Die alten Römer wussten schon: "Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!" - Was auch immer du tust, handle klug und berücksichtige das Ende! Meine Bitte an Sie als Stadtrat und Entscheidungsorgan der Landeshauptstadt München ist, dies bei finanzwirksamen Beschlüssen immer zu beachten, noch intensiver in der Zukunft als in der Vergangenheit. Da schließe ich mich dem Oberbürgermeister an. Ich bin optimistisch, dass es besser wird.

An meine Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank appelliere ich: Führen Sie den Stadtrat durch unterjährige Beschlussvorlagen mit Haushaltsausweitungen nicht permanent in Versuchung, diesen zuzustimmen! - (Beifall, Heiterkeit) - Viele sind nicht mehr da, aber einige hören es noch: Erwartungsgemäß unterstütze ich ausdrücklich die Ankündigung des Herrn Oberbürgermeisters, dass er als Herr der Tagesordnung nach der Bayerischen Gemeindeordnung meinen Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank sehr energisch dabei helfen wird, den Stadtrat nur in Ausnahmefällen unterjährig mit Haushaltsausweitungen zu befassen.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtkämmerei und aller Referate, die an der Erstellung des Haushaltsplanentwurfes und des MIP-Entwurfes mitgewirkt haben. Vermutlich kam Ihnen bei meiner Rede einiges bekannt vor. Dafür entschuldige ich mich. Aber ich bin im Privatleben ein unverbesserlicher Optimist und kenne den lateinischen Spruch: "Repetitio est mater studiorum" oder wie der Volksmund sagt, ganz populistisch: "Steter Tropfen höhlt den Stein."

In diesem Sinne bedanke ich mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen gute Beratungen im Stadtrat heute, in den Fachausschüssen in den nächsten Wochen und eine möglichst weise Beschlussfassung im nächsten Plenum. Vielen Dank! - (Beifall)

Rede des Korreferenten der Stadtkämmerei

StR Kuffer

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus dem Ältestenrat kam von allen Parteien der Wunsch, den Umfang der Debatte etwas zu reduzieren. Das heißt, weniger Redner sollen sich noch kürzer fassen – noch kürzer als in der Vergangenheit.

Nachdem Sie wissen, dass Sie mit Einsparvorschlägen jeder Art bei mir offene Türen einrennen, will ich mit gutem Beispiel vorangehen und als erste, nicht aber als letzte Einsparung, gleich den sonst bei Haushaltsreden üblichen Eingangswitz sparen.

Diese Einsparung ist unter anderem deshalb möglich, weil – anders als in früheren Jahren – Witze zur Aufheiterung bei der Haushaltsrede nicht mehr erforderlich sind. Ich bringe Ihnen nämlich gute Nachrichten. Das ist ausdrücklich kein Widerspruch zu den mahnenden und kritischen Worten meiner Vorredner. - (Zwischenrufe) - Und Du bist bösartig! - (Gelächter) - Das hoffe ich für Dich, weil nichts ist schlimmer, als wenn ich danach noch vier Jahre mit schlechter Laune hier bin. - (Gelächter) - Also, die guten Nachrichten müssen für heute zur Aufheiterung reichen!

Der nächste Einsparbeitrag kommt auch gleich noch. Er besteht darin, dass ich Ihnen nicht sämtliche Vorzüge dieses Werkes herunterbete. Ich kenne sie natürlich. Das kommt dann bei unqualifizierten Zwischenrufen, aber es ist bis hierher nicht vorgesehen. Ich möchte mich deshalb auf drei, aus meiner Sicht politisch wesentliche Aussagen konzentrieren:

1. Das langjährige und in der gegenwärtigen Situation für München besonders fatale Problem, über das wir uns hier oft auseinandergesetzt haben, ist, dass die konsumtiven Ausgaben schneller ansteigen als die Investitionen. Dieses konnten wir weiter eindämmen und, wenn ich Ihnen gleich die Zahlen dazu vortrage, es fast vollständig lösen:

Während die konsumtiven Ausgaben im Haushaltsplan 2014 gegenüber dem Haushaltsplan 2013 noch um ganze 22,75 Prozentpunkte und im Haushaltsplan 2015 gegenüber dem Haushaltsplan 2014 sogar noch um 25,77 Prozentpunkte stärker als die Investitionen angestiegen sind, ist mit dem Haushalt 2016 bereits die Trendwende gelungen. Diese positive Entwicklung wird 2017 nicht nur fortgesetzt, sondern überboten. 2016 sind die konsumtiven Ausgaben nur noch, immerhin

noch, um 6,3 Prozentpunkte stärker als die Investitionen gestiegen und im jetzigen Haushalt 2017 sind es nur noch 2,5 Prozentpunkte.

Damit ist auch klar, dass wir halten werden, was ich vor zwei Jahren zum ersten Mal an dieser Stelle versprochen habe: Wir beenden diese leidige Entwicklung und werden stattdessen dahin kommen, dass in der Zukunft die Investitionen deutlich stärker steigen als die konsumtiven Ausgaben. Vorfahrt für Investitionen – versprochen, gehalten!

2. Die Investitionen steigen im Haushaltsplan 2017 erneut überproportional:

Während die prozentualen Veränderungen bei den Auszahlungen für Investitionen im Haushaltsplan 2014 noch um 21,28 %, 2015 immerhin noch um 14,95 % abgenommen haben, konnte 2016 eine Steigerung von 2,6 % und jetzt in diesem Haushaltsplanentwurf 2017 immerhin eine Steigerung von 6,41 % erreicht werden. Wir investieren damit im Haushaltsjahr 2017 fast 1,3 Mrd. €, und im MIP-Zeitraum 6,1 Mrd. € in die Zukunft Münchens.

München weiterbauen mit einer kraftvollen Anstrengung, auch das war unser Versprechen vor zwei Jahren. Versprochen, gehalten!

3. Erstmals seit Jahren steigen im Verwaltungshaushalt die Einnahmen wieder stärker als die Ausgaben:

Die Veränderung der Einzahlungen beträgt nämlich im Haushaltsplan 2017 plus 9,6 %, die Veränderung der Auszahlungen aber nur plus 8,91 %.

Damit haben wir, die Kooperation von CSU und SPD, bereits eine wichtige Anforderung erfüllt und dieses Jahr gehalten. Der Herr Oberbürgermeister hat es angesprochen. Die laufenden Ausgaben dürfen nicht stärker steigen als die Einzahlungen.

Damit bringen wir bei allem, was noch zu tun ist – ich will das gar nicht negieren, ich sehe das auch – ein weiteres wichtiges Instrument in diesem Mammutprojekt Aufgabenbegrenzung im konsumtiven Bereich auf den Weg. Kein bequemes, das wird sich erweisen, aber ein nötiges Instrument. Und dies zusammen macht deutlich, dass wir den eingeschlagenen Zukunftsweg konsequent weiter gehen – auch und gerade bei den Finanzen. Wir sind mit dem Haushaltsplan 2017

noch nicht am Ziel, aber deutlich weiter als im Jahr 2014, als wir in diesem Haus die Verantwortung übernommen haben.

Im Zusammenhang mit dem immensen Investitionsvolumen der kommenden Jahre, wird wahlweise immer wieder gerne das Bild entweder der leeren Kassen oder der nicht finanzierbaren großen Investitionsvorhaben oder beides gezeichnet. Eigentlich könnte es ein weiterer Einsparbeitrag sein, dass ich die Rede der Opposition gleich mitübernehme - (Heiterkeit) - und auch gleich die Antwort darauf gebe, das spart Zeit und Nerven. - (Zwischenruf) -

Dieser Einwand greift aber nicht nur fachlich zu kurz, sondern er ist, und das ist mir wichtig, politisch das genaue Gegenteil dessen, was wir in der jetzigen Situation für unsere Stadt brauchen. Deshalb erlauben Sie mir, mich für ein paar Momente von den reinen Zahlen zu lösen und Sie um etwas Grundsätzliches zu bitten:

Richtig ist: Die investiven Herausforderungen für die Zukunft werden zusammen mit der bekannten Bewältigung der Altlasten eine Mammutaufgabe sein und sie sind es bereits. Wir werden dabei an die Grenzen unserer finanziellen Möglichkeiten gehen müssen.

Man kann diesen Umständen mit einfachen Reflexen begegnen oder mit den immer gleichen, mutlosen Stereotypen, die davon handeln, wie viele kleine, vermeintlich naheliegendere Antworten man anstatt einer großen Antwort geben könnte. Eine pragmatische Problemlösung eben.

Man kann aber auch eine Haltung dazu einnehmen. Eine Haltung, die nicht das Problem, sondern die Möglichkeiten und Chancen, die mit dem Wachstum verbunden sind, in den Mittelpunkt rückt. Eine Haltung, die erkennt, dass Wachstum, wenn es gut gestaltet wird und es beispielsweise zum gleichzeitigen Ausbau der Infrastruktur genutzt wird, die Lebensqualität steigern kann und es sich lohnt, dafür anzustrengen. Eine Haltung, deren Grundlage Mut und Gestaltungswille für die Zukunft ist.

Über weite Strecken wird Finanzpolitik freilich nur von den Nichteingeweihten eher als Erbsenzählerei empfunden. In Jahren des Umbruchs, ich möchte fast sagen des Aufbruchs, entscheidet sie aber über den elementaren Unterschied zwischen Gestalten und Mitschwimmen.

In einer solchen Zeit des Aufbruchs befinden wir uns aktuell. München macht sich auf in ein neues Zeitalter seiner Stadtgeschichte. München steht an der Schwelle von der Weltstadt zur

Weltmetropole. Und wenn wir Herr der Lage bleiben wollen, anstatt in einigen Jahren mit Kopfschmerzen aufzuwachen, dürfen wir einer Herausforderung von dieser Dimension nicht ausschließlich mit kleinteiligen Antworten begegnen.

Zur Erinnerung: Sie alle hier im Haus kennen das, aber für die zahlreichen Zuseherinnen und Zuseher daheim an den Fernsehgeräten möchte ich das nochmal wiederholen. - (Heiterkeit, Zwischenrufe) - Oder weniger Zuhause als in der Stadtverwaltung. - (Zwischenrufe) - Die wissen das auch, aber man kann ja nicht ausschließen, dass vielleicht der ein oder andere zuschaut. Wir stehen in den nächsten Jahren bis 2030 einem Bevölkerungswachstum gegenüber, welches in seiner Dimension der Eingemeindung der Stadt Karlsruhe oder zweimal der Stadt Regensburg entspricht. Allein in meinem Heimatstadtbezirk im Münchner Süden entspricht das Wachstum ungefähr der Eingemeindung der Stadt Starnberg.

München ist die wachstumsstärkste Metropolregion in Deutschland. Im Jahr 2030 werden in dieser Metropolregion voraussichtlich 4,36 Mio. Menschen leben.

Wir stehen damit einer ähnlichen Situation gegenüber wie unsere Vorgänger beispielsweise in den für München so wichtigen und so prägenden Jahren von Mitte der 60er Jahre bis Mitte/Ende der 70er Jahre. Einer – Walter – ist nicht Vorgänger, weil der war immer schon im Stadtrat mit dabei, vermutlich auch in den 60er und 70er-Jahren, - (Heiterkeit, Zwischenrufe) - und wird auch in Zukunft immer dabei sein. Deswegen hat er weder Vorgänger noch Nachfolger. Und wir sollten uns darauf besinnen – auch wenn mir wohl bewusst ist, Konzepte lassen sich nicht kopieren, mit welchem Mut und Gestaltungswillen unsere Vorgänger diese Herausforderungen angenommen und bewältigt haben.

Damals sind in zehn Jahren, obwohl die durchschnittlichen Wachstumszahlen in diesem Zeitraum mit jährlich 0,74 % deutlich geringer waren als heute mit durchschnittlich 1,29 % in der Dekade 2005 bis 2015, die Weichen nicht nur für Jahrzehnte, sondern vermutlich für große Teile eines Jahrhunderts gestellt worden. Neben dem enormen Wohnungsbau – das sage ich mit Blick auf die laufenden Debatten – sind damals ein ganzes U-Bahn- und S-Bahn-System neu aufgebaut worden. Gleichzeitig sind eine Reihe wichtiger Straßentunnels realisiert worden, wie der Altstadtring, der Biedersteiner-Tunnel, der Candidtunnel, der Leuchtenbergtunnel und der Innsbrucker-Ring-Tunnel.

Solche Phasen von Entwicklungsschüben – ich will Sie nicht mit Geschichte langweilen, davon verstehe ich auch zu wenig – gab es in der Stadtgeschichte immer wieder. Wo wären wir heute, wenn unsere Vorgänger immer die einfachste, naheliegendste und überschaubarste Lösung gewählt hätten?

Wir können das Wachstum, dem sich unsere Stadt gegenübersieht, weder aufhalten – das wäre schlicht unmöglich – noch können wir uns von ihm treiben lassen. Das wäre für München wiederum unerträglich. Zwischen diesen beiden Extremen liegt daher der einzige für München gangbare Weg und der einzige Weg, den wir gehen wollen:

Dieser Weg besteht in der Gestaltung des Wachstums. In der aktiven Gestaltung, die einem klaren Kompass von München der Zukunft folgt.

Wenn ich an MÜNCHEN 2030 denke, stelle ich mir eine Stadt vor,

- die trotz ihres Wachstums weiterhin die schönste Stadt dieser Republik und vor allem die Stadt mit der höchsten Lebensqualität bleiben soll;
- · die die Kraft aufbringt, ihren Stil zu bewahren und zu pflegen;
- die nicht großmännisch, aber großzügig denkt;
- deren Modernität nicht im bloßen Aushalten von Widersprüchen besteht;
- die pulsiert und einen trotzdem auch zur Ruhe kommen lässt;
- in der der Großteil der Freizeit, der arbeitsfreien Zeit, anders als in anderen großen Metropolen eben nicht von der Bewältigung von Alltagsaufgaben wie z. B. Wege von und zur Arbeit, Einkaufen, Kinder in den Kindergarten oder in die Schule bringen alles Tätigkeiten, die im urbanen Chaos für sich jeweils Stunden in Anspruch nehmen aufgefressen wird; sondern die so organisiert ist, auch in punc to Infrastruktur, dass sie uns Zeit und Freiräume zum Leben lässt:
- die offen f
 ür Neues ist, aber nicht jeden Unfug mitmacht;
- in der Zukunft Spaß macht.

Das alles schaffen wir nur, wenn wir Entwicklungen prägen und, darauf möchte ich hinaus, nicht nur miterleben, wenn wir der Zeit voraus sind und ihr nicht hinterher hinken.

Dafür, damit schließt sich der Kreis zu den Finanzen, lohnt es sich, alles einzusetzen, was diese Stadt aufbieten kann. Und das ist deutlich mehr als das dauernde Lamento über Schwierigkeiten,

die man nicht übersehen, aber denen auch mit Mut begegnen sollte oder die als Pragmatismus getarnte Einfalls- und Mutlosigkeit. München kann mehr. Dieser Stadtrat kann mehr, und wir sollten uns das trauen und zutrauen.

Ich sage Ihnen all das, weil es zwischen Geld ausgeben und Geld investieren einen Unterschied gibt. Wir werden in den kommenden Jahren viel Geld ausgeben, aber keines weggeben. Wir werden viel Geld anlegen, aber in die Zukunft Münchens. Nirgendwo ist das Geld besser angelegt. Mit keiner anderen finanzpolitischen Maßnahme schaffen wir einen höheren Gegenwert.

In diesem Sinne danke ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen nicht nur fürs Zuhören, sondern auch im voraus für konstruktive Haushaltsberatungen in den kommenden Wochen und schließe mit dem besonderen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, insbesondere jenen Leidgeprüften aus der Stadtkämmerei, allen voran natürlich dem Stadtkämmerer, die in den vergangenen Wochen und Monaten an diesem Werk des Haushaltsplanentwurfes 2017 gearbeitet haben.

Vielen Dank! - (Beifall)

Redebeiträge aus den Fraktionen und Gruppierungen

StR Kaplan

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute bin ich zunächst einmal sauer auf meinen Kämmerer. Der hat nämlich einen lateinischen Satz, was seine, aber nicht meine Art ist, benutzt: Es ist eigentlich mein Lebensmotto, er tut aber so, als ob er das neu einfordern müsste:

"Quidquid agis, prudenter agas et respice finem."

Das ist einer der wenigen Sätze, die ich mir immer auswendig verinnerlicht habe, weil es wirklich mein Lebensmotto ist und auch das Motto unserer Finanzpolitik in diesem Haus, ganz gleich in welcher Kooperation oder Koalition.

Deswegen kann ich auch nicht erkennen, dass es Zeit für eine Trendwende ist. Warum? Die Zahlen, die man verwendet, um das auszudrücken, was man ganz gerne sagen möchte, sind sehr unterschiedlich. Man kann sehr unterschiedliche Segmente des Zeitstrahls herausnehmen und hat dann unterschiedliche Aussagen. Ich habe mir die Aus- und Einzahlungen der Kämmerei eines kürzeren Zeitraums, von 2010 bis 2015, angesehen. 2015 ist das letzte Jahr mit gesicherten Daten. Wie das Jahr 2016 läuft, werden wir sehen, wenn wir es abgeschlossen haben.

Wenn wir eine Trendwende wollten, dann wäre es das Gegenteil von dem, was Herr Kollege Kuffer gesagt hat. Nämlich man staunt, die Auszahlungen in diesem Zeitraum sind im Durchschnitt um 5,8 % pro Jahr im konsumtiven Bereich gestiegen und die Einzahlungen um 7,9 %. Wir haben in den fünf Jahren mehr Geld eingenommen als wir ausgegeben haben. Natürlich, wenn man das Krisenjahr 2009 dazu nimmt, dann gleicht sich das an. Wenn man dann drei Jahren dazunimmt, dann kommt man auf 4,4 % Auszahlungen und 3,8 % Einzahlungen. Wenn wir dann noch ein paar Jahre zurückgehen würden, würde es sich wieder ändern. Deswegen ist es immer ein bisschen willkürlich. Entscheidend ist, in dem Punkt sind wir uns einig, wir müssen den Trend der letzten fünf Jahre von 2010 bis 2015 verstetigen. Natürlich gab es gerade in den letzten Jahren, 2015 vor allem, einen riesigen Sprung bei den Auszahlungen. Wir wissen auch warum. Wir müssen sehen, wofür wir das Geld ausgegeben haben. Es waren formal keine Investitionen, aber es waren Anlagen in feste Werte. Insofern war das kein Geld, das man weggegeben hat, sondern es sind Werte von Dauer geschaffen worden. Deswegen muss man immer genauer hinsehen, wovon man

redet und die großen Zukunftsvisionen, auf der Basis von soliden Werten und Aussagen ausfüllen. Was man tut, muss man klug tun und an das Ende denken.

Deswegen ist es wichtig, dass wir diesen Grundsatz, die Einzahlungen müssen höher sein als die Auszahlungen, über einen längeren Zeitraum betrachten. Sonst haben wir ein Problem. Da sind wir uns einig, das ist nicht Revolutionäres. Dass wir es auch durchsetzen müssen, finde ich einen ganz wichtigen Punkt. So hat der Oberbürgermeister mit Recht seinen Beitrag eingeleitet mit "Das ist ein guter Plan". Es ist deswegen ein guter Plan, weil auch in diesem Jahr, zumindest nach Plan, die Auszahlungen um 2,4 % und die Einzahlungen um 3,4 % steigen.

Man muss bedenken, dass es einige Unsicherheiten gibt. Zum Beispiel hat das Sozialreferat erstaunlicherweise weniger angesetzt als im Nachtrag steht. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das gehalten werden kann. Ich hoffe, dass der erste Nachtrag etwas zu hoch gegriffen ist. Es gibt noch Entwicklungen im Zusammenhang mit Zahlungen, die wohl noch eingehen. Dies hat vermutlich besondere Gründe. Ob das Ziel trotzdem erreicht werden kann, bin ich mir nicht ganz sicher.

Seit der Steuerschätzung auf Bundesebene haben wir zumindest bei den Einnahmen für das nächste Jahr keinen Grund nicht anzunehmen, dass es weniger wird. Es kann trotzdem weniger werden. Das wissen wir auch. Im nächsten Jahr haben wir bei der Gewerbesteuer eine starke Steigerung vorhergesagt. Ob es eintrifft, werden wir sehen. Aber zumindest bei der Einnahmenseite gibt es im Augenblick keinen objektiven Grund, nach unten zu gehen. Wir sind uns alle im klaren, dass Einnahmen nie sicher sind. Am Ende des Jahres weiß man immer, was dann wirklich eingegangen ist.

Ich werde heute nicht die Dinge wiederholen, die ich letztes und vorletztes Mal gesagt habe. Deswegen wiederhole ich kurz einen Punkt, der mir ganz wichtig ist: Wir müssen die Linie, dass die Einzahlungen finanziell höher sind als die Auszahlungen, durchhalten. Auch in Zukunft, weil wir einiges dafür tun müssen. Weil in der wachsenden Stadt natürlich auch die konsumtiven Ausgaben steigen müssen. Ich gehe davon aus, dass wir die größten Lücken geschlossen haben durch die Beschlüsse, die wir in diesem Jahr gefasst haben. Nochmals zur Erinnerung: Unterjährige Ausweitungen hatten wir im Interfraktionellen Arbeitskreis ausgemacht, nachdem die Kämmerei letztes Mal den Entwurf in den Herbst zurückgezogen hat und wir eine Art Moratorium hatten.

Deswegen haben wir alle für 2016 beantragten Stellen zunächst auf Eis gelegt. Im 1. Quartal haben wir intern beraten, welche wir tatsächlich beschließen, und das haben wir im Laufe des Jahres

auch getan. Es war also kein ständiges unkontrolliertes Ausgeben! Weil die Kämmerei den Entwurf im letzten Jahr überraschend zurückgezogen hat, gab es einmal dieses beschlossene Vorgehen. Das hat nichts mit planlosen Ausgaben zu tun!

Trotzdem bin ich dem Oberbürgermeister dankbar, dass er klar macht, dass es dieses Verfahren zukünftig nicht mehr geben wird. Da er sich als Chef der Tagesordnung vorgenommen hat, in diesem Fall einzugreifen, bin ich mir sicher, dass wir das durchhalten können. Es ist schwierig genug, denn es ist das richtige Verfahren für uns, aber neu. Es dauert ein Weilchen, bis man so etwas umsetzen kann. Aber ich bin guter Hoffnung.

Geplant ist, dass wir einen Überschuss zwischen 350 Mio. € und 400 Mio. € erwirtschaften werden. Das ist relativ viel. Es ist aber kein Polster für einen enormen Einbruch der Gewerbesteuer. Durch die Verfassung, der wir unterworfen sind, ist es gar nicht vorgesehen, so ein Polster vor sich herzutragen. Hätten wir jedes Jahr 1 Mrd. € Überschuss, hätten wir die Schulden schon lange abgebaut. Wir hätten aber nichts davon anlegen dürfen, sondern hätten die entsprechenden Gebühren und Steuern senken müssen. Wir hätten also nicht mehr, sondern weniger Einnahmen und würden von einem Gewebesteuereinbruch genauso getroffen werden wie jetzt. Bei der Volatilität der Gewerbesteuer ist es nicht zulässig, in der entsprechenden Größenordnung Vorsorge zu betreiben.

Deswegen ist jeder Euro, den wir im konsumtiven Bereich weniger ausgeben, und jeder wachsende Überschuss für uns besser. Damit können wir einen größeren Anteil an Investitionen tätigen und bezahlen. Der Grundsatz ist klar. Daher ist es ein ehrenwertes Ziel, im konsumtiven Bereich besonders streng zu sein und nur die notwendigen Ausgaben zu tätigen. Ich bin die einzelnen Punkte des Entwurfs des Haushaltsplans durchgegangen, und es gibt vor allem drei Gründe für die Steigerungen: München wächst, Flüchtlinge versorgen und IT.

Zu den drei Gründen: Das Thema IT ist zum Teil hausgemacht. Der Oberbürgermeister und wir versuchen aktuell, es in den Griff zu bekommen. Ich hoffe, dass es gelingt. Wir sind uns alle einig, dass wir die Flüchtlinge entsprechend versorgen und uns um ihre Integration bemühen. Deswegen werden diese Ausgaben notwendig sein. Bei genauerer Betrachtung müssen wir unterscheiden, nach welchem Gesetz die Leistungen erbracht werden, und wer sie zahlt. Wenn der Bezirk zahlt, kommt das Geld zunächst wieder rein. Aber als Bezirksumlage geht es wieder raus. Es ist hochkompliziert. Einzahlungen und Auszahlungen hängen zusammen. Wenn der Bund zuständig ist, kriegen wir das Geld weitestgehend erstattet. Manche Auszahlungssteigerung zieht automatisch

eine Einzahlungssteigerung nach sich. Deswegen müssen wir herausarbeiten, wo wir eine Möglichkeit haben, frei zu steuern, um nicht auf Einzahlungen zu verzichten, wenn wir auf Auszahlungen verzichten. Es ist viel komplizierter, als es ausschaut.

Der wichtigste Grund: München wächst. Man muss sich die Dimensionen klar machen! Im Zeitabschnitt 2000 bis 2005 ist München im Schnitt um 8.000 Menschen pro Jahr gewachsen. Maßgeblich beim Zuzug ist der Erstwohnsitz. In den Jahren 2010 bis 2015 waren es im Schnitt 29.000 pro Jahr. Diese Größenordnung hat natürlich Konsequenzen. Apropos große Investitionsherausforderungen ist keine Trendwende notwendig. München war schon immer Deutscher Meister beim Investieren! Bei allen Vergleichen hatten wir immer die höchste Investitionsquote. Wir müssen die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen, damit München als wachsende Metropole und als wachsende Region eine Zukunft hat. Deswegen sind diese Investitionen notwendig, und es ist nicht zu verhindern, dass wir für diese Investitionen Kredite aufnehmen müssen. Denn die Kinder müssen heute in die Schule und in die Kindergärten gehen und können nicht auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet werden. Das sind Investitionen für die Zukunft.

Wir müssen weiterhin vernünftig bleiben und das tun, was für die Zukunft der Stadt München wichtig ist. Wir müssen die Investitionen tätigen, die für das Leben in der Stadt und für die Möglichkeit des Wachsens der Stadt notwendig sind. Wir müssen Mobilität erhalten, preiswerten Wohnraum schaffen und erhalten - so weit wir das beeinflussen können -, und die entsprechende Infrastruktur im Bildungsbereich schaffen, um die Grundlage für die gute Zukunft Münchens zu legen. Diese Dinge werden wir tun. Wir werden im konsumtiven Bereich maßvoll auf das Wachstum reagieren, um möglichst viel Spielraum bei den Investitionen zu haben.

Das ist die unspektakuläre Grundlage. Mit dieser vernünftigen Einschätzung und Absichtserklärung möchte ich schließen und bitte um Unterstützung in diesem Haus. Vielen Dank! - (Beifall der SPD)

StRin Habenschaden:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrter Herr Dr. Wolowicz, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte das Gefühl, drei der Vorredner haben vom Haushalt gesprochen. Wovon die vierte Person, Kollege Kuffer, gesprochen hat, weiß ich nicht. Der eingebrachte Haushalt war es nicht.

- (Beifall von Die Grünen - rosa liste) - Zum Glück haben wir kein Phrasenschwein für Wahlkampfslogans aufgestellt. Es wäre voll gewesen! Dankenswerterweise hat der Kollege Kaplan die wichtigsten Berichtigungen fachlicher Art vorgenommen. Dann muss ich das nicht machen. Es ist

schöner, wenn das jemand innerhalb der Koalition macht und nicht jemand aus der Opposition. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Der Gewerbesteuer sei Dank können wir heute die Einbringung eines Haushalts debattieren, der uns auf der Einnahmenseite zumindest im kommenden Jahr 2017 vor keine Probleme stellen wird. Den Einnahmenrekord haben wir schon benannt. Es gibt aber in Bilanzen und in einem Haushalt immer mehrere Seiten. Deshalb haben wir einige Anmerkungen.

Zunächst möchte ich eine buntschillernde, blau-weiß gerautete Seifenblase zum Platzen bringen. - (StR Podiuk: Weiß-blau!) - Weiß-blau! Entschuldigung! - (Heiterkeit) - Zu jeder sich bietenden Gelegenheit wird vom Kollegen Kuffer das Seifenblasenmärchen vom Investitionsstau erzählt, der dank der CSU nach 2014 aufgelöst wurde. Die Grünen und die SPD haben sich beim Zuhören gedacht: Wann hört dieses Wahlkampfsprechen auf? Das ist nicht passiert. Man muss aufpassen, dass immer wieder erzählte Unwahrheiten nicht zur gefühlten Wahrheit werden. Beim Erzählenden ist es offensichtlich schon passiert, das nennt man Autosuggestion. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste) - Es kann aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung passieren, deswegen möchten wir an dieser Stelle deutlich widersprechen.

Die Investitionsausgaben wurden die letzten Jahre erhöht. Das Urheberrecht darauf liegt aber nicht bei der CSU! Ein Beispiel: Die Schulbauoffensive ist der große Investitionsschwerpunkt im Haushalt 2015, im Haushalt 2016 und im Haushaltsplan 2017, wie man auf Seite 10 erkennen kann. Der Grundsatzbeschluss dazu wurde gleich nach der Kommunalwahl gefasst und im kompletten letzten Jahr der vorangegangenen Legislaturperiode vorbereitet - unter Rot-Grün! Die Bestätigung der Bildungspolitikerinnen gibt mir recht. Nur deshalb war der Start kurz nach der Kommunalwahl möglich. Dasselbe gilt für den Bildungscampus Freiham, den zweiten Investitionsschwerpunkt in diesem Haushaltsplan. Obwohl wir heute diese Kosten beschließen, war klar, dass der Bildungscampus kommt, in welcher Art und Weise und in welchen Schulformen. Was die Erhöhung der Investitionen angeht, ist es also absolut verkehrt, ein Urheberrecht bei der CSU zu sehen. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Ich bin eine Tochter von zwei Pädagogen, komme an dieser Stelle zum edukativ Mut machenden Teil der Rede und würde gern positiv enden. Wir haben noch nicht einmal Halbzeit. Es ist also noch jede Menge Zeit, den markigen Worten auch die nötigen Taten folgen zu lassen.

Zur Einbringung des Haushaltes selbst: Interessant ist nicht nur, was in einem so umfassenden Werk steht, sondern auch, was nicht. Wir haben versucht, aus dem Haushalt, dem Haushaltsentwurf und dem MIP Neuigkeiten über die Trambahn-Westtangente herauszulesen. Das war gar nicht leicht. Gefunden haben wir sie in der Liste der großen Vorhaben, für die keine grundsätzlichen Investitionsentscheidungen getroffen worden sind, und zwar in Kategorie drei von fünf. Das bedeutet, ich zitiere: "Der Realisierungszeitraum und/oder die Kosten können noch nicht geschätzt werden." Das ist verwunderlich. Der Presse konnten wir entnehmen, dass die Einigung unmittelbar bevorsteht. Angeblich geht es nur noch um lösbare Probleme wie Abbiegespuren, Bodenbeläge und ähnliche Nichtigkeiten. Daher hat uns diese unkonkrete Klassifizierung gewundert. Wie hier der Stand ist, würden wir gerne den Oberbürgermeister fragen oder to whom it may concern.

- (Beifall von Die Grünen - rosa liste) - Die Trambahn-Westtangente steht mittlerweile symbolisch für den dringend benötigten und immer wieder verzögerten ÖPNV-Ausbau.

Zu einer anderen Maßnahme mit Potenzial, die Verkehrsprobleme in dieser Stadt zu lösen, gemeinsam mit dem Umland und angepasst an ein sich verändertes Mobilitätsverhalten: Die Radlschnellwege. - (OB Reiter: Ich dachte, jetzt kommt die Stammstrecke!) - Nein, jetzt kommen die Radlschnellwege! Der Planungsverband hat vor zwei Jahren 13 Radlschnellwege als sinnvoll erachtet. Die Landeshauptstadt München hat für einen einzigen die Ausschreibung einer Machbarkeitsstudie beschlossen. Das war im letzten Monat. Der Landkreis ist ein Jahr weiter, die Machbarkeitsstudie ist demnächst fertig. Im Haushaltswerk in der Liste der Große Vorhaben findet man die Mittel für den Radwegeausbau in der am wenigsten definierten Kategorie fünf. Man sieht, dass die medienwirksame und großspurig verkündete Erhöhung von Nahmobilitätspauschalen kein Garant dafür ist, dass moderne und urbane Verkehrspolitik betrieben wird. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Wir fordern immer wieder, umweltschonende Verkehrsformen weiter nach vorn zu bringen, und würden gerne erleben, dass den markigen Worten Taten folgen. Eine bessere Radinfrastruktur entlastet auch die Straßen und bringt der Münchner Luft mehr als jeder Autotunnel am Münchner Ring. Über die Luft haben wir heute leider nicht in der Ausführlichkeit gesprochen, wie wir das gewünscht hätten. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Zu den Tunneln, einmal anders betrachtet: Im Mehrjahresinvestitionsprogramm stehen auf Seite 41 unter "Nachrüstung von Tunnelbauwerken, Sicherheitsaspekte" Gesamtkosten von 28,5 Mio. €. Das ist ein sehr gutes Beispiel für Investitionsfolgekosten. Der Kämmerer muss sich keiner Schuld bewusst sein. Er bringt dieses Thema immer wieder aufs Tapet, aber es kommt nicht

richtig in die politische Debatte und wird häufig vergessen. Das muss im allgemeinen Tunnelbauwahn mit beachtet werden. Die Kämmerei kalkuliert die Folgekosten der großen Vorhaben mit 150 Mio. € jährlich. Deshalb stellt sich die Frage, welche Investitionen auf dem Wunschzettel der Großen Koalition wir uns überhaupt leisten können, nicht nur in Bezug auf die Baukosten, sondern auch in Bezug auf den Unterhalt.

Während der Haushaltsplan für 2017 ohne Neuverschuldung auskommt, werden wir voraussichtlich ab 2018 Schulden aufnehmen. Dann ist das Geld weg. Auch wenn man die freiwillige Finanzreserve beachtet, kommen wir um diese Maßnahme nicht herum. Schulden können nicht per se als gut oder schlecht klassifiziert werden, sondern sind Mittel zum Zweck. Ob eine Neuverschuldung sinnvoll ist, bemisst sich an der Höhe und im Verhältnis zur Gesamtinvestitionssumme. Man muss sich Zins und Tilgung in den Folgejahren leisten können. Es bemisst sich an den Bedingungen der Kreditvergabe und an der Nachhaltigkeit der Investitionen. Nachhaltige Investitionen sind Investitionen in Bildung und in Wohnen. Es ist aber unsinnig, auf Kreditaufnahmen zu verzichten, weil man sich damit finanzpolitisch brüsten möchte, wie dies 2016 geschehen ist. In Zeiten, in denen absehbar ist, in welchem Jahr wieder Neuverschuldung eingegangen werden muss, macht das absolut keinen Sinn.

Der Haushaltsplan 2017 benennt Investitionen von 1 Mrd. €, das MIP von 1,6 Mrd. €, und die großen Vorhaben betragen 11,5 Mrd. € plus ein riesengroßes undefiniertes X. Man braucht sich nicht mit Ab- und Aufzinsung und Barwertverfahren beschäftigen. Wenn man sich mit Addition und Subtraktion auskennt, erkennt man, dass diese vielen Vorhaben auch in München mit unserer Einnahmesituation finanziell nicht machbar sind.

Es braucht daher drei Dinge. Erstens ist es erforderlich, "frühzeitig Priorisierungen zu entwickeln und einzuleiten". Das ist ein Zitat aus der Vorlage des Kämmerers. Seit Neustem ist auch der Oberbürgermeister als Fan der Priorisierung mit an Bord, wir bereits zum wiederholten Mal. Wir müssen uns entscheiden, welche der Investitionsmaßnahmen sinnvoll sind und welche nicht. Wir dürfen keine jahrelangen politischen Verteilungskämpfe um begrenzte Ressourcen führen, wie es die Süddeutsche Zeitung treffend bezeichnet hat.

Zweitens muss man Ehrlichkeit walten lassen und vor den Wählerinnen und Wählern zugeben, dass nicht alles machbar sein wird, auch wenn man es im Wahlkampf versprochen hat. Um diese Wahrheiten darf man sich nicht herumdrücken, weil man Debatten oder Streit in der Großen Koalition vermeiden möchte. Nur durch die frühzeitige Priorisierung können wir verhindern, dass

unfinanzierbare Großinvestitionen mitgeschleppt werden. Von allen Seiten klingt es durch: Das machen wir nie! Das Geld haben wir nie! Und es ist auch richtig! Trotzdem erscheinen die Planungskosten in unserem Haushalt und in unserem Mehrjahresinvestitionsprogramm. Hier fordern wir mehr Mut bei Entscheidungen. Auch Prioritäten wurden heute mehrmals gefordert, aber keiner setzt sie.

Drittens braucht es gute Ideen, wie man den städtischen Haushalt in Zukunft entlasten kann. Der OB hatte diese Ideen eingefordert, und wir haben vor über einem Jahr geliefert. Unser Antragspaket trug den provokativen Namen "Die fetten Jahre sind vorbei!", und wir werden auch weitere Ideen in den Ring werfen. Mit der GroKo-Methode bisschen schieben, relativ viel vertagen, bisschen kürzen, bisschen streichen werden wir die Probleme nicht lösen können. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir tragen nicht alle Inhalte mit, aber strukturell ist der Haushaltsentwurf 2017 solide aufgebaut. Hier gilt unser Dank ausdrücklich der Kämmerei, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen mitarbeitenden Referaten. Die Finanzpolitik der GroKo für die nächsten Jahre ist aber nicht solide. Es ist ein riesengroßes Hochhaus mit überbordenden überdimensionierten Anbauten, das auf fürchterlich dünnen Stelzenbeinen steht. Hier stimmt die Struktur von keiner Seite. Vielen Dank! - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir haben vom Kollegen Kuffer große Worte gehört, aber nur kleine Vorschläge. Der Arbeitskreis Haushaltskonsolidierung ist letztlich an der CSU und ihrem Desinteresse gescheitert. Daher sollte die CSU hier deutlich abrüsten.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben gesagt, wir sollen den Haushaltsplan einhalten. Es gibt allerdings eine unterschiedliche Betrachtung. Wir reden heute über die Einbringung des Haushalts. Kollege Kuffer, vielleicht können Sie ab dem Jahre 2017 lernen, dass der Haushaltsausschuss im Deutschen Bundestag es schafft, die Ausgaben, die die Regierung vorschlägt, zu reduzieren. Das wäre eine spannende Aufgabe für den Münchner Stadtrat, ob er in der Lage ist, die Ausgaben im Haushaltsplan zu reduzieren und damit eine Verbesserung zu erzielen. In der Vergangenheit war es genau umgekehrt. Es wurde immer draufgesattelt.

Der Oberbürgermeister hat zu Recht kritisiert, dass das im Jahre 2016 aus dem Ruder gelaufen ist. Deshalb hatten wir den Antrag eingebracht, den Haushalt wirklich ernst zu nehmen: Nur wenn

es gesetzliche Änderungen gibt, die bis Anfang November nicht bekannt sind und Auswirkungen haben, sollen sie in einen Nachtragshaushalt einfließen. Das aber hat die Große Koalition nicht umsetzen wollen. Ich hoffe, dass der Oberbürgermeister dabei bleibt und Haushaltsausdehnungen der Referate nicht mehr auf die Tagesordnung setzt. Ich bin gespannt, ob er das durchhält.

Es geht darum, die Finanzsituation vorsorglich zu gestalten. Wir wissen alle, im Jahr 2018 laufen wir in eine massive Neuverschuldung. Man muss jetzt darauf schauen, wie wir das verhindern oder zumindest deutlich begrenzen können. Diese Aufgabe ist für uns alle entscheidend. Der Kämmerer hofft, dass er durch den Endabgleich eine bessere Situation bei den Ausgaben erreicht. Das liegt daran, dass wir so viele Stelle geschaffen haben, dass wir nicht alle besetzen können! Dieses Glück des Kämmerers führt dazu, dass die Liquiditätsbelastung etwas niedriger sein wird und wir möglicherweise noch im dreistelligen Bereich bleiben. Diese Strategie geht aber dauerhaft nicht auf. Irgendwann werden diese Stellen besetzt, und wir haben diese laufenden Ausgaben. Dann wird es auch im Verwaltungshaushalt ein Auseinanderdriften zwischen Einnahmen und Ausgaben geben.

Der Kämmerer hat zu Recht auf das dünne Eis der Einnahmesituation in Bezug auf die Gewerbesteuer hingewiesen. Wenn wir einen Konjunktureinbruch haben, wird es massiv Einbrüche geben. Schon in diesem Jahr werden wir nicht das erreichen, was im Nachtragshaushalt sehr optimistisch kalkuliert worden ist. Kann möglicherweise auch die optimistische Kalkulation für 2017 nicht eingehalten werden? Dann wird es sehr eng werden!

Es geht nicht nur darum, dass wir Prioritäten setzen. Wir sind uns einig, dass wir Wohnungen und Schulen brauchen und die Verkehrsinfrastruktur ausbauen müssen. Aber brauchen alles immer in der Luxusausführung? Müssen wir immer das Teuerste wählen? Diese Frage müssen wir uns im Rahmen der Schwerpunkte stellen.

In der Tat haben wir einen Investitionsstau, der bisher nicht aufgelöst ist. 2015 und 2016 haben wir in Bestandsimmobilien investiert. Wir haben Wohnungen gekauft. Der Kämmerer hat das zu Recht kritisiert. Bei den Stadtwerken haben wir eine Kapitalerhöhung durchführen und im Umfang von insgesamt 400 Mio. € Immobilien von den Stadtwerken kaufen müssen. Wir stecken ständig Geld in die Kliniken. Das alles läuft unter Investitionen, ist aber nicht die Auflösung des Investitionsstaus. Im Nachtragshaushalt 2016 planen wir 1,2 Mrd. € Investitionen, für 2017 nur noch 999 Mio. €. Es ist kein Zuwachs, sondern eine Reduzierung gegenüber dem ersten Nachtragshaushalt. Wir gehen dieses große Thema nicht an.

Es geht um die großen Projekte. Der Kämmerer sagt, der S-Bahn-Tunnel im Münchner Osten werde uns erst nach 2026 kümmern. Das heißt im Grunde, er kommt sowieso nicht. Das ist unehrlich, da stimme ich der Kollegin Habenschaden zu. Bestimmte Investitionen werden in unrealistischer Dimension mitgeschleppt. Für die Markthallen sind 200 Mio. € im Gespräch, beim Gasteig 500 Mio. €. Beides halte ich für völlig unrealistisch. Wir müssen das angehen, auch bei den kleineren Beträgen. Bei der E-Mobilität werden 11,8 Mio. € unters Volk gebracht! Aber das ist keine seriöse Finanzpolitik!

Wir haben in den nächsten Wochen noch einiges zu tun. Die Aussichten sind nicht gut: Die Liquidität wird abgebaut, wir haben im Ergebnishaushalt einen Substanzverlust, und letztlich ist schon der Haushalt 2017 ein Leben auf Kosten der Zukunft. - (Beifall von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich habe mich über Ihre deutlichen Worten gefreut, Herr Oberbürgermeister. Ich hoffe, dass Sie den Haushalt in Zukunft mehr zur Chefsache machen, Ihren Worten Taten folgen lassen und nur noch Beschlussvorlagen ohne große Ausweitungen auf die Tagesordnung setzen. Dann wird es hier sehr kurze Tagesordnungen und sehr kurze Sitzungen geben!

Der Kämmerer hat bei seiner Haushaltsrede mahnende Worte gewählt, wie vor einem Monat beim Nachtragshaushalt. Heute wird der Haushalt eingebracht.

Wenn der Schlussabgleich im Dezember kommt, wird es noch deutlicher werden. Dann wissen wir wirklich, was eingepreist ist und was von den Beschlüssen im Oktober und November aussteht. Im B-Teil der heutigen Tagesordnung sehen wir, was schon wieder beschlossen worden ist. Es geht nicht nur um kleine Beträge, sondern wir reden von Zahlen in zweistelliger Millionenhöhe. Ende 2016 haben wir einen Finanzmittelbestand von 740 Mio. €. Der Kämmerer hat gesagt, das ist sozusagen die Barkasse. Wir haben also im letzten Jahr die Barkasse ordentlich geschröpft. Wenn wir bis Ende 2017 so fortfahren, werden in dieser Barkasse nur noch 35 Mio. € sein. Dann muss man auf die freiwilligen Finanzreserven zurückgreifen. Diese werden bald massiv nach unten gehen und reichen auch nicht mehr sehr lang. Sie haben es in Ihrem Ausführungen klar geschrieben. Ich zitiere:

"Zudem ist mit weiteren Veränderungen auf der Ein- und Auszahlungsseite

zu rechnen, vor allem durch die im November und Dezember vorgesehenen Beschlussfassungen des Stadtrates."

Ich bin mir sicher, er meint nicht die Einnahmen, sondern die noch ausstehenden Auszahlungen. Für uns von der BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion ist das ein deutlicher Hinweis des Kämmerers.

Ich verweise nur auf den B-Teil der heutigen Tagesordnung, der entsprechende Beschlüsse vorsieht. Es handelt sich überwiegend nicht um Pflichtaufgaben, sondern um freiwillige Leistungen. Ich mahne in jedem Ausschuss an, mehr Sorgfalt walten zu lassen und diese freiwilligen Leistungen nicht jedes Jahr massiv zu erhöhen. Ich will freiwillige Leistungen nicht beenden, sondern nur einen Deckel draufgeben und dafür sorgen, dass man diese nicht noch massiv ausweitet. An den heutigen Beschlussvorlagen sieht man schon wieder die massiven Mehrausgaben für 2017. Der Kämmerer warnt jedes Jahr vor diesen Ausweitungen. Ich hoffe, Herr Kämmerer, Sie werden auch weiterhin nicht müde. Wenn Sie durch die Rede des Oberbürgermeisters Unterstützung finden, kann es ja nur besser werden. Ich habe es mir auch aufgeschrieben, denn wie heißt es so schön: "Steter Tropfen höhlt den Stein." Genau diese Worte haben Sie, Herr Kämmerer, auch gewählt. - (Zuruf: Aber in Latein!) - Ich bin kein Lateiner, also sage ich es auf Deutsch.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben auch erwähnt, wie viele Stellenmehrungen wir für 2016 und 2017 beschlossen haben. Jede Vorlage beinhaltet Stellenforderungen. Ich kenne keine einzige Vorlage der letzten Wochen und Monate, bei der es nicht um Stellen ging. Man sollte zuerst die beschlossenen Stellen besetzen. Dann können wir weiterreden. Wir sollten nicht ständig weitere Stellen beschließen mit den Gedanken, Geld brauchen wir nicht, denn wir können die Stellen sowieso nicht besetzen. Wir suggerieren, wir sind für Stellenmehrungen, wissen aber, dass keine Besetzungen möglich sind. Das ist eine unehrliche Vorgehensweise.

Jetzt komme ich zum nächsten Punkt. Wir haben den Korreferenten gehört, und ich muss ehrlich sagen: Wir sind ihm im Januar 2016 nach seinen Worten zur Haushaltsklarheit und -wahrheit mehr oder weniger auf den Leim gegangen. Einen Monat später mussten wir leider merken, dass es nicht so gemeint war. Es wurden sehr wenige Empfehlungsbeschlüsse gefasst, alles wurde gleich beschlossen. Wir haben den Fehler nur einmal gemacht, werden ihn aber nicht wiederholen. Natürlich gibt es bei Einzelmaßnahmen über das Jahr auch von uns Unterstützung, aber einen großen Wurf ins Blaue hinein wird es von unserer Seite aus nicht geben.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben den Interfraktionellen Arbeitskreis Haushalt ins Leben gerufen. Dieser hat sich zunächst gut entwickelt, sehr schnell aber mussten Sie sehen, dass immer mehr Teilnehmer wegblieben. Es waren nicht die Mitglieder der Opposition, die weggeblieben sind, sondern es waren - so habe ich mir sagen lassen - Mitglieder der Kooperationsgemeinschaft. Diese haben es nicht für nötig gehalten, regelmäßig an den gemeinsamen Gesprächen teilzunehmen.

Im Investitionsbereich sind Maßnahmen enthalten, die auch wir begrüßen und mittragen. An erster Stelle ist die Schulbauoffensive zu nennen, dann geht es um die Kindertagesstätten und Kindergärten, die Wohnungsbauförderung, die U5 nach Pasing, den Leistungserhalt der Feuerwehr, die Sportinfrastruktur, die IT, usw. Trotz der Wichtigkeit muss bei allen Investitionen darauf geachtet werden, welche Folgekosten ausgelöst werden. Das ist immer die Problematik. Man muss die Maßnahmen irgendwie weiter finanzieren und immer wieder Gelder einstellen.

Die Bekanntgabe über die notwendigen großen Vorhaben in den kommenden Jahren zeigt ganz klar, dass weit über 115 Mrd. € benötigt werden. Sehr interessant für uns ist natürlich, welche Prioritätensetzung die beiden Kooperationspartner vornehmen. Wenn man nachschaut, findet man als erste Wertigkeit "Ankauf von GBW-Wohnungen" mit etwa 147 Mio. €. Wir schaffen damit keine einzige Wohnung mehr, die wir für den benötigten Personenkreis dringend brauchen würden, sondern wir geben sehr viel Geld in den Bestand. Noch gravierender kommt hinzu, dass Sie, um das zu finanzieren, in die Pensionsrückstellungskasse greifen. Wir müssen dann auch dafür entsprechende Mittel zur Verfügung stellen.

Herr Oberbürgermeister, jetzt komme ich zu ihrem geliebten Projekt, der zweiten S-Bahn-Stammstrecke. Die Stadt München ist jetzt bereit, obwohl sie nicht verpflichtet wäre - ich weiß nicht, wer das eigentlich schon beschlossen hat -, 155 Mio. € bereitzustellen. Zuerst war die Rede von 113 Mio. €. Für mich ist gravierend, dass alle mehr bezahlen als der eigentliche Nutzer, nämlich die Bahn. Diese zahlt am allerwenigsten. Hier frage ich mich schon: Müssen wir nicht ein bisschen umdenken? Hätten wir die Beträge, die jetzt genannt werden, investiert, dann hätten wir schon eine zweite S-Bahn-Strecke mit dem Südring. Wir hätten vieles auf den Weg gebracht und müssten nicht an der Krankheit des ÖPNV herumdoktern. Bei den Projekten sind nicht nur die Investitionen genannt, sondern man sieht auch den Zeitrahmen. Wir reden davon, was kommen soll. Ich erinnere nur an das bereits seit x Jahren vorgesehene und auch von Ihrem Vorredner schon versprochene Sozialbürgerhaus in Ramersdorf/Perlach, an die Tunnel Tegernseer Landstraße, Landshuter Allee und Englischer Garten. Die Liste ist sehr lang. Es wird einem schwindelig vor Augen, wenn

man sieht, was eigentlich gemacht werden müsste, dafür aber noch keine Finanzierung bekannt ist.

Die Einbringung des Haushalts und des MIPs nehmen wir nur zur Kenntnis. Wir werden nicht zustimmen. Dieses Spielchen machen wir nicht mit. Bei den Einzelmaßnahmen übers Jahr werden wir genau hinschauen. Einen solchen Freibrief wie für 2016 gibt es nicht mehr.

StRin Haider:

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Wolowicz, ich habe den Abend mit Ihnen in Oberbayern in diesem Jahr richtig vermisst. Sie hatten bisher immer mit Ihren Kolleginnen und Kollegen auf dem Kämmerei-Seminar für Informationen gesorgt. Ich war schon enttäuscht, dass ich mich allein durch die vielen tausend Seiten Haushalt vertiefen musste. Letztes Jahr gab es zu viele Informationen, in diesem Jahr waren es meiner Meinung nach etwas zu wenige. Aber das ist nicht das Thema, das mich am meisten bewegt.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben gesagt, Pläne sollen eingehalten werden. Sie wollen, das Sie die Hoheit über die Tagesordnung haben, den Stadtrat so weit bringen, dass er nur noch Maßnahmen beschließt, die wirklich unabwendbar sind. Ich glaube nicht, dass Sie es tatsächlich schaffen, zu sagen, wohin die Reise geht. Wir müssen priorisieren und beim Namen nennen, wohin die Reise gehen soll, welche Aufgaben wir in Zukunft wahrnehmen und welche Projekte wirklich jene sind, die wir finanzieren müssen. Wir haben bisher zwar schöne Pläne gemacht, aber dann kam jedes Jahr am Ende der große Hammer. So hatten wir 2015 die Stadtwerke, zu denen 400 Mio. € hinübergeschoben wurden. Dieses Jahr haben wir mit einer dreistelligen Summe Wohnungen angekauft. Das ist alles andere als eine gute Planung. Herr Kuffer meinte, wir sollten uns nicht treiben lassen, dieses wäre das Gegenteil von gestalten. Das ist richtig. Aber genau das haben wir in den letzten Jahren gemacht. Ich sehe auch nicht, dass sich dieses irgendwie ändert.

Ich möchte zwei Punkte ansprechen. Ich habe eine gute und schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist jene, dass wir 20 Mio. € einnehmen, weil uns die Europäische Union diesen Betrag überweist. Wir haben das unglaubliche Glück, so fähige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stadtverwaltung zu haben, dass von fünf Anträgen alle genehmigt wurden. Das ist ein unglaublich gutes Ergebnis. So etwas habe ich noch nie gehört. Das Lob gilt wirklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese Anträge wahrscheinlich nachts oder am Wochenende geschrieben haben, weil sie nicht Bestandteil ihrer Arbeitsplatzbeschreibung sind. Diese Projekte wirken weit über die Stadt hinaus, denn wir probieren stadtverträgliche Gestaltung, aber auch Integration von Flüchtlingen

aus. Wir setzen wunderbare Ideen um, und das mit Mitteln der EU. Ein großer Dank an die Mitarbeiterlnnen und Mitarbeiter!

Die negative Nachricht betrifft den Umweltschutz. Herr Oberbürgermeister, ich habe den Eindruck, Sie fahren den Umweltschutz ganz schön an die Wand. Wir hatten letztes Jahr die Klimakonferenz in Paris. Das allein wird nicht helfen. Wir haben einen großen Kraftakt vor uns. Paris hat alle Staaten der Erde zusammengebracht, um für die Vermeidung des Klimawandels einzutreten. Was machen wir hier? Wir machen einfach weiter - business as usual. Wir haben weiterhin ein Kohlekraftwerk in Münchner Norden. Wir sammeln derzeit Unterschriften. Wir hoffen, dass wir in ein paar Monaten die erforderlichen 30.000 Unterschriften zusammenhaben. Das Verblüffende ist: Wenn man den Leuten auf der Straße sagt, wir haben ein Kohlekraftwerk, können sie es gar nicht glauben. Es ist nicht wirklich bekannt. Wir machen es bekannter. Wir hoffen, dass wir früher aus der Kohle aussteigen und der Stadtrat das Ziel 2035 verkürzt. Nur so können wir wirklich zukunftsfähig werden.

Ein zweites Beispiel ist die nachhaltige Beschaffung. Ich hatte letzte Woche das Vergnügen, mit Herrn Müller, dem SPD-Staatssekretär vom Umweltministerium, zum Thema nachhaltige Beschaffung auf dem Podium zu sitzen. Er meinte, Umweltschutz könne nicht einfach ein Add-on sein. Wir müssen ihn leben und integrieren. Wenn wir es nicht tun, werden wir die Folgen für die Zukunft zu spüren bekommen. Wir hätten die Möglichkeit gehabt, die nachhaltige Beschaffung vorwärtszubringen. Seit April gibt es ein neues EU-Gesetz. Wir könnten Kriterien, Labels, anzufordern. Was macht die Stadt München? Sie wendet weniger Kriterien an.

Auch beim dritten Thema, meinem Lieblingsthema Fahrrad, kommen wir nicht wirklich voran. Frau Habenschaden hat es schon gesagt. Herr Oberbürgermeister, bei den großen Veranstaltungen wie "Radeln am Ring" oder "Radlnacht" haben Sie gesehen, dass unglaublich viele Menschen mit dem Rad unterwegs sind. Aber im Alltag ist es noch richtig schwierig. Die Infrastruktur hinkt hinterher. Haushaltstechnisch ist es relevant, weil Sie sehr viel weniger Geld ausgeben. Herr Kuffer, Sie meinten, von der Weltstadt zur Weltmetropole. Sie stellen sich wahrscheinlich noch mehr Verkehr und noch mehr Tunnel vor. Ich kann nur sagen: Es geht eher darum, die Stadtviertel und die kurzen Wege zu stärken. Dann müssen Sie nämlich nicht die Kinder in das andere Stadtviertel fahren, sondern können sie direkt vor Ort unterbringen, und Sie können auch im Stadtviertel einkaufen. Deshalb sind wir sehr kritisch, was die Zahlen angeht. Wir sehen nicht, dass es in die richtige Richtung geht. Ich möchte den Oberbürgermeister oder die Regierungsparteien auffordern, sich klar zu machen, wofür sie stehen und was Sie wirklich umsetzen wollen. Nur wenn wir die Inhalte kennen,

können wir auch über die Zahlen diskutieren. Ich glaube nicht, dass die Hoheit über die Tagesordnung allein reicht.

- BM Schmid übernimmt den Vorsitz -

StRin Wolf:

Kolleginnen und Kollegen, Herr Oberbürgermeister, Herr Bürgermeister! Ich möchte einleitend einen kurzen Rückblick auf unsere Debatte vor einem Jahr geben. Damals war das große Thema "Städtischer Haushalt in der Krise". Daraufhin wurde erst einmal vertagt. Dann wurden die Stellenschaffungen gestrichen und die mobile Kommunikationsoffensive um ein Jahr geschoben. Was ist das Ergebnis? Im Ergebnishaushalt ist die Stadt um fast 500 Mio. € reicher geworden. Wenn das eine Krise sein soll, weiß ich wirklich nicht, zu welchen Worten Sie greifen wollen, wenn bei der Gewerbesteuer wirklich ein Einbruch erfolgt. Im Rückblick kann man sagen, wir hatten vor einem Jahr eine völlig sinnlose Diskussion.

Die Stellenzuschaltungen waren größtenteils für letztes Jahr geplant und wurden abgesetzt. Es war vereinbart, die Beschlüsse im ersten Halbjahr 2016 nachzuholen. Das wurde auch gemacht. Herr Kollege Altmann, die Vorlagen zu den Stellen waren wohl begründet. Wir genehmigen nicht der Stadtverwaltung insgesamt 3.000 Stellen und sagen: Macht einmal. Jede einzelne Stelle ist mit Aufgaben hinterlegt. Wenn eine Stelle nicht besetzt werden kann, weil man niemanden findet, hat die Verwaltung nicht das Recht, die Stelle einfach umzuwidmen und die Mitarbeiterin oder den Mitarbeiter für etwas anderes einzusetzen. Wenn Sie sich über Stellenzuschaltungen ärgern, sagen Sie doch, welche Aufgaben entfallen sollen. Das wäre der Job von CSU und SPD. Sagen Sie nicht einfach bei den Stellenbeschlüssen, es wird eine Hälfte oder ein Drittel weggestrichen. Es wird meistens völlig unbegründet gesagt, das Schulreferat z. B. soll herunterbrechen. Es ist völlig unvernünftig, wie Sie agieren.

Des Weiteren macht mir Sorge, dass wir 2015 sehr viel an Liquidität, sprich Geld in der Kasse, verloren haben. Das war unserem aktuellen Risiko für den städtischen Haushalt, nämlich den Stadtwerken München, geschuldet. An der Geschäftsausrichtung der Stadtwerke München hat sich überhaupt nichts geändert. Das eine Risiko, von dem man nur hoffen kann, dass es niemandem auffällt, ist die Rückstellung für das Atomkraftwerk. Da kommen wir nicht heraus. Es wird sich vielleicht irgendwann zeigen, wie hoch die Rückstellungen sind, die die Stadtwerke noch stemmen müssen.

Dann gibt es das hoch riskante Gas- und Erdölgeschäft in der Nordsee. Das kann Gewinn abwerfen, aber auch große Verluste bringen. Außerdem haben wir den Ausbau der erneuerbaren Energien, der lange nicht so rentabel ist, wie man sich das erhofft und gewünscht hatte. Dieser kann die Defizite in den anderen Bereichen nicht ausgleichen.

Ich wiederhole, was schon viele andere gesagt haben. Es fehlt tatsächlich bei der Liste der großen Vorhaben eine Prioritätensetzung, insbesondere zum Thema Verkehr. Viele reden von der wachsenden Stadt. Das bedeutet in der Regel auch wachsende Mobilitätsbedürfnisse. Hier muss sich München entscheiden, setzt es auf den Autoverkehr oder auf den umweltfreundlichen Verbund von ÖPNV sowie Rad- und Fußverkehr. Der Oberbürgermeister meinte, die Grünen hätten keine sinnvollen Vorschläge unterbreitet. Ich meine, die wirklichen "Fresser" in dieser Liste der großen Maßnahmen sind die Autotunnel, die U26, die verkehrlich nicht sinnvoll ist - das sagen alle Experten - oder die Tieferlegung der S8. Jede oder jeder sollte wissen, dass man das alles nicht finanzieren kann.

Wir werden in der Haushaltsdebatte auf jeden Fall auch den Änderungsantrag einbringen, dass man die Planungskosten für den Tunnel an der Landshuter Allee streicht. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste und DIE LINKE.) - Es wäre schön, wenn der Herr Oberbürgermeister auch einmal zuhören würde, bevor er wieder einen "Schmarren" erzählt, was wir alles nicht bringen. - (Vereinzelt Heiterkeit) - Kurz und gut: Als Stadt müssen wir über die Mobilitätskosten eine Entscheidung treffen. Wir werden nicht überall einen Tunnel hinlegen können, sei es für U-Bahn, S-Bahn, oder für Autos, sondern wir müssen die Verkehrsprojekte voranbringen, die wir jetzt stemmen können. Dazu gehört zentral die Trambahn-Westtangente. Die Kollegin Habenschaden hat es schon erwähnt. Ich verstehe wirklich nicht, warum das nicht endlich angegangen wird. Ideologisch verstehe ich es natürlich, dogmatisch auch. Aber trotzdem: Da versündigt sich die CSU tatsächlich an der Stadt - (Zurufe von der CSU: Oh! Oh!) -, sage ich einmal ganz katholisch.

Beim heutigen Haushalt freut mich, dass die Stadtkämmerei den Ergebnishaushalt entdeckt hat, wenn auch nur, um zu begründen, dass wir demnächst Kredite aufnehmen müssen. Aber da fühle ich mich doch mit meinem jährlichen Lamento: "Bitte schaut auf den Ergebnishaushalt, schaut nicht einfach auf die Liquidität!", ein Stück weit bestärkt. Das ist manchmal auch ganz nett.

Noch ein Wort zum Thema konsumtiv versus investiv: Wenn wir Schulen, Kindergärten usw. bauen, werden Leute benötigt, die die Einrichtungen betreiben. Sonst ist es nur ein Geistergebäude. Vom Thema her zählen die Ausgaben für Kindergärtnerinnen zu den konsumtiven Ausgaben. Aber wir brauchen sie trotzdem. Anderenfalls müsste man sagen, wir hören mit dem Ausbau auf; neue Schulen brauchen wir auch nicht, sondern wir bilden größere Klassen. Dann könnte man auch einige Lehrer einsparen. Aber ernsthaft will das eigentlich niemand. Deswegen würde ich darum bitten, dass man etwas weglässt, wenn man sparen will, z. B. das Fuchsbandwurm-Monitoring.

- (Heiterkeit - Beifall von Die Grünen - rosa liste und DIE LINKE.) - Dafür werden ohne Sinn und Verstand und ohne Erkenntnisgewinn über 100.000 € ausgegeben. Auf der anderen Seite wird z. B. ein Projektfonds für Bürgerschaftliches Engagement gestrichen. Ich gebe zu, das sind auch konsumtive Ausgaben. Es hat aber durch die Aktivitäten in den Stadtvierteln einen echten Mehrwert. Das Ehrenamt muss auch funktionieren und unterstützt werden, weil es zahlreiche Aufgaben, die die Stadt sonst zu stemmen hätte, auffangen können muss.

Noch einiges zum aktuell vorgelegten Haushaltsplan: Herr Stadtkämmerer, ich wäre froh, wenn dieser Plan künftig wieder im Oktober vorgelegt werden könnte. Dann wird vielleicht die Diskussion zu den Anträgen leichter. Wie das jetzt in den nächsten drei Wochen vonstatten gehen soll, ist mir noch schleierhaft. Die eingeplante Gewinnausschüttung bei den Stadtwerken wird hoffentlich kommen. Ob sie angesichts der verschiedenen Risiken gesichert ist, weiß ich nicht. Sie steht im Wirtschaftsplan der Stadtwerke, aber auch Wirtschaftspläne werden manchmal verfehlt.

Auch bei den Einnahmen aus der Gewerbesteuer habe ich für nächstes Jahr kein gutes Gefühl. In diesem Jahr wird sie ohnehin nicht so hoch sein, wie wir geglaubt haben. Einige Gerichtsurteile werden sich negativ auf die Höhe der Gewerbesteuer auswirken. Man weiß leider nicht, in welcher Höhe. Dann gibt es zahlreiche Risiken aus der politischen Sphäre, wo man nicht weiß, wie sich das auf die Exportwirtschaft und auf die Gewerbesteuereinnahmen in München auswirken wird. Ich bin froh, wenn das, was geplant ist, wirklich eingenommen wird.

Im Ergebnishaushalt ist ein Defizit von 177 Mio. € eingeplant. Das ist nicht schön. Entgegen aller Gerüchte gibt DIE LINKE. nicht gerne unnütz Geld aus. Wir haben natürlich eine hohe Ergebnisrücklage, mit der wir dieses Defizit abdecken könnten. Aber dieses Defizit ist den gesteigerten Baumaßnahmen geschuldet. Vielleicht noch einiges zu den verschiedenen Zahlenspielen, die heute schon vorgenommen wurden, was mehr steigt und was weniger wird - investiv, konsumtiv. Ich habe mir einmal die Baumaßnahmen angesehen, die tatsächlich im städtischen Haushalt finanziert werden. Sie liegen in den Jahren 2015, 2016 und 2017 ungefähr bei 500 Mio. €. Das sind doch eigentlich die Maßnahmen, mit denen wir tatsächlich einen möglicherweise existierenden Investitionsstau abbauen. Das reine Bauen, das wir selbst beauftragen und steuern, steigt nicht so sehr

an. Es geht um etwa 500 Mio. €. Früher war die Summe niedriger, ich glaube, sie lag bei ungefähr 300 Mio. €.

Ich denke, diese 500 Mio. € mehr werden wir über die städtische Verwaltung in einem Jahr nicht steuern können. Das muss kontrolliert und im Auge behalten werden. Die Baumaßnahmen an der Oberfläche müssen sich auch vertragen. Das könnte eine Grenze sein, die man nicht weit überschreiten kann. Ich habe mir gedacht, wo ist Herr Kuffer eigentlich? Im Stadtrat kann er nicht sein, denn man kann doch nicht so einen Quatsch reden, dass die investiven Ausgaben höher sind als die konsumtiven, da wir doch alle wissen, dass wir dreistellige Millionenbeträge für GBW-Wohnungen ausgegeben haben, die im investiven Bereich anfallen. Aber das ist doch "Pillepalle"! - (Beifall von Die Grünen - rosa liste und DIE LINKE.) - Ich kann mich doch nicht hinstellen und sagen, ich hätte irgendein Versprechen gehalten. Sagen kann ich es natürlich schon, aber das ist wieder etwas anderes. - (Heiterkeit)

Für das nächste Jahr sehe ich, dass wir noch Stellenausweitungen vornehmen müssen, jedenfalls dann, wenn das IT-Referat im jetzt vorgeschlagenen Umfang tatsächlich umgesetzt wird. Ich glaube, die geschätzten Kosten waren mit etwa 60 Mio. € bis 70 Mio. € unterlegt. Was das wirklich kosten würde, weiß man nicht. Gerade im IT-Bereich zeigt das Gutachten, dass es tatsächlich einen massiven Investitionsstau gab. Im Unterschied zu Häusern, bei denen man sagt, wenn man fünf Jahre nichts investiert, stehen sie immer noch, kann man bei der IT sagen: Wenn du dich fünf Jahre dem technischen Fortschritt nicht gewidmet hast, bist du schon sehr weit hinten dran, und es wird sehr teuer, das wieder aufzuholen. Das ist in vielen Teilen auch konsumtiv. Sie können es sich überlegen, ob sie es machen wollen oder nicht. Ich glaube, wir werden keine Wahl haben.

Kolleginnen und Kollegen, im aktuellen MIP stehen wenig Projekte, gegen die wir wären. Wir nehmen den Haushaltsplanentwurf heute zur Kenntnis und werden zu den Punkten, die wir nicht wollen, Änderungsanträge in die Diskussion einbringen. Bei den großen Vorhaben muss man wirklich Entscheidungen treffen. Natürlich muss diese Entscheidung die Mehrheit im Hause treffen. Es mag sein, dass sie es schieben und sagen, schauen wir, ob die nächste Kommunalwahl entscheidungsfähige Mehrheiten bringt. Ich halte den Zeitraum aber, ehrlich gesagt, für zu lange. Natürlich werden wir uns der Diskussion nicht verschließen. Die Beschlüsse werden alle im Dezember gefasst.

Vielen Dank. - (Beifall von DIE LINKE. und Die Grünen - rosa liste)

StR Schmude:

Lieber Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte nähert sich ihrem Ende. Auch wenn es schwierig ist, noch Konzentration aufzubringen, so kann ich Sie doch beruhigen. Ich habe nur noch ein paar ergänzende Details zu meinen sehr guten Vorrednern, Herr Dr. Mattar und Herrn Altmann, die im Wesentlichen schon gesagt haben, wo es klemmt.

Eine Sache möchte ich in diesem Hause nicht mehr hören, nämlich das Argument von der wachsenden Stadt. Wir haben uns einmal die Mühe gemacht, nachzuschauen, wie es zahlenmäßig tatsächlich aussieht. Es sieht so aus: Im Jahr 2000 hatten wir 1,2 Millionen Einwohner. Jetzt haben wir 1,5 Millionen. Das ist eine Steigerung von 25 %. Schön und gut. Aber die freiwilligen Leistungen allein im Sozialbereich sind im gleichen Zeitraum von 62 Mio. € auf 200 Mio. € pro Jahr gestiegen. Das sind 220 % mehr. Da passt doch irgendetwas nicht zusammen. Hören Sie auf damit, die Bürger und ihre Kollegen mit dem Argument der wachsenden Stadt zu verarschen.

Bei alledem ist auch keinerlei Umkehr in Sicht. Im Gegenteil, es wird immer noch draufgesattelt mit dem schönen Effekt, dass vormittags schöne Reden gehalten und nachmittags die Mehrausgaben beschlossen werden. Heute war es sogar noch grotesker als in den vorigen Jahren; denn unbemerkt sind heute Vormittag auch schon haufenweise freiwillige Zusatzausgaben beschlossen worden. Ohne Debatte ging die Zuschussnehmerliste aus dem Sozialreferat durch, die eine riesige Größenordnung hat. Sie können selbst noch einmal im Detail nachschauen. Heute Nachmittag kommen noch einmal 7 Mio. € jährlich an freiwilligen Leistungen, gesetzlich nicht erforderliche Postenschaffungen im Bereich Asylbewerberbetreuung, hinzu. Außerdem haben wir eine massive Postenschaffung im Bereich Direktorium, die heute einfach ohne nennenswerten Widerstand so durchgeflutscht ist. Liebe Leute, da muss ich mich fragen: "Reicht Euer finanzielles Verantwortungsbewusstsein wirklich nur von 12:00 Uhr bis zum Mittag?" In der gleichen Sitzung werden diese freiwilligen Leistungen beschlossen.

Wir fordern, dass die Hälfte von diesen 289 Mio. €, dem Minus im kommenden Jahr, im Verwaltungshaushalt eingespart wird. Wir bitten die Verwaltung, im Dezember einen Vorschlag vorzulegen, wie 150 Mio. € oder 140 Mio. € allein im Verwaltungshaushalt eingespart werden können. Wenn wir das jetzt nicht machen, wird es nie funktionieren. Alles, was ich bisher gesagt habe, betrifft allein die konsumtive Seite des städtischen Haushalts.

Im Vermögenshaushalt gibt es auch noch einiges zu sagen. Wir haben jede Menge Projekte, die ihre Kosten nie mehr einspielen werden. Der Oberbürgermeister hat recht, im Interfraktionellen

Arbeitskreis wurde es nicht genannt, weil wir nämlich nicht im Interfraktionellen Arbeitskreis sind. Darum sage ich es eben jetzt: Unser Vorschlag vom letztem Jahr steht nach wie vor zur Debatte. Verzichten Sie auf den Neubau des Volkstheaters! Das sind 115 Mio. €, die wir nie wieder sehen werden. Sie sind zwar haushaltsrechtlich eine Investition, aber vom Charakter her eine konsumtive Ausgabe. Dieses Geld werden Sie nie wieder sehen. Das Geld ist zum Fenster hinaus. Verzichten Sie darauf!

Dann muss aufgehört werden, dauernd Wohnungen vom Markt aufzukaufen. Ich bitte besonders die Kollegen, die von mir aus gesehen auf der linken Seite sitzen, um Aufmerksamkeit: Bestehende Wohnsubstanz aufzukaufen ist keine linke Politik mehr, sondern nur noch linke Ideologie. Dem bösen privaten Vermieter wird Wohnraum entzogen, damit er dem guten staatlichen Vermieter untersteht. Liebe Leute, das hat überhaupt keinen Sinn, das ist nur eine sinnlose Geldausgabe. Das konnten wir uns in den vergangenen fetten Jahren leisten, weil es darum ging: Auf dem Finanzmarkt bekommt man keine Zinsen, also investieren wir in Betongold, dann haben wir wenigstens das Geld in Sicherheit gebracht. So kann man argumentieren, wenn man zu viel Geld in der Kasse hat. Das werden wir aber bald nicht mehr haben. Also hören Sie bitte auf mit diesem sinnlosen Ankaufen bestehender Wohnsubstanz.

- OB Reiter übernimmt den Vorsitz -

Wir haben heute in geheimer Sitzung wieder ein paar Fälle. Deswegen kann ich die Details nicht nennen. Liebe Leute von der Pressebank, thematisiert das doch einmal! Wir haben finanzielle Probleme, und dauernd werden bestehende Wohnungen aufgekauft. Das ist Ideologie und keine Politik mehr. Das Ergebnis von alledem wird sein, und es ist eine große Tat von Schwarz-Rot, München nach nur wenigen, dazu fetten Jahren in die Neuverschuldung geführt zu haben. Dies wird nur noch von der Tat übertroffen, dass in den guten Jahren keine einzige kommunale Abgabe gesenkt worden ist. Das ist auch ein Punkt, der heute noch nicht angesprochen wurde. Wenn ein Politiker es schafft, Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten, hat er noch nicht genug getan. Gute Politik heißt immer auch, Steuern und Abgaben zu senken. Davon sind wir weiter entfernt denn je. Überlegen Sie sich das vielleicht auch einmal.

Danke schön. - (Beifall von ALFA)

StK Dr. Wolowicz:

Sehr geehrte Damen und Herren, schweren Herzens gehe ich jetzt nicht auf die Inhalte der Diskussion ein. Ich habe mir alles notiert und kündige hiermit an, ich werde im Dezemberplenum 2016 zu allen inhaltlichen Punkten, die heute angesprochen wurden, Stellung nehmen, selbstverständlich erst im Anschluss an die Beiträge der Fraktionen, weil es das Dezemberplenum zur Beschlussfassung des Haushalts ist, bei dem in erster Linie der ehrenamtliche Stadtrat gefordert ist und diskutiert. Aber im Anschluss werde ich mich zu Wort melden.

Ich habe mich nur deshalb zu Wort gemeldet, um ein Missverständnis auszuräumen. Meine Intention war nicht, dem Stadtrat einen Tadel auszusprechen. Herr Stadtrat Kaplan, es wäre gut, wenn Sie zuhören würden. Ich verweise auf die schriftliche Fassung meiner Rede. Auf Seite 8 ist ausgeführt, dass ich für das Jahr 2017 einen Appell an den gesamten ehrenamtlichen Stadtrat richte, dies zu beachten. Dort stehe ich in derselben Reihenfolge wie der Oberbürgermeister. Wir sind uns doch einig, dass es im Jahr 2017 so sein soll, dass unterjährig möglichst wenig Haushaltsausweitungen stattfinden. So war mein Beitrag gemeint. Herr Kaplan, falls es anders rübergekommen sein sollte, tut es mir leid. Ich habe es so gemeint, wie es hier in der schriftlichen Fassung steht, nämlich als Appell an den Stadtrat für das Jahr 2017, bei unterjährigen Haushaltsausweitungen sehr vorsichtig zu sein. So und nicht anders war es gemeint.

Vielen Dank.

Rede des Personal- und Organisationsreferenten

Bfm. StR Dr. Dietrich:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin mir bewusst, dass ich die vorletzte Hürde zur Mittagspause bin. Ich habe auch schon dezente Hinweise bekommen, dass mein Vorgänger ab und zu seine Rede einfach zu Protokoll gegeben hat. Das möchte ich natürlich bei der ersten Haushaltsrede nicht machen. Deswegen muss ich Sie leider noch ein bisschen vom wohlverdienten Mittagessen abhalten.

Der Herr Kämmerer hat seine Rede heute mit einem lateinischen Zitat beendet und die alten Römer bemüht. In der letzten Debatte zum Nachtragshaushalt hat sich der Stadtkämmerer mit Sisyphos verglichen. Sisyphos hatte bekanntlich den Zorn des Zeus auf sich gezogen und sollte zur Strafe in den Hades einfahren. Er hat dies allerdings dadurch verhindert, indem er den dafür zuständigen Gott Thanatos betrunken gemacht hat, quasi eine griechische Version des Brandner Kasper. Der Nebeneffekt dieser Zecherei war, dass kein Mensch mehr gestorben ist. Es wäre aus Sicht des Personalreferenten wunderbar, wenn unser Kämmerer den Schlüssel zum ewigen Leben gefunden hätte. Dies würde nämlich die Arbeit meines Referats deutlich erleichtern. Ewiges Leben bedeutet schließlich auch ewiges Arbeiten für die Landeshauptstadt München - (Heiterkeit) -, und unser Stellenbesetzungsproblem wäre ein für allemal gelöst.

Spaß beiseite! Ich wollte mich nicht dem Kollegen Kuffer anschließen und meinen sorgfältig vorbereiteten Eingangswitz einsparen. Ich bitte um Verständnis. Die Arbeit meines Hauses, das ich seit 1. Juli dieses Jahres mit großer Freude leiten darf, ist zum Glück doch eher irdischer Natur. Auf die Zahlen möchte ich nicht im Detail eingehen. Sie bekommen nachher noch eine wunderbare Anlage zur Haushaltsrede, in der die Details zum Personalhaushalt enthalten sind. Ich möchte mich auf einige wenige Schwerpunkte beschränken und im Übrigen auf mein schriftliches Redemanuskript, das in der *RathausUmschau* steht, verweisen. Nun zu meinen vier Kernaussagen, die wir heute zum Teil schon gehört haben:

- 1. Als stark wachsende Metropole werden wir auch in Zukunft nicht an einem weiteren Personalaufbau vorbeikommen. Ich denke, darüber sind wir uns einig.
- 2. Unsere Haushaltslage zwingt uns aber dazu, nicht jeden Wunsch nach Stellenzuwachs zu

unterstützen. Wir brauchen hier eine klare Prioritätensetzung.

- 3. Gutes Personal fällt nicht vom Himmel. Wir müssen bei der Personalgewinnung Bewährtes ausbauen und auch neue Wege gehen.
- 4. Eine zeitgemäße und funktionierende IT ist für die Zufriedenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch für die Attraktivität der Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin eine wichtige Grundvoraussetzung.

Nun zu den einzelnen Punkten:

- 1. Wachsende Stadt mehr Personal. Wir haben schon mehrfach gehört, München wächst stark, in den nächsten beiden Jahrzehnten um über 200.000 Einwohner. Ich erspare mir einen geographischen Vergleich. Wir haben heute schon einige gehört. Wir sind uns aber einig, Herausforderungen dieses Wachstums werden wir mit dem gleichen Personalstand von heute nicht bewältigen können. Um das hohe Niveau unserer Daseinsvorsorge weiter gewährleisten zu können, brauchen wir selbstverständlich auch in Zukunft in ausreichender Zahl gut qualifiziertes Personal. Vor diesem Hintergrund ist mein Punkt 2 so wichtig:
- 2. Mehr Haushaltsdisziplin in Personalfragen. Ich kann mich nur den Ausführungen des Kämmerers und meiner Vorredner anschließen: Wir müssen dafür sorgen, dass wir uns das dringend benötigte zusätzliche Personal auch in Zukunft noch leisten können.

Schauen wir uns die Personalauszahlungen einmal an. Die Summe der Personalauszahlungen in 2017, einschließlich Beihilfen und Versorgung, beträgt zum Stand der Detailplanung 2,13 Mrd. €. Gegenüber dem Stand Schlussabgleich 2016 entspricht dies einer Erhöhung um rund 146 Mio. € oder 7,38 %. Wir überschreiten damit im Gemeindehaushalt mit den kalkulierten Personalauszahlungen zum ersten Mal die 2-Milliarden-Grenze. Dies dokumentiert zwar die Leistungsvielfalt und das breite Spektrum, das unsere Verwaltung mittlerweile abdeckt, aber mit Blick auf die Zukunft brauchen wir eine tragfähige Strategie und eine klare Prioritätensetzung.

Sie als ehrenamtliche Stadträte müssen dabei entscheiden, auf welche Felder wir bei der

Schaffung neuer Stellen besonderen Wert legen sollen und in welchen Bereichen man ggf. bereit ist, auch mit weniger Ressourcen auszukommen. Diese Positionierung und politische Entscheidung ist zwingend erforderlich.

Das Personal- und Organisationsreferat wird sich in Zukunft mit noch mahnenderer und kritischerer Stimme einbringen. An dieser Stelle meine herzliche Bitte: Bitte nehmen Sie die Stellungnahmen zur Kenntnis und berücksichtigen Sie diese bei Ihrer Beschlussfassung.

Nicht verschweigen möchte ich - das wurde auch schon kritisch erwähnt -, dass mich die derzeitige Besetzungssituation in den Referaten nicht zufriedenstellt. Das ist zum einen ein Ergebnis des enormen Stellenzuwachses, den wir in den letzten Jahren hatten und der jetzt zu einer Verschlechterung der Statistik führt. Stand 30.09.2016 hatten wir rund 2.700 unbesetzte Stellen. Dies entspricht einer Besetzungsquote von 91 %. An dieser Stelle muss ich auch sagen, dass wir immer unbesetzte Stellen haben werden. Wir haben eine natürliche Fluktuation durch Wechsel, Umsetzungen, altersbedingte Austritte und Kündigungen; die gibt es auch, zwar nicht auf Arbeitgeberseite, aber auf Arbeitnehmerseite. Diese Fluktuation liegt über die Jahre gerechnet konstant bei etwa 7 %. Zu den 91 % ist etwas Abstand. Das ist den zusätzlichen Stellen geschuldet. Ich kann aber eines zusichern: Mein Haus wird alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausschöpfen, um den Personalstand zu erhöhen und die Besetzungsquote wieder zu steigern.

Ein wichtiger Baustein hierfür ist das neue E-Recruiting-System des POR. Dieses System soll die Personalbeschaffung durch den Einsatz elektronischer Medien vereinfachen und unterstützen. Wir erwarten hierdurch eine weitere Beschleunigung der Stellenbesetzungsverfahren. Aber auch das beste IT-System kann geeignete Bewerberinnen und Bewerber nicht herbeizaubern, womit ich bei meinem Punkt 3 angekommen wäre:

3. Gutes Personal fällt nicht vom Himmel. Wir haben jetzt schon in manchen Bereichen große Schwierigkeiten, geeignetes Personal für bestimmte Bereiche zu akquirieren. Als Folge müssen wir unsere Aktivitäten der Personalgewinnung weit über München hinaus bayern- und deutschlandweit ausdehnen. Mittel- und langfristig sehe ich hierbei das immer größer werdende Missverhältnis zwischen den Lebenshaltungskosten in München und der Gehaltsentwicklung im öffentlichen Dienst als unser größtes Problem. Als Gegenmittel brauchen wir natürlich weiterhin eine regelmäßige lineare Anpassung der Gehälter, um mit den Lebenshaltungskosten Schritt halten zu können. Das haben wir als Landeshauptstadt München aber nur bedingt in der

Hand. Wir müssen schauen, dass wir an die Lebenshaltungskosten herangehen, und das geht in München hauptsächlich beim Wohnen.

Mein Credo für die nächsten Jahre ist daher eindeutig: Wir müssen künftig deutlich mehr Wohnungen auch für unsere Beschäftigten bauen. Hier werden wir in den nächsten Jahren deutlich mehr investieren müssen. Ich bitte Sie schon heute um Ihre Unterstützung. Um das Thema "Wohnen für städtische Bedienstete" voranzutreiben, habe ich diese Aufgaben bei mir in der Referatsleitung als Koordinierungsstelle "Mitarbeiter - Wohnen - München" im Planungsstab gebündelt. Damit möchte ich zum einen die Belange der städtischen Bediensteten auf der einen Seite intern stärken. Zum anderen ist es für mich auch von großer Bedeutung, über den Tellerrand hinauszuschauen und eine größere Zusammenarbeit mit unseren Eigenbetrieben und Tochtergesellschaften oder auch dem Freistaat Bayern zu forcieren, der in München für seine Beschäftigten vor den gleichen Herausforderungen steht.

Neben dem wichtigen Thema "Wohnen" ist für mich auch die Zufriedenheit der städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein wichtiger Faktor, um eine attraktive Arbeitgeberin zu sein. Ich bin beim Stichwort "Great Place to Work" und bei der Frage: Wie geht es weiter? Der GPTW-Folgeprozess, der auf vielen Feldern auch einen Kulturwandel bedeutet hat, ist ein Marathonlauf. Bei einem Marathon bleibe ich nicht auf halber Strecke stehen und schaue, wie es gelaufen ist, sondern ich gehe bis ans Ziel. Aus diesen Gründen bin ich der festen Überzeugung, dass wir in Anbetracht der noch vor uns liegenden Arbeit an den Themen aus Great Place to Work gut überlegen müssen, wann wir eine Folgebefragung durchführen. Für mich stellt sich nicht die Frage des Ob, sondern die Frage nach dem Zeitpunkt. Meiner Meinung nach macht eine Folgebefragung erst dann Sinn, wenn die Maßnahmen umgesetzt sind und wirken können. Wie bereits in der Bekanntgabe im Juni angekündigt, wird mein Referat dem Stadtrat im Jahr 2017 Vorschläge zu den Rahmenbedingungen und zum richtigen Zeitpunkt einer Befragung unterbreiten.

Nun noch zu meinem letzten Punkt:

4. Zeitgemäße und fortschrittliche IT. Mir ist dazu ein Zitat von Steve Jobs untergekommen. Der hat die Designphilosophie von Apple einmal wie folgt formuliert: "Wir lassen die Knöpfe auf dem Bildschirm so gut aussehen, dass du sie ablecken willst." Zugegeben, es wäre etwas vermessen, wenn dies das Ziel der städtischen IT sein sollte. Wir brauchen aber eine leistungsfähige und zeitgemäße IT. Dies ist nicht nur für die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter äußerst wichtig, sondern auch für die Attraktivität der Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin. Dabei müssen wir unsere Entscheidung für LiMux überdenken. Aus der jetzigen Erfahrung in meinem Referat sage ich Ihnen, dass es auch nach 10 Jahren viele Schwierigkeiten gibt und hierdurch der Einsatz von etablierter Standard-Software häufig verhindert wird. Mit der bevorstehenden Neuorganisation der städtischen IT muss es aus Sicht meines Referats auch gelingen, die vielen positiven Entwicklungen, die wir seit sechs Jahren bei der Umsetzung des Projekts MIT-KonkreT gewonnen haben, zu bewahren. Die anerkannten Defizite auf der organisatorischen und prozessualen Seite müssen wir ausgleichen. - (Beifall)

Die Neuorganisation ist aber kein Selbstzweck, sondern muss auch dazu führen, die städtische IT technisch auf einen aktuellen Stand zu bringen. Wir müssen die unterschiedlichen Vorschläge, die auf dem Tisch liegen und diskutiert werden - IT-Referat, kleines IT-Referat, Betriebs GmbH, GmbH-Lösung - sorgfältig abwägen. Als Personalreferent sage ich, wir dürfen diese Entscheidung über die Neuorganisation keinesfalls auf die lange Bank schieben. Dies schulden wir in erster Linie unseren IT-Schaffenden, die allesamt trotz schwierigster Rahmenbedingungen einen hervorragenden Job leisten. Das muss ich an dieser Stelle wirklich ausdrücklich betonen.

Wir müssen aber auch im Hinblick auf die Personalgewinnung in der IT bald wissen, wie es weitergeht. Das ist der Bereich, in dem wir die größten Probleme bei der Personalgewinnung haben. Wir können uns als Arbeitgeberin eine andauernde Unsicherheit nicht leisten. Die neuen Mitarbeiter, die wir gewinnen wollen, wird es schon stark interessieren, bei welchem Arbeitgeber sie künftig tätig sind - bei der Landeshauptstadt München, einem Eigenbetrieb oder einer selbstständigen GmbH. Das ist für die Personalgewinnung eine entscheidende Frage.

Ich darf zum Schluss kommen: Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen städtischen Beschäftigten für die geleistete Arbeit bedanken. Ihr Einsatz ist nicht selbstverständlich. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im vergangenen Jahr die viel zitierte "Extra-Meile" gegangen, die aufgrund der vielfältigen Herausforderungen auch nötig war. Ich denke nur an die Themenfelder Flüchtlinge und Integration. Jede und jeder Einzelne von Ihnen hat dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit unserer Stadtverwaltung zu demonstrieren und damit München als lebensund liebenswerte Großstadt zu erhalten.

Im kommenden Jahr kann ich für die Arbeitgeberin Landeshauptstadt München betriebsbedingte Kündigungen ausschließen. Auch wenn dies gute Tradition bei der Landeshauptstadt München ist, kann die für die Beschäftigten abgegebene Garantie nicht hoch genug bewertet werden. Für potenzielle Bewerberinnen und Bewerber sind wir damit ein Arbeitgeber, der als sozial und verlässlich gilt.

Ich bedanke mich bei Ihnen, den Mitgliedern des ehrenamtlichen Stadtrates, bei der Stadtspitze, den Kolleginnen und Kollegen auf der Referentenbank, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Referats, den Geschäfts- und Personalstellen in den Referaten, der Stadtkämmerei, der Personalvertretung und der Gleichstellungsstelle bereits an dieser Stelle für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit. Sie haben mir den Einstieg in meine neue Aufgabe sehr erleichtert.

Ich verbinde das mit meinem festen Willen und dem Wunsch, auch in den kommenden Jahren gemeinsam alles Notwendige für das Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Stadtgemeinschaft zu tun. In diesem Sinne, packen wir es an! Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

- (Allgemeiner Beifall)

Rede der Korreferentin des Personal- und Organisationsreferats

StRin Messinger:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, wie der Korreferent des Stadtkämmerers reagieren würde, wenn er zum wiederholten Male als Korreferentin in der Vollversammlung angekündigt worden wäre. Ich bin es leid, dass ich auch dieses Jahr wieder darauf hinweisen muss. Ich bin eine Frau und deshalb ist die korrekte Bezeichnung Korreferentin. - (Beifall von der SPD) - Aber wir lassen das nun. Wichtiger ist meine Haushaltsrede. - (OB Reiter: Ich bitte um Verzeihung, ich bin Herr der Tagesordnung.)

Wie in einem guten Zeitungsartikel, das Wichtigste meiner diesjährigen Haushaltsrede zuerst: Ein riesengroßes Dankeschön an die über 35.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sehr erfolgreich und sehr engagiert bei der Stadtverwaltung und unseren Eigenbetrieben für die Bürgerinnen und Bürger Münchens arbeiten.

Die Landeshauptstadt wächst Jahr für Jahr um eine durchschnittliche bayerische Kreisstadt. Bis zum 30. September 2016 betrug der Bevölkerungsstand über 1,5 Millionen Personen. Das sind etwa 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner mehr als 2014. Deshalb ist es selbstverständlich und völlig normal, dass auch unser Personalbestand mitwachsen muss. Natürlich nicht in jedem Bereich und in jeder Dienststelle, aber natürlich gesteuert und geplant.

Da der Personalreferent schon die alten Griechen bemüht hat, will ich ihm darin nicht nachstehen. Plutarch, ein griechischer Schriftsteller und Philosoph, hat in seinem Buch "Das Gelage der sieben Waisen" ausgeführt:

"Der Haushalt ist der Beste, in dem man nichts Überflüssiges will, nichts Notwendiges entbehrt."

Diese Unterscheidung - was ist notwendig und was ist nicht dringlich erforderlich - müssen wir, die Politik, im Stadtrat immer wieder treffen.

Dabei wünsche ich mir vom Personal- und Organisationsreferat, wie bereits von Alexander Dietrich ausgeführt, eine klare und mahnende Stimme. Das bedeutet aus meiner Sicht, dass das POR eine kritische Stellenbemessung bei Beschlussvorlagen der Referate vornimmt, damit der

ehrenamtliche Stadtrat eine gute Entscheidungsgrundlage hat. Für die Referate muss klar sein, dass unterjährige Stellenausweitungen nur dann möglich sind, wenn diese vorher tatsächlich nicht planbar waren. Ansonsten sollten wir uns daran halten, in erster Linie Empfehlungsbeschlüsse zum jeweils nächsten Haushalt zu fassen und im Rahmen der Haushaltsberatungen zu priorisieren.

Wir wissen aber auch, dass eine neu beschlossene Stelle nur eine Seite der Medaille ist. Sie nützt der Verwaltung, sie nützt den Bürgerinnen und Bürgern so lange nichts, bis sie tatsächlich besetzt ist. Wenn bis Ende September dieses Jahres - der Personalreferent hat darauf hingewiesen - 2.700 Stellen unbesetzt sind, ist dies ein Alarmsignal.

Es gibt zwei Handlungsmöglichkeiten: Zum einen die Optimierung der Abläufe beim Verfahren zwischen Stellenbeschreibung, Festlegung der Einstellungskriterien, Stellenausschreibung, Bewerberinnen- und Bewerberauswahl und dann endlich der unterschriebene Arbeitsvertrag und der Dienstantritt bzw. die Versetzung von einer anderen Stelle. Hier ist das Personal- und Organisationsreferat auf gutem Wege, auch unter der neuen Leitung wird dieser Optimierungsprozess fortgesetzt. Wir wissen aber auch, dass der öffentliche Dienst bei der Höhe von Löhnen und Gehältern nicht immer im unmittelbaren Vergleich mit manchen Branchen der Privatwirtschaft mithalten kann. Der Arbeitsmarkt im Großraum München ist nahezu leergefegt. Ausbildungsgeeigneter Nachwuchs ist unverändert Mangelware trotz der positiven Signale der Geburtenentwicklung.

Dabei ist die Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin noch durchaus gefragt: An die 6.000 Bewerbungen gingen in diesem Jahr für die Ausbildungsplätze ein, rund 1.000 junge Leute konnten sich über eine Zusage freuen. Unser Oberbürgermeister Dieter Reiter hat völlig recht, wenn er dies als eine Win-win-Situation beschreibt. Ich zitiere den OB:

"Auf alle, die ihre Ausbildung erfolgreich abschließen, wartet ein vielseitiger und sicherer Arbeitsplatz. Gleichzeitig braucht die Stadt dringend gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter."

Wir bilden nicht nur Verwaltungskräfte aus, sondern zahlreiche andere Berufe wie Fachkräfte in der Gärtnerei, für Abwasser - oder Veranstaltungstechnik, Erzieherpraktikantinnen und -praktikanten sowie verschiedene IT-Berufe bis hin zum Studium Bachelor of Science. Neu dazu gekommen ist heuer das duale Studium Bachelor of Engineering im Baureferat. In der Stadtentwässerung wird erstmals die Ausbildung zur Fachkraft für Rohr-, Kanal- und Industrieservice angeboten.

70 % unserer Nachwuchskräfte sind weiblich, denn der öffentliche Dienst ist traditionell eine eher weibliche Domäne, nicht zuletzt deshalb, weil vielfältige Teilzeitangebote die Vereinbarkeit von Beruf und Familie garantieren. Und weil München weltoffen und bunt ist, gibt es auch in diesem Jahr jede Menge Vielfalt unter den Auszubildenden und Studierenden. Unsere Nachwuchskräfte kommen aus ganz Deutschland in die Isarmetropole, zum Beispiel aus Berlin, aus Westerland auf Sylt und aus dem sächsischen Hohenstein-Ernstthal. Viele von ihnen haben auch einen Migrationshintergrund: Einige stammen aus Österreich, Italien, Griechenland oder Kroatien, andere aus der Türkei, Russland, Kasachstan, Vietnam, Australien oder sogar Togo. Gemäß unserem Leitspruch "München wird inklusiv" sind auch 24 Auszubildende und Beamtenanwärter mit einer Behinderung dabei.

Vom demographischen Wandel sind auch wir in der Stadtverwaltung betroffen. Das Durchschnittsalter unserer Beschäftigten steigt. Unsere Chance liegt also in der Ausbildung von Nachwuchskräften. Deshalb muss es uns gelingen, junge Leute von der Stadt als gute Arbeitgeberin mit interessanten Aufgabengebieten, vielseitigen Weiterbildungsmöglichkeiten und guten Aufstiegsmöglichkeiten zu überzeugen, damit sie am Ende der Ausbildung auch bei uns bleiben.

An dieser Stelle bedanke ich mich ausdrücklich bei unser Gesamtjugend- und Auszubildendenvertretung, bei der bisherigen und bei der gerade neu gewählten. Sie liefert uns wertvolle Anregungen und Hinweise, die Ausbildung bei der Stadt noch attraktiver zu machen. Ich erinnere nur an den Aufruf "Örtliche Ausbilder/innen gesucht!" oder an die Kampagne "Reiter - übernehmen Sie!". Unsere Gesamtjugend- und Auszubildendenvertretung ist für den deutschen Personalrätepreis bereits nominiert.

Ein ebenso herzlicher und ausdrücklicher Dank gilt den örtlichen Ausbilderinnen und Ausbildern. Ihre Belastung ist ja nicht weniger geworden - im Gegenteil. Wir prüfen gerade intensiv, wie wir ihre Tätigkeit angemessen wertschätzen können.

Zum Bemühen um ausreichend Nachwuchskräfte und die Gewinnung der "besten Köpfe" gehört aber untrennbar unser Bemühen, bereits vorhandenes Personal zu motivieren und zu halten. Der Ruf der Stadt als soziale und verantwortungsvolle Arbeitgeberin ist zwar hervorragend - trotzdem sollten wir bei jeder Gelegenheit unsere Alleinstellungsmerkmale bewerben:

 Wir haben ausgezeichnete Möglichkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren. Nirgends gibt es mehr und individuelle Modelle der Teilzeitarbeit.

- Bei der Landeshauptstadt München gibt es keine betriebsbedingten Kündigungen; unsere Arbeitsplätze sind sichere Arbeitsplätze. Bei uns können junge Menschen tatsächlich eine Zukunft planen.
- Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter laufen nie Gefahr, an einen völlig anderen Ort irgendwo in der Republik versetzt zu werden.
- Unsere Arbeitsplätze sind fast ausnahmslos dauerhaft und nicht befristet.
- Die Stadt vermeidet wo immer auch nur ansatzweise Werkverträge und Leiharbeit.
- Wir qualifizieren unser Personal weiter. Für 2017 bieten wir beispielsweise rund 1.400 Fortbildungsveranstaltungen in rund 300 Themen an, an denen ca. 14.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Referaten teilnehmen werden.

Kurzum: Die Stadt ist im wahrsten Sinn des Wortes eigentlich ein "Great Place to Work!"

Trotzdem - das wissen Sie - hat die Mitarbeiterbefragung "Great Place to Work" im Sommer 2013 ergeben, dass es viele Handlungsfelder gibt. An dem Folgeprozess halten wir fest. Wir werden unsere immensen Anstrengungen mit einer vorbildlichen Mitarbeiterbeteiligung weiter fortsetzen. Ich darf daran erinnern, dass wir erst kürzlich die Kapazitäten der Great-Place-to-Work-Koordinatoren auch mit erheblichem finanziellen Aufwand verlängert haben.

Zugegeben, manches dauert in der öffentlichen Verwaltung etwas länger. Aber ich darf bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass wir heute - auf Initiative der SPD-Fraktion - die "Mobile Kommunikationsoffensive" beschlossen haben. Wir erfüllen damit eine der am häufigsten genannten Forderungen unserer Beschäftigten und ermöglichen demnächst mit den mobil unterstützten Endgeräten Notebooks, Security-Token, Smartphones und Tablets ein flexibleres und produktiveres Arbeiten und steigern die Motivation der Beschäftigten. Dadurch werden wir auch die Attraktivität der Landeshauptstadt München als Arbeitgeberin steigern, besonders auch im IT-Bereich. Verstärkt werden können diese positiven Effekte durch die Einräumung einer definierten persönlichen Nutzung der stadteigenen mobilen Geräte.

Ein sichtbares Zeichen für einen guten Arbeitgeber sind Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterjubiläen. Heuer konnten wir fast 1.200 Beschäftigte für 25, 40 oder sogar 50 Jahre Dienst in und an der Stadt ehren, darunter sogar unseren Oberbürgermeister, der sein 40. Dienstjubiläum feiern konnte. Besonders beeindruckt hat mich das Statement von Norbert Böer aus dem Planungsreferat, der im März für 50 Jahre geehrt wurde. Er, der 1965 im Alter von 14 Jahren seine Ausbildung begann, sagte:

"Ich musste nie für die Profitmaximierung irgendeines Eigentümers oder Anteileigners arbeiten, sondern ich durfte für ein großes Ganzes tätig sein: Für die Bürgerinnen und Bürger von München."

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, drückt in wenigen Worten alles aus, was uns von anderen unterscheidet und unsere Beschäftigten motiviert.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir noch, auf wenige Daten etwas näher einzugehen: Über die Hälfte unserer Beschäftigten sind weiblich, der Frauenanteil beträgt aktuell 57,4 %. Ein Drittel des Personals arbeitet in Teilzeit, davon ist wiederum die überwiegende Mehrheit (83,6 %) weiblich.

Während in der Privatwirtschaft auch in den letzten Monaten über den Anteil von Frauen in Führungspositionen weiter heftig gestritten wird, konnten wir bei der Stadt ein weiteres Jahr Fortschritte erzielen. Von den rund 3.045 Führungskräften sind 48,3 % weiblich. Wir werden weiter daran arbeiten, dass der Frauenanteil auch in den wirklichen Spitzenpositionen größer wird. Fast schon selbstverständlich ist es, dass wir die gesetzliche Schwerbehindertenquote mit fast 7,5 % nicht nur erfüllen, sondern übertreffen.

Niemand weiß besser, wie die Abläufe in der Verwaltung optimiert werden können, als unsere Beschäftigten, die täglich damit zu tun haben. In den 19 Jahren seit Einführung des betrieblichen Vorschlagswesens, wir nennen es Ideenbörse, wurden fast 4.000 konkrete Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen fast 40 % prämiert wurden. Den Kämmerer wird es freuen, dass dadurch ein zweistelliger Millionenbetrag eingespart wurde.

Auch im kommenden Haushaltsjahr werden wir die sicher nicht geringer werdenden finanziellen Probleme der Stadt nicht auf dem Rücken unseres Personals lösen. Wir setzen bei allen anstehenden Fragen auf ein Miteinander, den ständigen Dialog mit den Personalräten, Jugend- und Auszubildenden- aber auch Schwerbehindertenvertretungen. Bei diesen, bei allen Beschäftigten der Stadtverwaltung und bei unseren Eigenbetrieben oder Gesellschaften, bedanke ich mich ausdrücklich - sicher im Namen des gesamten Stadtrats. Danke auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Personal- und Organisationsreferats.

Zum Schluss appelliere ich noch einmal an alle Führungskräfte und Vorgesetzten, aber auch an alle Stadträtinnen und Stadträte: Vergessen wir nie, dass ein Lob, eine ausgesprochene

Wertschätzung, ein nicht zu unterschätzendes Signal an unsere Beschäftigten ist. Um nochmal den alten Griechen Plutarch zu zitieren: "Wer mit Lob geizt, beweist, dass er arm an Verdienst ist." Danke für Ihre Aufmerksamkeit! - (Beifall von der SPD)

Rückerstattung der Standgebühren Jakobi-Dult und "impark16" für entfallene Veranstaltungstage
Anträge Nr. 2389 der SPD-Fraktion vom 29.08.2016
und Nr. 2451 der CSU Fraktion vom 13.09.2016

Aktensammlung Seite 4851

StRin Neff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir werden der Vorlage zustimmen. Ich habe nur einige Fragen. Sie schreiben auf Seite 2:

"Das Referat für Arbeit und Wirtschaft schlägt daher im Folgenden eine entsprechende Vorgehensweise für die Gebührenrückerstattung vor. Damit soll den Beschickern gleichzeitig Sicherheit für die Zukunft gegeben werden, …"

Auf Seite 3 schrieben Sie aber:

"Aufgrund der mit Beschickern geschlossenen Verträge steht diesen jedoch ein Anspruch auf Entschädigung jedenfalls in Höhe der nutzlos aufgewandten Standgebühren zu. Entfällt eine Veranstaltung oder verkürzt sich diese, und steht dem der Grundsatz von Treu und Glauben - (wobei das auslegungsfähig ist) nicht entgegen, besteht ein solcher Anspruch allgemein, sodass die Beschicker auch für künftig gelagerte Fälle entsprechende Sicherheit haben."

Wissen das die Beschicker? Der Brief des Bundesverbandes spricht eigentlich eine andere Sprache. Steht es in den Verträgen, wenn es eine Sicherheit geben soll? Wenn es automatisch gemacht wird, hätten wir die Vorlage nicht gebraucht. Das Referat hätte es automatisch machen können und wir hätten die Anträge nicht gebraucht.

Die nächste Frage ist zur rechtlichen Würdigung auf Seite 2 unten:

"Die Regierung von Oberbayern hält eine Gebührenrückerstattung bzw. einen Erlass von Benutzungsgebühren in einem vergleichbaren Fall nur für zulässig, wenn eine entsprechende Satzungsregelung einen Erlass bzw. eine Erstattung bei Ausfall vorsieht." Da dies momentan nicht gegeben ist, wäre es nur mittels einer rechtlich problematischen Änderung der Satzung möglich. Soll man nicht zukünftig die Satzung ändern und in einer Form festschreiben, sodass wir uns nicht immer im luftleeren Raum bewegen?

BM Schmid:

Das ist das alte Thema. Wir hatten dies vor Kurzem schon bei den Kindertagesstätten, bei denen die rechtliche Vergleichssituation zunächst ähnlich war. Deswegen haben wir dies bei einer ersten Anfrage an die Rechtsabteilung davon erfahren. Nach genauer Eruierung und Ausschöpfung sämtlicher rechtlicher Meinungen haben wir einen Weg gefunden, diese Gebühren auf gesicherter Rechtsgrundlage zurück zu erstatten. Eine Satzungsänderung ist nicht notwendig, weil auf der Basis, wie wir es jetzt machen, können wir es auch künftig machen.

StRin Neff:

Ist dies im Vertrag festgehalten oder muss jedes Mal wieder ein Antrag gestellt werden? Läuft das immer über den Stadtrat, wie ist die Vorgehensweise? Was ist, wenn es Treu und Glaube entspricht, welche Maßstäbe setzen wir an? Geht es jedes Mal an die Rechtsabteilung? Die Beschicker brauchen eine Sicherheit, was fällt rein und was nicht.

BM Schmid:

Ich steige eine Ebene tiefer ein. Es gäbe die Möglichkeit über die Satzungsvorschrift. Der Weg, den wir gewählt haben, ist immer offen. Es ist der Weg über die Anerkennung eines pauschalen Schadensersatzes in Höhe der Gebühren, die wir vorher verlangt haben. Der Schadensersatz ist in den allgemeinen Gesetzen geregelt. Deswegen brauchen wir die Rechtsgrundlage nicht, weil wir immer den Weg über den Schadensersatz haben. Die Gebühren können wir bis zu einer gewissen Höhe zurückerstatten. Es geht aber nicht über den jeweiligen Schaden, der im Einzelfall nachgewiesen werden muss. Es geht nur in Form der Pauschale, die zweifellos eine zulässige Grenze bei den Gebühren, die wir vorher kassiert haben, hat. Das funktioniert immer ohne Satzungsvorschrift, weil die allgemeinen Gesetze etwas zum Thema Schadensersatz sagen.

Für die Zukunft heißt dies: Wenn jemand in Höhe der Gebühren einen Schaden hat, der zur Entfaltung kommt, weil an diesem Tag kein Festbetrieb sein kann, können wir immer im Einzelfall oder pauschal Schadensersatz leisten. Dazu braucht man keine Satzungsvorschrift. Man könnte auch einen höheren Schadensersatz leisten, dafür muss der Schaden aber nachgewiesen werden. Das ist ein kompliziertes Verfahren, weil Einnahmeausfälle und der entgangene Gewinn als Schaden

nachgewiesen werden müssen. Das hier ist der pragmatische und schnelle Weg, der ohne Satzungsänderung möglich ist. Dieser Weg bleibt künftig für alle vergleichbaren Fälle offen.

Der Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

- Die Stadtratsmitglieder verständigten sich darauf, die nachstehenden Tagesordnungspunkte A 9 und A 12 im Zuge der Einbringung des Haushalts zu beraten. -

Entwurf des Mehrjahresinvestitionsprogramms für die Jahre 2016 bis 2020

Aktensammlung Seite 4855

OB Reiter:

Dieser Punkt wurde bei der Einbringung des Haushalts diskutiert. Ich frage nach Gegenstimmen.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen der BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion, ALFA und BIA **beschlossen**.

Finanz- und Investitionsplanung Große Vorhaben in den kommenden Jahren

- Bekanntgabe -

Aktensammlung Seite 4861

OB Reiter:

Zu Protokoll darf ich feststellen:

Der Tagesordnungspunkt 12 "Finanz- und Investitionsplanung Große Vorhaben in den kommenden Jahren" ist **bekannt gegeben**.

- Unterbrechung der Sitzung von 12:40 Uhr bis 14:00 Uhr -

Wohnungspolitisches Handlungsprogramm Wohnen in München VI 2017 - 2021

Aktensammlung Seite 4863

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Zur Vorlage selbst sage ich momentan nichts. Ich habe nur ein Problem mit den vielen Änderungsanträgen, die vorliegen - vier Stück an der Zahl! - (Zwischenrufe - Unruhe) - Ich habe Schwierigkeiten damit, das auf die Schnelle durchzuarbeiten. Es gibt den gemeinsamen Antrag von SPD und CSU. - (Zuruf von <u>StR Reissl</u>) - Sie fordern die Verwaltung auf - wenn auch nur in einem Punkt -, bis zur nächsten Vollversammlung entsprechende Regularien auszuarbeiten. Mir stellt sich die Frage, ob man nicht alles bis zum nächsten Mal ausarbeiten könnte. Ich bin schon ein bisschen überfordert damit, das auf die Schnelle alles durchzulesen und mitzuverfolgen.

OB Reiter:

Herr Kollege, ich kann Sie beruhigen! Es gibt eine respektable Rednerliste. Ich glaube, bis alle Reden gehalten sind, können Sie die Anträge zumindest überfliegen. - (Zwischenrufe)

StR Amlong:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bedanke ich mich für die zutreffende Einschätzung: Das, was der Kollege Altmann gerade geäußert hat, war kein Vertagungsantrag, sondern nur die Bitte, sich mit dem einen oder anderen noch einmal beschäftigen zu können. Ich finde es wichtig, das wohnungspolitische Handlungsprogramm der Stadt München für die Jahre 2017 bis 2021 heute zu beschließen. Als kurze Parenthese sage ich jetzt schon einmal: Es ist mir wichtig, dass heute beschlossen wird - auch aus einem ganz persönlichen Anliegen heraus. Ich bitte, mir das nachzusehen! - (Heiterkeit) - Nachdem heute meine letzte Stadtratsvollversammlung ist, ist es mir wichtig, das Programm heute zu beschließen. Sie alle wissen, dass ich in die Vorberatungen zu diesem Programm intensiv einbezogen war.

Ich glaube, es ist ein sehr gutes Programm, ein hervorragendes Programm. München muss sich nicht nur nicht verstecken, sondern ist bei der Wohnungspolitik ein Spitzenreiter in Deutschland. Keine andere Kommune legt für einen solchen Zeitraum ein vergleichbares Programm auf!

Außerdem steigern wir mit Wohnen in München VI unsere bisherigen Anstrengungen aus Wohnen in München IV und V. 870 Mio. €, das ist ein nie dagewesenes Wohnungsbauprogramm in der Bundesrepublik Deutschland!

Natürlich hat das seine Gründe, die in Teilen nicht erfreulich sind. Es gibt auch keinen Grund, das zu beschönigen. München ist die teuerste Stadt Deutschlands, was das Thema Wohnen anbelangt, vor allem beim Thema Mietpreise. Es ist uns erfolgreich gelungen, diese Entwicklung zu dämpfen. Es ist uns aber überhaupt nicht gelungen, sie aufzuhalten - trotz der vielen ehrgeizigen Programme und trotz der Millionenbeträge, die wir in den vergangenen Jahrzehnten investiert haben.

Darum ist es richtig und sehr wichtig, dass wir mit Wohnen in München VI noch einmal nicht nur einen Schnaps, sondern eine ganz gehörige Schaufel drauflegen und die Schlagzahl beim Neubau erhöhen. Wir müssen v. a. im Kopf haben - vielleicht in Anknüpfung an die etwas breiter gehaltene Rede des Kollegen Kuffer zum Haushalt vorhin -, dass München eine Stadt bleibt, die in allen Feldern für alle lebenswert ist. Dazu trägt dieses wohnungspolitische Programm bei. Es ist letztlich auch eine Mischung. Es ist ein Wohnungsbauprogramm, aber es ist natürlich auch ein sozialpolitisches Programm, weil wir damit die Münchner Mischung erhalten, die München so erfolgreich gemacht hat. In München können weiterhin Menschen aller Einkommensschichten, jedes beruflichen Status und aller familiären Zusammenhänge gut wohnen. Das ist einer unserer wichtigen Schwerpunkte.

Kernelement ist natürlich eine Umsetzung der Erhöhung der Zielzahlen. Wir hatten uns im Planungsausschuss und mit Beschluss der Vollversammlung schon darauf geeinigt, dass wir die Zahl der Neubaufertigstellungen künftig auf 8.500 pro Jahr erhöhen wollen. Im Prinzip war das bisher aber ein Programmbeschluss. Mit Wohnen in München VI wird jetzt ein tatsächlicher Umsetzungsbeschluss gefasst, der auch nachweist, dass diese Zielzahl möglich bzw. realistisch ist und es auch gelingen wird, in München künftig im Schnitt 8.500 neue Wohnungen fertigzustellen.

Im Hinblick auf unsere städtischen Wohnungsbaugesellschaften ist das schon so etwas wie ein Paradigmenwechsel. Im Schnitt der letzten Jahre war es so, dass die städtischen Wohnungsbaugesellschaften ungefähr jede zehnte, elfte Wohnung in München errichtet haben. Damit waren sie schon ein ganz maßgeblicher Akteur und Treiber am Münchner Wohnungsmarkt. Wir werden das ausbauen und verstärken. Künftig wird es so sein, dass jede sechste Wohnung in München von einer der städtischen Wohnungsbaugesellschaften, GWG oder GEWOFAG, gebaut wird. Wir werden

damit unsere Position am Wohnungsmarkt ausbauen und verstärken. Damit werden wir letztlich all denjenigen, die es in dieser teuren Stadt bitter nötig haben, mehr Möglichkeiten geben, städtische Wohnungen zu beziehen - sowohl im geförderten als auch im mietpreisgedämpften Bereich.

Ich glaube, das steht dieser Stadt gut an. Um auch hier den Bezug zum Haushaltsplenum zu schaffen: Kolleginnen und Kollegen - darf ich heute noch sagen -, wir werden mit Sicherheit auch in Zukunft so etwas wie Verteilungskämpfe haben: Wo möchte die Stadt künftig investieren? Es ist für mich ganz klar, dass eine Stadt, die wächst und irgendwann nicht mehr 1,5 sondern 1,7 Millionen Einwohner haben wird, sämtliche Infrastruktur, die sie dafür braucht, nicht durch einen Goldesel vorfinanzieren kann. Das wird und muss vielmehr durch die Anteile der Steuereinnahmen - sowohl an der Einkommensteuer als auch an der Gewerbesteuer - finanziert werden, die diese wachsende Stadt dann bekommt.

Ich möchte heute noch einmal einen eindringlichen Appell an Sie richten: Das Thema "Wohnen in München" ist die allerwichtigste Infrastrukturaufgabe. Natürlich brauchen wir eine entsprechende Sozialausstattung, eine entsprechende Ausstattung mit Kindergärten, mit Schulen und letztlich eine Erreichbarkeit mit dem Verkehr - v. a. mit dem öffentlichen Verkehr. Wir sind da viele Schritte vorangekommen. Aber all das kommt überhaupt nicht zum Tragen und nicht zur Geltung, wenn wir nicht in das drängendste Thema Wohnungen und Wohnraum investieren. Das machen wir mit diesem wohnungspolitischen Handlungsprogramm.

Wir sind uns dabei bewusst, dass wir nicht ohne Konflikte auskommen werden, auch nicht ohne Konflikte in der Bevölkerung. Sie alle kennen das. Man bekommt zuhauf Schreiben, wie knapp der günstige Wohnraum in München ist. Soll in der eigenen Nachbarschaft ein Vorhaben realisiert werden, gibt es oft einen Teil der Bevölkerung - manchmal den lauteren Teil -, der sich gegen diese Vorhaben wehrt

Kolleginnen und Kollegen, unsere Aufgabe ist es, das verständlich zu machen. Nur das legitimiert uns alle, in diesem Stadtrat zu sitzen, dass wir Einzelinteressen, die durchaus ihre Berechtigung haben mögen, gegen die Gesamtinteressen abwägen. Das Gesamtinteresse Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum zu bezahlbaren Preisen kann bei dieser Kommunikationsaufgabe gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das heißt nicht, dass wir davon absehen, die Projekte zu erklären, in eine Diskussion zu gehen und im Zuge der Bürgerbeteiligung Vorstellungen aufzunehmen. An dem Grundsatz aber, dass diese Stadt nachverdichtet werden muss - auch in Gebieten und Bezirken, wo wir das bisher nicht hatten -, wird niemand vorbeikommen!

Ich möchte in diesem Zusammenhang, u. a. aufgrund der Erfahrungen der letzten Wochen und Monate, eindrücklich auf Folgendes verweisen. Es gibt einen wichtigen Grundsatz, der München erfolgreich gemacht hat. Dieser Grundsatz ist unsere bundesweit geschätzte und berühmte Münchner Mischung. Das bedeutet, wir wenden das Modell der sozialgerechten Bodennutzung mit einem Anteil von 30 % geförderten Wohnungsbau in allen Neubaugebieten an und versuchen gleichzeitig, in jedem Stadtgebiet Leute in allen Einkommensklassen unterzubringen.

Kolleginnen und Kollegen, falls es von Einzelnen in letzter Zeit die Überlegung gab, ob es weiterhin richtig ist, in teuren Innenstadtlagen geförderte Wohnungen zu errichten, kann ich nur sagen, eine Abkehr von dieser Politik wird es mit meiner Fraktion nicht geben, denn das hat München erfolgreich gemacht. - (Beifall der SPD) - Wir ermöglichen überall im Stadtgebiet Wohnen für alle Bevölkerungsschichten. Das sichert den sozialen Frieden in unserer Stadt. Viele vergessen das manchmal. Es ist kein Thema, das immer präsent ist, aber man muss daran denken.

Überall dort, wo man sich auf eine bestimmte Art von Einkommensträger fokussiert, entstehen Strukturen, die einer Stadt nicht gut tun. Es tut einer Stadt nicht gut, wenn es "Reichenviertel" mit abgeschotteten Villen und elektrischen Zäunen gibt. Ebenso tut es einer Stadt nicht gut, wenn es ein Sozialwohnungsviertel gibt, in dem nahezu keine Kaufkraft vorhanden ist, um vor Ort eine lebendige Stadt zu verwirklichen. Von daher ist es ein Herzensanliegen der SPD, die Münchner Mischung sowohl in den Neubauquartieren als auch bei Verdichtungen weiterhin aufrecht zu erhalten.

Wie kommen wir dahin? Wie können wir das aufrecht erhalten und noch besser machen als in der Vergangenheit? Wir machen das, indem wir sagen, - das ist ein Stück weit ein Paradigmenwechsel - die Stadt München verkauft eigene Grundstücke, bei denen sie selbst Möglichkeiten der Gestaltung hat, nur noch in Ausnahmefällen. Schwerpunktmäßig sollen diese den städtischen Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften und Baugemeinschaften zur Verfügung gestellt werden.

Gleichzeitig verbinden wir das jedoch mit einer Fokussierung auf das Erbbaurecht, sodass letztlich das wichtige Ziel erreicht wird, diese Wohnungen dauerhaft als Mietwohnungen zu noch bezahlbaren Preisen zu erhalten. Zum Zeitpunkt des Ablaufs eines Erbbaurechts würden diese Wohnungen an die Stadt zurückfallen. Die Stadt könnte diese anschließend identisch wiederverwenden, entweder durch eine Verlängerung des Erbbaurechtsvertrages oder mit einem neuen Erbbaurechtsnehmer.

Wir haben auf der anderen Seite in den Gebieten, in denen wir keinen unmittelbaren Einfluss haben, weil wir dort über keine städtischen Grundstücke verfügen, den Mieterschutz in den letzten Jahren ganz massiv über Erhaltungssatzungsgebiete ausgebaut. Lieber Michael Mattar, dies geschah mit einer relativ großen Mehrheit in diesem Hause. Die Mehrheit lässt sich noch vergrößern. Die Anzahl der Erhaltungssatzungsgebiete ist in den letzten Jahren massiv nach oben gegangen, sodass fast 300.000 Münchnerinnen und Münchner davon profitieren können. Das gilt es auszuweiten.

Kommt von jemandem, der sich nicht so gut auskennt, der Vorwurf, das sei ein Wohnungsbauprogramm, das die Schwerpunkte auf die Geringverdiener legt, die sich das Leben in dieser Stadt überhaupt nicht mehr leisten können, und dabei den Mittelstand vergisst... Sollte dieser Vorwurf überhaupt noch erhoben werden, wäre das ein großer Irrtum, weil die Einkommensgrenzen für den geförderten Wohnungsbau in München durch Wohnen in München VI so angehoben werden, dass weiterhin mehr als die Hälfte der Münchner Bevölkerung berechtigt ist, im klassischen geförderten Wohnungsbau eine Wohnung zu bekommen.

Wir haben darüber hinaus mit dem Konzeptionellen Mietwohnungsbau ein neues Modell geschaffen, das zunächst skeptisch beäugt wurde und um das es Streit gab. Mit diesem Modell schaffen wir es in Bereichen, in denen man geringfügig über den Einkommensgrenzen verdient, Wohnungen als Mietwohnungen zu bekommen, die eine erschwingliche Miethöhe haben. Dieses Modell, das als Testballon eingeführt wurde, hat sich überaus bewährt. Wir wollen es künftig daher nicht nur verstetigen, wie es die Verwaltung möchte, sondern ausweiten. Das ist der erste Punkt des gemeinsamen Änderungsantrages von SPD und CSU. Auf städtischen Flächen möchten wir künftig 40 % im Konzeptionellen Mietwohnungsbau gestalten.

Der Konzeptionelle Mietwohnungsbau soll eine Preistreiberei sowie eine Spekulation mit Grundstücken verhindern und gleichzeitig sicherstellen, dass es einen Wettbewerb um das beste Konzept gibt. Wir können somit punktgenau in den jeweiligen Gebieten den nachgefragten Bedarf für Familien, für Ältere oder für Studenten decken. Es kann gar nicht hoch genug geschätzt werden, dass dieses Modell so gut geglückt ist. Wenn etwas so gut geglückt ist, sollte man es verstetigen und ausweiten.

Wir beabsichtigen künftig, gerade weil die Münchner Mischung so erfolgreich ist, einen Anteil von 10 % auf städtischen Flächen für Baugemeinschaften zu reservieren. Diese tragen ebenfalls dazu bei, ein Quartier lebendig und abwechslungsreich zu verwirklichen. Ich könnte mir noch sehr viel

mehr vorstellen, zum Beispiel Kooperationen einzugehen. Ein Quartier könnte zwischen den Akteuren geplant werden. Es gäbe somit nicht nur eine städtebauliche Grundidee, sondern zusätzlich ein Motto. Der großflächige Mietwohnungsbau könnte mit eher kleinteiligen Akteuren, wie beispielsweise Baugemeinschaften, gut verknüpft werden.

Durch eine derartige Kooperation könnte meines Erachtens ein neuer gesellschaftlicher Zusammenhalt in den Neubauvierteln entstehen. Dort haben wir überall das Problem, es gibt keine gewachsenen Strukturen und keinen Austausch der Bevölkerung, weil alle neu zugezogen sind. Aus diesem Grund möchten wir einen bestimmten Anteil für Baugemeinschaften auf städtischen Flächen vorsehen.

Ein weiterer Punkt des gemeinsamen Änderungsantrages von CSU und SPD ist das München-Modell-Eigentum. Zu diesem Punkt hat es einen Dissens zwischen den beiden großen Fraktionen SPD und CSU gegeben. Das wissen Sie, weil es Presseberichte dazu gab. Die SPD hatte sich dafür eingesetzt, das München-Modell Eigentum, das aus unserer Sicht eine ganz, ganz maßgebliche Förderung von ganz, ganz wenigen ist, nicht beizubehalten, sondern diese Mittel dem Mietwohnungsbau zuzuweisen.

Die Kolleginnen und Kollegen der CSU haben - Lieber Walter Zöller, Du kannst es später noch aus eurer Sicht kommentieren. - Wert darauf gelegt, dass es weiterhin einen Baustein München-Modell-Eigentum geben muss. Wir haben uns in Ziffer 19 darauf geeinigt, das Modell aufrecht zu erhalten. Das ist aus meiner Sicht ein guter Kompromiss. Es bleibt ein weiterer Baustein der berühmten Münchner Mischung.

Allerdings können für diesen Personenkreis keine Verkaufspreise gelten, die Hunderttausende Euro vom Marktpreis abweichen. Es soll eine Förderung geben, die in einem Abschlag zum Quadratmeterpreis bemessen wird. Wir bitten das Planungsreferat, im Nachgang zu dem in dieser Sitzung zu beschließenden Programm, einen Vorschlag zu unterbreiten, wie das konkret ausgestaltet werden kann.

Wir haben als letzten Punkt, nicht im Änderungsantrag, weil dieser Punkt bereits in der Vorlage zu Wohnen in München VI perfekt abgedeckt ist, eine Zielgruppenfokussierung. Dieser Aspekt ist etwas schwierig in München, da in allen Bereichen Wohnungsknappheit herrscht. Jede Interessengruppe fragt: Warum kommen wir nicht vor? Daher ist es ganz schwierig mit festen prozentualen Größen zu agieren und beispielsweise festzulegen, in einem Neubauvorhaben sollen so und so

viel Prozent Familien, Geringverdiener, Wohnungslose, Studenten und dergleichen untergebracht werden. Das ist sehr schwierig, deswegen möchten wir bestimmte Projekte für die Zielgruppen Senioren oder Azubis ausweisen.

Es hat sich bewährt, nicht irgendwo vereinzelt Wohnungen für diese Zielgruppen einzustreuen, dadurch macht man das ganze Bauvorhaben wahnsinnig komplex, sondern diese in einem eigenen Gebäude, z. B. in einem Studentenhaus, unterzubringen. Diese Zielgruppen können eine Belebung für ein Quartier sein und tragen auf diese Art und Weise zum Gelingen bei.

Ich würde mich sehr, sehr freuen und bin sehr zuversichtlich, dass wir in dieser Sitzung zu einer mehrheitlichen Beschlussfassung kommen. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, es gibt Unterschiede in der Politik und im Umgang mit dem Thema Wohnungsbau umgegangen wird. Trotzdem gibt es bei unterschiedlicher Ausgestaltung in Einzelpunkten einen breiten Konsens. Auf diesen setze ich bei der Beschlussfassung.

Ich hoffe, der Oberbürgermeister gestattet mir abschließend kurz nur eingeschränkt zur Tagesordnung zu sprechen, obwohl ich in diesem Punkt ansonsten selbst ganz streng und formal bin. Diese Stadtratsvollversammlung ist für mich die letzte Sitzung nach 14 Jahren in diesem Hause. Ich bin daher ein bisschen wehmütig, wenn ich die Gänge entlang laufe und mir bewusst mache, dass ich zum letzten Mal auf diesem Platz sitze.

Diese Wehmut ist nur deswegen auszuhalten, weil ich gleichzeitig das große Glück habe, künftig in einem Themenfeld zu arbeiten, in dem ich bereits als Stadtrat tätig war, das mir persönlich am Herzen liegt und in dem ich mir Kompetenzen erworben habe. Vielleicht habe ich mir auch von dem einen oder anderen ein Stück weit Anerkennung auf diesem Gebiet erworben. Wir werden sicher auf die ein oder andere Art und Weise in Kontakt bleiben. Das macht es mir etwas leichter.

Vielleicht macht es Ihnen das Leben ein bisschen leichter, wenn ich nicht mehr mit zu kleinteiligen Änderungsanträgen die Vollversammlung oder den Planungsausschuss aufhalte. Ich habe gestern versucht zu recherchieren, wie mein erster Stadtratsantrag, den ich gestellt habe, lautete. Es war ein Antrag zum Thema "Verkehrsentwicklungsplan Rad". Im Jahr 2002 war es, jedenfalls bei uns noch so, man konnte Anträge zwar einbringen und sich durchsetzen, aber die Anträge nannten als Autor den jeweiligen Planungssprecher oder die Planungssprecherin. Es war daher sozusagen ein Antrag unter falscher Flagge, den damals Constanze Lindner-Schädlich verantwortet hat.

Es ist eine gewisse Entwicklung in der Bedeutung der Anträge erkennbar. Der Antrag lautete damals lediglich:

"Das Baureferat und das KVR werden aufgefordert, die Anliegen der Bezirksausschüsse zu prüfen und in der nächsten Sitzung dazu vorzutragen."

Ich war ein neuer Stadtrat, das hat man unter anderem daran gemerkt, dass selbst dieser sehr freundlich und weich formulierte Antrag nicht beschlossen wurde, sondern die Beschlussfassung in die Vollversammlung vertagt wurde. Man sieht, einige Dinge sind gleich geblieben, sie dauern etwas länger.

Meine Themen sind in der Vergangenheit peu à peu etwas größer und bedeutsamer geworden. Ich freue mich sehr, dass wir den letzten großen Schwerpunkt, das 250-Millionen-Euro-Sofortprogramm für den Wohnungsbau und die städtischen Wohnungsbaugesellschaften, mit einem großen Konsens beschließen konnten.

Aus meiner Sicht hat sich in den 14 Jahren, die ich dem Stadtrat angehöre, ohne Frage etwas geändert. Viele Dinge sind gerade in der letzten Zeit mit Dieter Reiter pragmatischer geworden. Das
tut gut. Das enthebt uns alle davon, die Dinge irgendwie eingefahren weiter zu machen, weil man
das eben seit vielen Jahren so gemacht hat.

Einiges ist jedoch aus meiner Sicht schlechter geworden. Die Dinge sind viel besser ausgearbeitet. Diese Ausarbeitung findet meist hinter verschlossenen Türen statt, sodass man sich fragt, wo sind eigentlich die Unterschiede zwischen den Parteien. Wir alle sehen, es tut uns nicht gut, wenn Unterschiede nicht mehr deutlich werden. Ich möchte daher, falls mir das überhaupt noch zusteht, einen Appell an Sie richten: Eine gemeinsame Beschlussfassung ist immer gut, aber es belebt die politische Debatte ungemein - zudem ist es für die Presse ein Stück weit interessanter -, wenn man darstellen kann, welche unterschiedlichen Aspekte es ursprünglich gab. Man muss nicht alles im Leben zu 100 % identisch sehen wie z. B. in dieser politischen Debatte. - (Heiterkeit)

Ich bedanke mich bei Ihnen für die sehr, sehr angenehme Zusammenarbeit, ganz besonders bei Frau Prof. Dr. (I) Merk und Frau Charlier sowie allen Kolleginnen und Kollegen aus dem Referat für Stadtplanung und Bauordnung. Man wusste immer, es ist die richtige Mischung zwischen einem ganz hohen Sachverstand und einer nach wie vor hohen Begeisterung für die Sache.

So habe ich das ebenfalls mit den Kolleginnen und Kollegen, die mein Pendant im Planungsausschuss waren, erlebt, allen voran, mit Walter Zöller. Lieber Walter, auch wenn Du es verschmerzen musstest, dass ich Dir auf die letzten Jahre noch die Position des Korreferenten im Planungsreferat weggeschnappt habe, hat unsere Zusammenarbeit gut funktioniert. Wir sind persönlich sehr gut miteinander ausgekommen.

Lieber Paul, ich fand die Zusammenarbeit mit Dir immer sehr, sehr exzellent. Vieles ist trotz des Wechsels des Kooperationspartners in guter Abstimmung geblieben. Lieber Michael Mattar, lieber Hans Altmann, liebe Brigitte Wolf, vielen Dank für die gute Zusammenarbeit. Ich freue mich, wenn wir uns in einem ähnlichen Kreis und an derselben oder einer anderen Stelle zu ähnlichen Themen wiedersehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank. - (Beifall alle)

OB Reiter:

Auf dem Weg des Kollegen Zöller zum Mikrofon erlauben Sie mir, einfach Danke zu sagen. Lieber Christian, ich habe es als Vorsitzender des Planungsausschusses nur ein paar Jahre miterlebt, die Kleinteiligkeit hat nachgelassen, das Generalistentum hat sich gesteigert. Ich bin ausgesprochen dankbar für Deine Rolle, die Du in den ersten zweieinhalb Jahren meiner Amtszeit für unsere Fraktion im Planungsausschuss eingenommen hast. Deine Wortbeiträge waren für mich immer sehr erhellend. Deine Ausführungen zu den unterschiedlichen Positionen der Parteien teile ich nicht gänzlich. Ich denke, die Unterschiede werden zum Tragen kommen. Dafür werden wir alle gemeinsam immer wieder sorgen.

Die Diskussionen waren sehr stark an der Sache orientiert, nie unter der Gürtellinie und deshalb gilt es Danke zu sagen. In einem Punkt kann ich Dich beruhigen, da meine Vorliebe für das Kümmern um unsere Wohnungsbaugesellschaften bekannt ist, wirst Du das Rathaus sicher das ein oder andere Mal sehen. Du kannst Dir sicher sein, ich werde den kurzen Weg zu einem Geschäftsführer einer unserer Wohnungsbaugesellschaften weiterhin suchen und meine unbescheidenen Forderungen weiterhin artikulieren.

Sicherlich wirst Du die Gänge des Rathauses nicht lang vermissen, sondern sie bald wiedersehen. Alles Gute für Dich in dieser für uns ganz wichtigen Rolle. Ich darf die Gelegenheit nutzen, der Nachfolgerin, die neben Dir sitzt, alles Gute zu wünschen. Es wird spannend werden, in diese Rolle zu finden. Als Vertreterin hattest Du sie bereits inne. Ich denke, der Planungsausschuss als solcher ist ein spannendes Gremium, das hätte ich vorher nie gedacht. Es ist aber so. Ich danke Dir noch einmal für die tätige Mitwirkung an diesem Gremium.

StR Zöller:

Herr Oberbürgermeister, lieber Christian Amlong, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir einige sehr scharfzüngige Ausführungen vorgenommen, auf diese verzichte ich jedoch, denn der Weihrauch ist aufgestiegen - (Heiterkeit) - und hat uns vor lauter Mitgefühl mit dem Kollegen Amlong umnebelt. Lieber Christian, wie Du bereits gesagt hast, haben wir viele Jahre zusammengearbeitet. Ich war bis vor zwei Jahren Korreferent, seitdem Du. Wir haben uns nicht nur menschlich stets gut verstanden, sondern sind uns in politischen Fachfragen immer nähergekommen.

Ich habe über die Aussage des Oberbürgermeisters nachgedacht und denke, die Wahrscheinlichkeit, dass Du in diesem Saal noch einmal Rede und Antwort stehen musst - man kann es auch freundlich ausdrücken, uns fachmännische Ratschläge geben kannst -, ist sehr groß. In diesem Sinne kann man durchaus sagen, die Reste an Ideologie, die bei Dir noch vorhanden sind, werden durch die Praxis bei der GWG wahrscheinlich relativ schnell verschwinden. - (Heiterkeit, Beifall der CSU) - Ich freue mich ebenso auf die Zusammenarbeit mit Heide Rieke. Diese Zusammenarbeit in ihrer Funktion als stellvertretende Korreferentin besteht bereits seit einiger Zeit.

Ich möchte zu München VI Folgendes sagen: Ich spare mir gewisse Dinge, nachdem mir Christian Amlong bereits vor einigen Tagen angekündigt hat, er werde seine Abschiedsrede auch dazu benutzen, die großen wohnungspolitischen Erfolge der SPD in der Vergangenheit herauszustellen und sich damit selbst würdigen. - (Heiterkeit) - Ich habe mir selbstverständlich vorgenommen, alle Misserfolge der SPD der letzten 25 Jahre - zusammen mit Rot-Grün, Herr Kollege Roth! -, aufzuführen.- (Heiterkeit) - Die *Süddeutsche Zeitung* resümierte vor einigen Tagen sinngemäß: Die Schwierigkeiten, die wir heute am Wohnungsmarkt haben, seien hauptsächlich durch Rot-Grün im Rathaus verschuldet worden.

Ich möchte das im Einzelnen nicht ausführen. Ich sage das nur stichwortartig, damit es irgendwo im Protokoll steht. Ihr habt 1990 Eure Zusammenarbeit damit begonnen, dass Ihr eines der erfolgreichsten Programme der Landeshauptstadt München abgeschafft habt, nämlich das Familienförderungsprogramm. Des Weiteren habt Ihr das kommunale Wohngeld sofort gestrichen. Ich möchte das inhaltlich nicht diskutieren, jedoch ...- (Zwischenrufe) - Ich kann das gerne machen. - (Heiterkeit) - Es ist allein eine Zeitfrage. Wenn Ihr das wollt, könnt Ihr das haben. - (Heiterkeit) - Ich möchte das angesichts des Weihrauches in diesem Hause nicht vertiefen.

Die SoBoN, die zu Recht hoch gelobt wird, wurde 1994 zunächst gegen die Stimmen der CSU beschlossen. Sie war ein ganzes Jahr lang ein Totalflop. Ein ganzes Jahr lang ist nichts passiert.

Kein einziger hat die Grundzustimmung unterschrieben. Oberbürgermeister Christian Ude hat damals im Ältestenrat gefragt: Was machen wir jetzt? Es geht nichts weiter. Ich habe damals vorgeschlagen, aus der Mitte des Stadtrats eine SoBoN-Kommission zu gründen. Ich war dann auch deren Vorsitzender. Nach einem Jahr wurde 1995 gemeinsam ein Beschluss gefasst, der sich als Erfolgsstory erwiesen hat. Nur so viel dazu, um gewisse Dinge etwas zurechtzurücken.

München VI ist ein gutes Programm, dem kann ich mich nur anschließen. Wir haben das gemeinsam diskutiert und sind zu diesem relativ kleinen und überschaubaren Änderungsantrag gekommen. Herr Kollege Altmann, weil wir gerade bei den Änderungsanträgen sind, natürlich können wir sie in dieser Sitzung nicht beschließen. Das ist klar. Es ist viel zu kompliziert. Das geht nicht. Das müssen wir in die Dezembersitzung, wenn bis dahin die Überlegungen, die wir angestellt haben, von der Verwaltung konkretisiert sind, vertagen.

Herr Dr. Mattar, ich sehe mich nicht in der Lage, die vielen Punkte inhaltlich zu beurteilen und zu beschließen. Das müssen wir mit Sicherheit aufschieben. Die ganze Beschlussfassung schieben wir wegen Christian nicht. Einige kleine Punkte möchte ich jedoch schon einmal sagen: Christian Amlong hat davon gesprochen, dass München VI im Gegensatz zu München IV und München V nicht nur ein Programm ist, sondern heute ein Durchführungsbeschluss gefasst wird. Dies ist teilweise richtig, denn von den künftigen 8.000 soll jede sechste Wohnung von den städtischen Gesellschaften gebaut werden.

Es ist jedoch nur jede sechste. Auf gut Deutsch: Wir werden selbstverständlich weiterhin davon abhängig sein, was die private Bauwirtschaft zu leisten vermag. Die private Bauwirtschaft ist wiederum von den Genehmigungen abhängig, die die Stadt erteilt. Beim Thema Personal sind wir jetzt einigermaßen auf einem guten Weg. Ich habe das zur rot-grünen Zeit Jahr für Jahr immer wieder gefordert, das Personal darf nicht kaputtgespart werden. In diesem Fall betraf es das Planungsreferat. Wir sind derzeit auf einem guten Weg. Wir überschütten Frau Dr. Merk im Augenblick förmlich mit neuem Personal. Seit Monaten, praktisch in jeder Beschlussvorlage des Planungsreferates, bewilligen wir neues Personal. Das ist richtig und in der Vergangenheit falsch gemacht worden.

Ich sage es jedoch noch einmal: Diese hehren Ziele, nämlich 8.000 Wohnungen pro Jahr zu bauen, können nur in starker Zusammenarbeit mit der privaten Bauwirtschaft realisiert werden. Wer soll es sonst machen? Ein weiterer Punkt ist mir in der Rede von Christian Amlong aufgefallen. Ich habe es nicht nachgerechnet, wahrscheinlich ist es jedoch so, dass mehr als die Hälfte der Münchner Bevölkerung einen Anspruch auf eine geförderte Wohnung hat. Wenn das so ist, darf man die Erwartungen nicht zu hoch setzen. Das schaffen wir natürlich nie, dass jeder Zweite eine geförderte Wohnung bekommt. Das ist auch nicht nötig, denn so dramatisch, wie es dargestellt wird, ist die Mietsituation in München nicht. Es ist nicht so, dass jede Wohnung extrem teuer ist. - (Zwischenrufe) - Es gibt Gott sei Dank...- (Zwischenruf) - Nein, natürlich nicht Frau Kollegin!

Entschuldigen Sie, in München gibt es Gott sei Dank viele Hauseigentümer von Mietwohnungen und Miethäusern, die noch vernünftige Mieten erheben. Das kann man nicht bestreiten. - (Beifall der CSU) - Diese permanente Verteufelung jedes privaten Hauseigentümers, als ob der einer wäre, der die Mieter aus dem Haus treiben will, ist pure Propaganda. - (Beifall der CSU - Unruhe) - Es gibt gravierende Probleme, daran gibt es keinen Zweifel. Ich habe nicht die Hoffnung, dass sich das in absehbarer Zeit ändern wird.

Ich denke, wir müssen uns für eine lange Zeit darauf einstellen, dass die Wohnungsproblematik in München ein Dauerzustand ist. Herr Oberbürgermeister hat gesagt, die Umfrageergebnisse über die Zufriedenheit der Münchner...- (Zwischenrufe) - Wo ist er? Er hält mir den Rücken frei. - (Heiterkeit) - Die Umfrage ergab, dass über 90 % der Befragten mit der Situation in München zufrieden sind. Gott sei Dank. Dazu haben wir natürlich auch beigetragen. Es gibt immer wieder Umfragen in der gesamten Bundesrepublik, in denen gefragt wird, wenn Sie die Möglichkeit hätten, in welcher Stadt Deutschlands würden Sie am liebsten leben?

Bei der letzten Umfrage hat ein Drittel der deutschen Bevölkerung gesagt, sie würden am liebsten in München leben. Wir sehen es am Zuzug. In den letzten sieben bis neun Jahren hatte München zwischen 1,2 und 1,3 Millionen Einwohner. Plötzlich wacht man auf, und es sind 1,5 Millionen, und laut Prognosen werden es in relativ kurzer Zeit 1,7 Millionen werden. So viel können wir gar nicht bauen. Auch wenn wir jetzt Wohnen in München VI verabschieden, werden wir um neue Überlegungen und Konzepte nicht herumkommen. Das ist den Schweiß aller Edlen wert.

Lieber Christian Amlong, der Konzeptionelle Wohnungsbau ist deswegen ein Erfolg geworden, weil die Grundstücke in München mittlerweile so teuer und rar sind, dass man auf diese Bedingungen des Konzeptionellen Wohnungsbaus einsteigt. Es müssen aber einige Schwachstellen nachgebessert werden. Es kann nicht sein, dass diese 6-Monats-Frist bei Privaten bestehen bleibt. Bei Baugenossenschaften und Bauherrengemeinschaften dauert sie länger. Die Frist beginnt mit der

Erarbeitung des ersten Preisgutachtens, und nach sechs Monaten wird möglicherweise der an sich garantierte Preis verdoppelt. Das ist ein Witz an dem Modell! Da macht irgendwann einmal keiner mehr mit!

Ich finde es geglückt, dass der Erbbauzins kapitalisiert wird. Früher hatte die Vergabe von Erbbaurechten zwei Nachteile: Es entstand ein enormer Verwaltungsaufwand für das Kommunalreferat wegen der ständigen Anpassung des Erbbauzinses. Jedes Mal, wenn der Erbbauzins steigt, muss man zum Notar und den neuen Erbbauzins ins Grundbuch eintragen lassen. Es geht mir nicht um die Notargebühren, dieser Eintrag ist billig!

Nach zehn oder zwanzig Jahren haben die Leute geschimpft: Das blöde Erbbaurecht wird immer teurer für uns, während derjenige, der die gekaufte Wohnung normal finanziert hat, jedes Jahr weniger zahlt. Denn die Zinsen sinken, je mehr zurückgezahlt wird. Dass sie damals nicht kaufen und sich die Wohnung nur mit dem Erbbaurecht leisten konnten, wird vergessen und verdrängt. Diese Vorweg-Kapitalisierung ist richtig und sollte beibehalten werden.

Kolleginnen und Kollegen, ich habe selten eine Vorlage mit so vielen Ziffern im Antrag der Referentin erlebt. Es sind 61! Es ist ein gewaltiges Werk, das hier von den Fachleuten des Planungsreferates, des Sozialreferates und des Kommunalreferates bearbeitet wurde. Wir können es gemeinsam mit dem Änderungsantrag von SPD und CSU heute beschließen. Er ist auch für diejenigen verständlich, die nicht daran mitgearbeitet haben. Die anderen Änderungsanträge, die sicher auch viel Arbeit gemacht haben, können wir heute wohl nicht beschließen. - (Zwischenruf) - Der gemeinsame Antrag von SPD und CSU ist so einfach, dass man ihn heute beschließen kann. - (Beifall der CSU und Heiterkeit) - Er überfordert geistig niemanden. Oder ist jemand da, der überfordert ist? Das ist nicht der Fall. Die anderen Anträge von den Grünen, von FTB usw. müssen von der Verwaltung noch einmal gecheckt werden.

OB Reiter:

Herr Kollege Zöller, die Verwaltung ist spontan in der Lage, dazu etwas zu sagen! - (Zwischenruf von <u>StRin Demirel</u>)

StR Zöller:

Frau Kollegin, ich habe das mit Euch und Eurem Demokratie-Verständnis jetzt 25 Jahre mitgemacht. - (OB Reiter: Vice versa!) - Ihr ward nie in der Lage und willens, irgendwelchen Anträgen von uns zuzustimmen. Es ging immer nach dem Motto: Wir sind die Mehreren, wir sind die

Schwereren! Der alte CSU-Spruch! Wir werden uns diese Anträge wohlwollend anschauen und sie bei Gelegenheit beschließen. Ich glaube nicht, Herr Oberbürgermeister, dass die Verwaltung heute in der Lage ist ...

OB Reiter:

Doch! Zu jedem einzelnen Punkt! Das hat sie mir gerade bestätigt. Wir haben eine unglaublich geschickte Verwaltung. Glauben Sie mir!

StR Zöller:

Das brauchen Sie uns nicht zu sagen. Wir erleben das schon seit vielen Jahren. Wenn es möglich ist, dass die Verwaltung alles erläutert ... Dann schauen wir mal, ob es uns überzeugt! Vielen Dank!

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir Liberale und meine Kollegen von den Piraten und von HUT haben keinen starken Bezug zum Weihrauch. Von daher, Christian, kann ich die gute Zusammenarbeit mit Dir - auch ohne Weihrauch - menschlich und persönlich loben.

Ich komme gerne der Aufforderung nach, mehr Unterschiede zu betonen. Wir sehen dieses Programm Wohnen in München VI einerseits positiv. Andererseits finden wir die große Summe von 870 Mio. € in vielen Bereichen nicht sehr zielgerichtet eingesetzt. Wohnungspolitik ist seit vielen Jahren das unbestritten wichtigste Thema in München, und dem wird das Programm nicht gerecht. Mit der Gießkanne wird viel Geld darüber geschüttet. Nach der Finanzdiskussion heute Morgen müssen wir uns darauf konzentrieren, das Geld noch gezielter und effizienter einzusetzen. Bei Wohnen in München VI besteht ein Nachholbedarf, und die meisten unserer Anträge gehen in diese Richtung.

Das Thema Nachverdichtung hat der Kollege Amlong völlig zu Recht als zentral für München angesprochen. Damit werden wir immer wieder Konflikte haben. In den letzten fünf Jahren sind wir um 140.000 Einwohner gewachsen. Das bedeutet bei einer Belegung von rund zwei Personen 70.000 Wohnungen. Es sind aber in den letzten fünf Jahren vielleicht 30.000 oder 35.000 Wohnungen gebaut worden. Wir haben inzwischen also einen erheblichen Druck im Kessel und müssen beim weiteren Wohnungsbau deutlich nachverdichten.

Natürlich sind auch wir für eine klare soziale Mischung. Wir wollen keine Ghettos. Die zentrale Frage ist aber: Sollen wir in der Innenstadt nur noch Hartz IV-Empfänger und Millionäre zulassen? Wenn wir überwiegend EOF-Wohnungen und frei finanzierte Wohnungen schaffen, haben wir diese Spaltung und nicht die Mischung, die wir uns vorstellen. Es ist sinnvoller, die knappen vorhandenen Mittel vernünftig einzusetzen. Klar ist: Die Subvention pro 70 m²-Wohnung geht durch die Decke! Wir kommen in Größenordnungen von 250.000 € bis 300.000 €. Das hat auch in dem Wohnungsbericht des Planungsreferates eine große Rolle gespielt.

Wir müssen uns fragen, wie wir Fehlbelegung vermeiden können. Das ist ein zentrales Thema. Welches Kriterium ist das Entscheidende? Es ist die vertretbare Mietbelastungs-Quote des Nettoeinkommens, sie liegt bei etwa 25 % bis 30 %. Wir müssen uns an den Zahlen in unserem Wohnungsprogramm orientieren. Laut dem einige Wochen alten Wohnungsbericht des Planungsreferates haben wir eine Mietspiegel-Miete von ca. 11 € und eine Neuvermietungsmiete von ca. 15 €. Daran müssen sich auch die Förderinstrumente orientieren. Die Grundstückssubventionen sind gerade beim München-Modell enorm gestiegen. Wenn wir die Einkommensgrenzen bis zu 5.000 € netto Monatsverdienst erhöhen, stellt sich die Frage, ob eine Miete von 10 € richtig ist. Beim geförderten Wohnungsbau ist es zumutbar, dass die Mieten in einer vernünftigen Relation stehen. Das ist ein wichtiges Thema.

Der Konzeptionelle Mietwohnungsbau ist insoweit ein Erfolg, als alle Grundstücke vergeben worden sind. Ob er wohnungspolitisch ein Erfolg ist, nämlich das Mietniveau insgesamt positiv nach unten beeinflusst worden ist, müssen wir erst einmal evaluieren. Noch ist keine einzige Wohnung vermietet, und wir wissen auch nicht, wer in diesen Wohnungen leben wird. Meine Befürchtung ist, dass der Flächenverbrauch steigen wird, weil sich Leute unabhängig von der Einkommenssituation diese Wohnungen leisten können. Deshalb bin ich durchaus einverstanden, dass wir jetzt Zielgruppen formulieren.

Es ist aber eine falsche Orientierung des Konzeptionellen Mietwohnungsbaus, keinen geringen Preiswettbewerb zuzulassen, sondern nur auf eine teure Erstellung zu setzen. Wir vergeben den Konzeptionellen Mietwohnungsbau, wenn noch mehr Gemeinschaftsräume, Dachgärten gebaut und höhere ökologische Standards errichtet werden. Das verteuert aber alles! Wir reden von bezahlbarem und preiswertem Wohnen, aber wir tun alles, um Wohnen teurer zu machen, und das bei hohen Subventionen! Das ist nicht der richtige Weg. In Hamburg wurde der Konzeptionelle Mietwohnungsbau erfunden, und dort wird ein Preiswettbewerb zugelassen. Auch wir sollten das in geringem Maße von z. B. 20 % oder 30 % tun. Ein Preiswettbewerb ist objektiv! Es ist zu vage und

ein falscher Weg, ein Grundstück danach zu vergeben, wie ein Nahverkehrs-Konzept bewertet wird.

Zum Ankauf von Belegrechten: Im Programm Wohnen in München VI wird vorgeschlagen, für 500 Belegrechte 48 Mio. € auszugeben, 100 pro Jahr über 5 Jahre. Ich halte das für einen völlig falschen Weg. Das Geld können wir viel sinnvoller in Mietzuschüsse investieren, die wir auf die Haushalte begrenzen, die beim Wohnungsamt registriert sind. Beim Wohnungsamt sind 15.000 Haushalte registriert. Wir vergeben aber maximal 3.000 Wohnungen im Jahr, 12.000 Haushalte schauen also "in die Röhre". Mit dem von uns vorgeschlagenen Modell können wir - gestaffelt nach der Priorität - 5.000 Haushalte in eine Wohnung bringen, die durch den Mietzuschuss bezahlbar wird. Das halten wir für viel sinnvoller. Belegrechte kosten nur Geld, und wir nehmen möglicherweise das Problem der Fehlbelegung in Kauf.

Zu unserem Änderungsantrag: Ich wäre mit dem Vorschlag von Walter Zöller einverstanden, die Beschlussfassung der Änderungsanträge zu verschieben, weil das Thema komplex ist. Liebe Kollegin Demirel, wenn wir heute abstimmen, wird die Folge sein, dass alles abgelehnt wird. CSU und SPD als große Kooperation oder Koalition ziehen ihren Änderungsantrag durch, und alles andere wird abgelehnt. Das wäre sicherlich die schlechtere Alternative. Die Verwaltung wird auch alles ablehnen. Die großen Fraktionen sollen noch einmal Gelegenheit haben, darüber nachzudenken. - (OB Reiter: ... im Rahmen der Subjekt- und Objektförderung haben wir schon seit fünf Jahren ... das ist nicht ganz neu, Herr Kollege!) - Es ist ein neuer Ansatz, weil wir es auf die beim Wohnungsamt registrierten Haushalte beschränken. Das ist ein sehr konkreter und sinnvoller Weg.

Zu den einzelnen Punkten unseres Änderungsantrags:

Punkt 4: Im Vorschlag der Verwaltung sind die neuen Zielzahlen nur mit "rund" angegeben. Wir sollten mutiger sein und "mindestens" 22.500 Wohnungen und "mindestens" 4.500 pro Jahr sagen.

Punkt 7: Wir sollten eine wissenschaftliche Überprüfung des Konzeptionellen Wohnungsbaus beschließen. Das geht frühestens 2020, wenn in den dann erstellten Wohnungen auch Mieter wohnen. Es wäre sinnvoll, wenn der neue Stadtrat das Ergebnis direkt vorliegen hat, um für die Zukunft vernünftige Entscheidungen treffen zu können. Momentan geht es nicht, weil wir noch keine einzige Wohnung in diesem Bereich fertiggestellt haben.

Punkt 12: Erbbaurecht ist wunderschön, aber es wäre sinnvoll, zu sagen "sollen in der Regel im Erbbaurecht vergeben werden" statt "werden im Erbbaurecht vergeben".

Punkt 17: Wir wollen das Belegrechtsprogramm nicht weiter verfolgen, sondern beerdigen.

Punkte 20 und 23: Wir sind der Meinung, dass die Wertansätze der geeignete Weg sind, um das Geld gezielter einzusetzen.

Punkt 28: Es soll ein neuer Fördertopf gebildet werden mit 950 € pro m² Wohnfläche. Ich halte das für viel zu üppig. Hier produzieren wir mehr Kosten für Dachgärten etc. Wenn wir überhaupt einen neuen Fördertopf beschließen, sollten wir ihn auf 500 € pro m² beschränken.

Punkt 35: Wir schlagen vor, wie man anstelle eines Belegrechts-Modells gezielt Haushalte fördert.

Punkte 37 bis 52: Hier geht es um das Personal. Ich habe den Eindruck, die Verwaltung ist in Torschluss-Panik. Wahrscheinlich haben alle schon gewusst, was der Oberbürgermeister heute Morgen sagt, und deshalb insgesamt rund 20 zusätzliche Stellen verlangt. Wir sind der Meinung, dass man das auch mit weniger Stellen realisieren kann.

Punkt 53: Die geänderten Mittel ergeben sich daraus, dass das Belegrechtsprogramm nicht weiter verfolgt wird, und das Geld stattdessen in Mietzuschüsse investiert wird.

Zum Änderungsantrag von CSU und SPD: Wir tragen die weitere Überprüfung der Eigentumsbildung mit. Trotzdem ist das jetzige München Modell Eigentum für mich nicht mehr vertretbar, weil die Subvention viel zu groß ist. Daher ist es sinnvoll, diesen Punkt weiter zu verfolgen. Vielen Dank. - (Beifall von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung)

OB Reiter:

Vielen Dank! In einem kann ich Sie beruhigen, Dr. Mattar. Die Verwaltung wusste nicht, was ich heute sage. Ich wusste es selber heute früh noch nicht. Insofern wäre ich überrascht gewesen, wenn es die Verwaltung gewusst hätte!

StRin Demirel:

Herr Oberbürgermeister, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Diskutieren wir über das Wohnungsprogramm VI, oder machen wir Nebenschauplätze auf? Zunächst bedanke ich mich herzlich

für die Vorlage bei Planungs-, Kommunal- und Sozialreferat. Beim Lesen der Vorlage wird deutlich, wie viel Arbeit darin steckt, dieses Programm für die nächsten Jahre vorzulegen.

Es ist eine politisch sehr wichtige und wesentliche Vorlage. Sie ist nicht solitär und eigenständig, sondern eine Fortschreibung des Wohnungsprogramms V, das wir in der letzten Legislaturperiode verabschiedet hatten. Es ist nicht so, dass die CSU-Fraktion alles neu erfunden hat, was der Stadt gut getan hat. So haben wir es heute bei der Haushaltsdebatte gehört. Nach vielen Runden haben wir dieses Instrument des Konzeptionellen Mietwohnungsbaus für die Kommunalpolitik überhaupt erst ermöglicht, mit gedämpften Grundstückspreisen auf den Markt zu gehen. 2013 haben wir das bei Wohnen V hier im Stadtrat diskutiert. Herr Zöller, Sie haben damals gesagt, Sie finden keinen Bauträger, dieses Instrument ist nicht realistisch und wird keine Anwendung finden. Wir haben es modellhaft in Einzelprojekten versucht, die eigenen Grundstücke sozialverträglich und nachhaltig zu sichern. In der Vorlage Wohnen VI wird beschrieben, dass sich der Konzeptionelle Mietwohnungsbau bewährt hat. Es gibt dafür sehr wohl Interessentinnen oder Interessenten.

Wohnungspolitik wird eine kommunalpolitische Herausforderung bleiben, und sie wird eine soziale Frage in der Stadt bleiben. Wir alle wissen: Wir werden das Wohnungsproblem der Stadt München allein mit unseren städtischen Wohnungen nicht grundsätzlich lösen können. Aber jede neue Wohnung, die wir in den städtischen Bestand aufnehmen, jeder sozialverträgliche Umgang mit den eigenen Flächen, jedes Veräußern nach den sozialen Bodenprinzipien kann den Markt einigermaßen regulieren und korrigieren. Das sind unsere Instrumente, und die beschreibt das Programm Wohnen VI.

Rot-Grün hat in den letzten Jahren in der Wohnungspolitik vielleicht das eine oder andere vernachlässigt oder hätte es besser machen können. Kritik kann man immer üben. Ich wäre die letzte, die sagt, dass wir alles optimal gemacht haben. Aber bitte bleiben Sie fair! Vieles ist nachweislich und auch aus heutiger Sicht erkennbar gut gewesen.

Schauen Sie sich die großen politischen Themen an! Wir haben die eigenen Wohnungsbaugesellschaften nicht, wie andere Kommunen, veräußert, sondern behalten. Wir haben immer wieder darauf geachtet, den Wohnungsbestand zu erweitern. Mittlerweile haben wir 70.000 Wohnungen im Bestand der Tochtergesellschaften. Von den Erhaltungssatzungsgebieten mussten SPD und Grün-Rosa die anderen Fraktionen lange Jahre erst überzeugen. All diese sehr guten Instrumente haben wir erkannt, angewendet und verfeinert. Ohne diese Instrumente würde die Wohnungspolitik in dieser Stadt heute in einer ganz anderen Situation sein.

Zurück zur Vorlage: Der Konzeptionelle Mietwohnungsbau hat sich bewährt, und ich kann nicht nachvollziehen, warum wir dieses Instrument nicht auf die städtischen Flächen insgesamt ausweiten. Wir haben mit einzelnen Projekten und Maßnahmen zur Erprobung angefangen und es immer mehr ausgeweitet. Trotzdem muss jedes Konzeptionelle Mietwohnungsprojekt in den Stadtrat. Wir sind der Meinung, dass es sich bewährt hat und Sinn macht.

Daher bitten wir in unserem Änderungsantrag mit Punkt 7 neu darum, dies auszuweiten und den geförderten Anteil beim KMB von aktuell 30 % auf 40 % anzuheben. Wir sind der Meinung, dass da noch Potenzial ist, das wir nachhaltig nutzen können. Herr Zöller, der Punkt ist fast identisch mit dem Ergänzungsantrag von CSU und SPD. Sie müssen sich also damit inhaltlich nicht so sehr auseinandersetzen. Die Forderungen überschneiden sich.

Ein weiteres uns Grünen wichtiges Anliegen sind Flächenreservierungen für Baugemeinschaften, für Menschen, die sich ohne große Bauträger und Baugesellschaften ihr Quartier und ihre Nachbarn selber aussuchen und gemeinsam etwas entwickeln wollen.

Wir wollen, dass dafür und auch für Wohnprojekte weiterhin 10 % der Flächen reserviert werden. Daneben sehen wir ein, das München Modell Eigentum ist mit der aktuellen Finanzierungsart, wie sie vom Planungsreferat dargestellt wird, schwierig. Da wir das München Modell Eigentum erhalten wollen und es als einen Weg für den Eigentumserwerb junger Familien sehen, würden wir das gerne mit den Baugemeinschaften koppeln. Wir wissen auch, wie schwierig es angesichts der Münchner Bodenpreise ist, dass sich Baugemeinschaften zusammenschließen. Wenn wir Baugemeinschaften - Reservierung 10 % - und München Modell Eigentum koppeln, ist das auch ein sehr gutes Angebot.

Punkt 15 neu betrifft die Kleinstgrundstücke. Wir wissen natürlich, wenn wir für das Realisieren von Wohnungen heute auch noch die Zielzahl 8.500 beschließen, dass die Wohnungsbaugesellschaften sehr viel mit Großprojekten beschäftigt sind und nur wenig personelle oder Planungsressourcen zur Verfügung stehen. Von daher beschäftigt uns die Frage zu den Kleinstgrundstücken. Die Kleinstgrundstücke in der Stadt sind auch ein Thema bei der Nachverdichtung. Sie geraten etwas aus dem Fokus, weil die größeren Projekte Priorität haben. Die Vorlage geht darauf zu wenig ein. Sie sagt zwar, dass diese Grundstücke auch sehr wichtig sind, aber nicht so richtig mit einem Programm. Daher wäre es uns wichtig, dass die Kleinstgrundstücke nach dem Erbbaurecht an Baugenossenschaften oder innovative Wohnprojekte vergeben werden. Das gewährleistet eine

nachhaltige Sicherung von bezahlbaren Mietwohnungen, und wir müssen sie nicht zu Marktkriterien zum Verkauf geben. Ich bitte dies, in Ziffer 15 (neu) zu unterstützen.

Wir sind der Meinung, dass wir viele Potenziale in dieser Stadt haben. Ich habe heute in der Presse gelesen, der Oberbürgermeister ist mit den Supermarktketten über Parkplätze im Gespräch. Es wäre eher in unserem Sinn, dass man sie nicht überbauen, sondern bebauen kann. Darüber hinaus haben wir Straßenflächen, aber auch städtische Parkplätze wie das Michaelibad, das mir als Beispiel einfällt, und eine überdimensionierte Autostraße. Wir sollten auch versuchen, diese Potenziale für Bauprojekte zu generieren, und es auch wieder dem Wohnungsbau zuzuführen und Flächen zu gewinnen. Wir haben zum ersten Mal - ich glaube, vor zwei Jahren - einen Beschluss zur Corneliusstraße gefasst. Dabei haben wir beschlossen, endlich eine Autofahrspur wegzunehmen, um eine Wohnbebauung zu gewährleisten. Das war für uns wirklich ein Paradigmenwechsel in dem Kontext. Wir würden uns wünschen, dass daran weiter gearbeitet und eruiert wird. Ich kann immer noch nicht nachvollziehen, warum bisher in der Corneliusstraße nichts passiert ist.

- (StR Dr. Mattar: Weil es nicht geht! Das wissen wir doch!) - Nein, das weiß ich nicht. Darüber müssen wir noch diskutieren.

Ich würde gerne den Punkt bezüglich der Kleingrundstücke und der Möglichkeit, neue Flächen zu generieren, genauer anschauen. Ziffer 16 (neu) ist ein bisschen sperrig formuliert, aber das hat etwas mit der Sachlage zu tun. Es geht eigentlich nur darum: Wir wissen, dass wir einige Entwicklungsgebiete haben, in denen die Stadt und auch private Träger nebeneinander bauen. Wir wissen, dass wir auf unseren Flächen 50 % geförderten Wohnungsbau realisieren. Aber nach der So-BoN kann auf den Bauträgerflächen nur 30 % geförderter Wohnungsbau realisiert werden. Das heißt, im Ergebnis kommen wir auf 40 % geförderten Wohnungsbau, wenn wir beides zusammenführen. Wir denken, da ist die soziale Durchmischung wirklich nicht gefährdet, auch nicht die Milieuvielfalt, wenn wir im Ergebnis 50 % geförderten Wohnungsbau erhalten. Dann ist es uns egal, ob es 60 % mehr auf der städtischen Fläche ist oder 40 % statt 30 % auf der privaten. Das müsste das Planungsreferat aushandeln. Aber ich hätte gerne einen Beschluss dazu, dass wir es politisch unterstützen und dem Planungsreferat den Rücken bei den Verhandlungen stärken. Daher wäre unser Ziel, durch die Erhöhungen am Schluss 50 % statt 40 % zu bekommen.

Zum München Modell Eigentum habe ich schon gesagt, Baugemeinschaften und reservierte Flächenkontingente verknüpfen und dadurch das München Modell Eigentum weiter gewährleisten. Zu den beiden Punkten energetische Sanierung wird mein Kollege Herbert Danner noch ausführen.

Zum Schluss zwei letzte Punkte, die eigentlich appellativ sind; denn wir bitten den Oberbürgermeister. Riesige Probleme hatten wir durch Bindungsverluste bei dem geförderten Wohnungsbau. Wir haben in den letzten Jahren sehr viele Sozialwohnungen verloren, weil sie aus der Bindung herausgefallen sind. Von daher können wir wenig nachvollziehen, warum die Landesregierung immer noch ihre Finanzierung auf 25 Jahre Bindungszeit ausrichtet, obwohl das mittlerweile überhaupt nichts mehr mit der Realität zu tun hat. Herr Oberbürgermeister, daher unsere Bitte an Sie, dass Sie sich mit dem Freistaat ins Benehmen setzen, um die Bindungsfrist im geförderten Wohnungsbau auf 40 Jahre zu verlängern.

Ursprünglich sollte die Vorlage in der gemeinsamen Sitzung des Sozialausschusses mit dem Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung behandelt werden. Die Wohlfahrtsverbände hatten eine Stellungnahme abgegeben. Ich bin davon ausgegangen, dass diese heute als Tischvorlage vorliegt. Im Vorfeld haben wir sie bekommen. Sie setzten sich selber eine Zielzahl von 1.000 Werkswohnungen für ihre Mitarbeitenden. Ich finde, das ist eine respektable Zielzahl. Ich hoffe, sie werden sie realisieren. Was die Wohlfahrtsverbände realisieren wollen, könnten die Wirtschaftsunternehmen hier locker hinbekommen. Schließlich haben sie auch andere ökonomische Möglichkeiten. Daher unsere Bitte an Sie, Herr Oberbürgermeister, in einer prosperierenden Stadt profitieren die Wirtschaftsunternehmen. Wir kennen noch Zeiten, in denen viele Firmen ihre Werkswohnungen hatten, diese dann aber immer mehr abgestoßen haben. Herr Oberbürgermeister, wir bitten Sie, mit den Kammern proaktiv in Kontakt zu treten, damit sich die Unternehmen mehr an der Errichtung von Personalwohnungen beteiligen und nicht alles der Stadt München überlassen.

Ich bitte um Unterstützung der Änderungsanträge. Die Vorlage wäre für uns politisch eine richtig gute Abrundung gewesen, wenn uns auch noch das Ergebnis für die Erhöhung der SoBoN-Prozentsätze vorgelegt worden wäre. Nach Gesprächen mit der Verwaltung haben wir juristische Möglichkeiten, über Abwendungserklärungen in Erhaltungssatzungsgebieten die Mieten zehn Jahre zu deckeln. Diese juristische Grundlage haben wir. Wir haben uns dazu einmal beraten lassen. Aber die Vorlage erreicht, aus welchen Gründen auch immer, den Stadtrat nicht. Herr Kollege Amlong, so viel zu dem Thema Unterschiede zulassen, Meinungsbildungsprozesse. Wir hätten es begrüßt, wenn auch diese Vorlage "Deckelung der Mieten in Erhaltungssatzungsgebieten" heute vorliegen würde. Das wäre wirklich eine runde Sache, und wir hätten alle uns zur Verfügung stehenden Instrumente geschärft und optimiert. Glauben Sie mir, insbesondere das soziale Miteinander und der soziale Zusammenhalt, aber auch die Wohnungspolitik hätten davon mehr profitiert.

Vielen Dank. - (Beifall von die Grünen - rosa liste)

StR Danner:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben sich alle zu den sozialpolitischen Aspekten geäußert, die sicherlich der Schwerpunkt dieser Vorlage sind. Diese Vorlage wird aber erst durch das Kapitel Energieverbrauch, Energiestandards etc. vollständig. Meine beiden Anträge, die ich hier vorstelle, beziehen sich exakt auf dieses Kapitel. In Ziffer 30 (neu) unseres Änderungsantrags geht es um die Vereinfachung der künftigen energetischen Standards, die wir für geförderte Gebäude vorsehen. Wir haben den Konsens mit dem Planungsreferat, dass wir künftig diese Standards reduzieren und nur den ökologischen Kriterienkatalog als einzigen Standard einbringen. Allerdings hatten wir die Novellierung des ökologischen Kriterienkatalogs bereits in der Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung am 01.06.2016 auf der Tagesordnung. In dieser Sitzung wurde der ökologische Kriterienkatalog in die nächste Sitzung des Planungsausschusses vertagt. Seitdem ist diese Vorlage verschwunden. Sie taucht nicht mehr auf. Wenn wir uns jetzt darauf einlassen, dass wir den ökologischen Kriterienkatalog künftig als einzigen Maßstab nehmen, wollen wir sobald wie möglich die Novellierung dieses ökologischen Kriterienkatalogs, wie für Juni 2016 vorgesehen, verabschieden. Deshalb wollen wir als Ergänzung zu diesem Punkt mit aufnehmen, dass diese Novellierung dem Stadtrat bis spätestens Februar 2017 vorgelegt wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist Ziffer 34 (neu) unseres Antrags und betrifft die energetische Sanierung. Das ist ein wichtiges Kapitel in dieser Beschlussvorlage, aber auch gesellschaftlich. Es ist bekannt, dass die Sanierung von altem Gebäudebestand eine extrem wichtige Klimaschutzmaßnahme ist. Deswegen ist es auch, wie von der Referentin vorgeschlagen, richtig, dass sich eine städtische Wohnungsbaugesellschaft, in diesem Fall die MGS, damit auseinandersetzt, für Wohnungseigentümergemeinschaften Standards zu entwickeln und diese bei energetischen Sanierungsmaßnahmen zu unterstützen. Es ist aber etwas zu kurz gegriffen, wenn wir nur auf die privaten Wohnungseigentümergemeinschaften losgehen. Wir sollten vor allem unsere eigenen städtischen Wohnungsbaugesellschaften auffordern, die Zielzahlen zu erreichen, da wir dort die meisten Zugriffsrechte haben.

Deshalb unser Änderungsantrag, dass die städtischen Wohnungsbaugesellschaften GWG und GEWOFAG Fünfjahrespläne für die Sanierung ihres Bestandes entwickeln, und zwar mit einer Zielzahl von 10 % in fünf Jahren. Das entspricht einer durchschnittlichen Sanierungsquote von 2 %. Zum Vergleich: Das entspricht auch dem Ziel der Bundesregierung im längerfristigen Maßstab. Im Moment haben wir bundesweit eine Sanierungsquote von lediglich 1 % im Bestand. Diese Sanierungsquote erreichte beispielsweise auch die GEWOFAG in den letzten vier Jahren. Ich

beziehe mich auf den Bericht zur Wohnungssituation, der uns im Planungsausschuss im Oktober vorgelegt wurde, also auf vollkommen aktuelle Zahlen. Die GEWOFAG plant für die nächsten Jahre auch wieder eine respektable, aber meines Erachtens nicht ausreichende Sanierungsquote von 1.4 %.

Die GWG - ich erlaube mir, gleich den künftigen Geschäftsführer anzusprechen, aber er scheint nicht im Raum zu sein -, bleibt weit hinter den Zahlen der GEWOFAG zurück. Die GWG hat in den letzten vier Jahren lediglich 0,25 % ihres Bestandes saniert und plant für die nächsten zwei Jahre, also 2016 und 2017, eine Sanierungsquote von lediglich 0,05 % des Bestandes. Ich hoffe, Sie werden mir zustimmen, dass diese Sanierungsquote, insbesondere von der GWG, nicht den Anforderungen entspricht, die wir selbst als Stadtrat an die städtischen Wohnungsbaugesellschaften richten sollten. Wir sollten als Zielzahl durchschnittlich 2 % im Jahr erreichen. Das wäre mein Wunsch. Das ist am einfachsten in einem Fünfjahresplan zu realisieren. Ich hoffe, dass Sie diesem Änderungsantrag zustimmen.

Besten Dank. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

StRin Wolf:

Kolleginnen und Kollegen! Herr Oberbürgermeister! Natürlich wäre es besser gewesen, wir hätten die Änderungsanträge beim letzten Mal im großen Ausschuss gehabt und diskutiert, sodass wir sie heute mit einer Stellungnahme der Verwaltung beschließen könnten. Zu dem Thema von vorhin: Ich glaube, es bringt nichts, den einen Antrag zu beschließen und bei den anderen zu sagen, da warten und schauen wir, was wir daraus machen. Man hätte keinen Anlass mehr, sich erneut damit zu beschäftigen. Wir müssen da heute durch. Vielleicht sollten wir uns merken, dass wir in gemeinsamen Ausschüssen tatsächlich vordiskutieren, wenn man die Ausschüsse schon dazu einlädt. Frau Kollegin Demirel, dann hätten wir auch die Stellungnahme der Wohlfahrtsverbände hören können. Das wäre schon interessant gewesen.

Ich möchte noch mehr zu der bisherigen Wohnungspolitik sagen: Es ist wahr, Rot-Grün hat in den letzten Jahren an Konzepten gearbeitet und vieles erreicht. Man sieht es an der Zahl Wohnen in München VI, die wir heute beschließen wollen. Allerdings haben wir bis vor ein paar Jahren immer kommentarlos hingenommen, dass die in den Programmen stehenden Zielzahlen nicht erreicht wurden. Das war eine kurze Bemerkung wert, aber mehr ist eigentlich nicht erfolgt. Der Bericht zur wohnungspolitischen Situation, der uns vor ein paar Wochen erreicht hat, zeigt eindeutig, dass wir diese Zielzahlen gerade im geförderten Bereich immer verfehlt haben.

In dem Bereich der geförderten Einkommensgrenzen, EOF-Wohnungen oder München Modell, ist es nie gelungen, die Zielzahlen von zuletzt 1.800 Wohnungen zu erreichen. Die Berichte aus dem Wohnungslosensystem besagen, es gelingt kaum noch zu vermitteln. Man sieht es auch an den Vermittlungszahlen: Maximal 2.500 bis 3.000 pro Jahr, wenn es überhaupt noch so weit kommt. Es ist alles verstopft. Das ist für uns, die Linken, im Unterschied zu allen anderen mit ihren Änderungsanträgen ein Grund zu sagen, auf dem Sektor EOF-Wohnungen und München Modell Wohnungen müssen wir mehr realisieren, uns auch höheren Zielzahlen stellen als bisher. Ich gehe gleich auf meinen Änderungsantrag ein.

Bisher haben wir gesagt, wir haben eine Förderquote. Es geht um städtische Grundstücke. Wir haben eine Förderquote von 50 %, 30 % bei EOF und 20 % beim München Modell. Wir sind uns einig, die anderen 50 % sollen nicht frei finanziert vergeben werden. CSU und SPD stellen sich jetzt vor, dass bis zu 40 % an den Konzeptionellen Mietwohnungsbau vergeben werden und bis zu 10 % an Baugemeinschaften, möglicherweise im Rahmen des München Modell Eigentum. Wir wollen eine Förderquote von 60 %. Das stimmt dann auch mit der Prozentzahl der Münchner Haushalte überein, die eigentlich in unseren Förderrahmen für das München Modell fallen. Wir wollen 35 % EOF-Wohnungen auf städtischem Grund und 25 % in den Programmen des München Modells. Die Erhöhung des Rahmens für das München Modell bedeutet, dass ein 4-Personen-Haushalt bis zu 94.000 € brutto verdienen darf und immer noch zu dem berechtigten Kreis zählt. Herr Dr. Mattar, das sind keine sozialhilfeberechtigten Haushalte, sondern bis zu 60 % der Münchner Haushalte. Ich würde sagen, eine ganze Reihe der hier im Raum Anwesenden könnte auch noch dazu zählen. - (Zurufe - <u>OB Reiter:</u> Herr Zöller, das sind Jahresgehälter, nicht Monatsgehälter! - Heiterkeit) - Genau, es sind Jahresgehälter. Den Oberbürgermeister nehme ich aus, der liegt darüber. Das ist klar.

Wir wollen auf städtischen Flächen 60 % geförderte Wohnungen und 40 % Konzeptionellen Mietwohnungsbau. Da sind wir uns relativ einig. Das wäre unsere Vorstellung, wie man auch versuchen kann, die lange Schlange derer, die beim Wohnungsamt gemeldet sind und eine Wohnung suchen, zu verkürzen. Es handelt sich in unglaublich vielen Fällen um Alleinerziehende und Familien mit Kindern. Kollegin Demirel, denen ist zum Beispiel mit Baugemeinschaften in der Regel an der Stelle nicht wirklich geholfen. Das ist der eine Punkt. Das wären also unsere Ziffern 7 und 15 im Änderungsantrag.

Wir müssen dringend über die SoBoN sprechen. In Ziffer 16 wird nur gesagt, dass es demnächst einen geänderten Stadtratsbeschluss geben wird. Dazu gehört dringend genannt, bis wann wir diesen erwarten. Eine höhere SoBoN-Quote hat ein viel größeres Potenzial an mehr geförderten

Wohnungen als das, was wir auf unseren städtischen Flächen realisieren können. Jedes halbe Jahr, das ins Land zieht und in dem wir das nicht anpassen, bedeutet, dass weitere Projekte nach den bisherigen Quoten bedient werden. Das heißt, die Zeit läuft. Deswegen steht in unserem Änderungsantrag in Ziffer 16, dass wir diesen Stadtratsbeschluss bis 2017 wollen. Ich wäre froh, wenn es noch gelänge, das Stadtratsziel einer SoBoN-Quote von 40 % festzulegen. Ich weiß, darüber wurde jetzt nicht groß diskutiert, aber es gibt verschiedene Anträge zu diesen 40 %. Mit der 10 % höheren SoBoN-Quote würden wir zusätzlich 350 geförderte Wohnungen bekommen. Das ist mehr, als wir mit unseren eigenen Flächen erreichen können.

Zu Ziffer 1 hätte ich noch eine Änderung, vielleicht ist es auch nur eine Klarstellung. Ich würde die Verwaltung bitten, darauf zu antworten. In Ziffer 1 werden die Zielgruppen der Wohnungspolitik angesprochen, unter anderem die städtischen Dienstkräfte. Dagegen habe ich nichts. Allerdings hätte ich gerne eine Ergänzung, und zwar die Maßgabe, dass alle geförderten Haushalte die Einkommensgrenze des München Modells einhalten. Wer über diesen Einkommensgrenzen für das München Modell liegt, muss auch als städtischer Beschäftigter nicht in einer geförderten Wohnung unterkommen.

Zu Punkt 17 des Änderungsantrags habe ich ausgerechnet, was diese von uns vorgeschlagenen Änderungen in Zahlen bedeuten würden. Wir hätten als Zielzahl 2.100 Wohneinheiten im geförderten Wohnungsbau. In der jetzigen Vorlage steht die Zahl 2.000. Wir hätten 1.700 Mietwohnungen für Haushalte mit den Einkommensgrenzen des Münchner Wohnungsbaus beziehungsweise München Modells, und wir hätten 400 statt 300 Wohnungen für Vorhaben im Rahmen des Konzeptionellen Mietwohnungsbaus.

Bei einem weiteren Punkt bin ich ausnahmsweise mit dem Kollegen der FDP einer Meinung: Wir sollten dieses Belegrechtsprogramm, wie es vorgestellt ist, wirklich nicht durchführen. Ich habe es mir ausgerechnet. Auf Seite 119 der Vorlage kann man lesen: Für eine Bindungsfrist von 15 Jahren würden wir 95.000 € pro Wohneinheit ausgeben. Für eine Bindungsfrist im Münchner Wohnungsbau für 40 Jahre "nur" 66.000 €. Das heißt, wenn man dieses Belegrechtsprogramm wirklich durchführte, müsste man es mit 2,5 multiplizieren, dann kämen wir auf 250.000 € für 40 Jahre. Das ist in der Förderung genauso teuer wie das München Modell Eigentum. Deswegen glaube ich, das Geld ist an der Stelle falsch ausgegeben. Wenn man diese 48 Mio. € streicht, wären die von uns vorgeschlagen Erhöhungen im geförderten Bereich refinanziert. Also, Herr Kämmerer, aufgepasst! Es ist ein Änderungsvorschlag, dessen Umsetzung nicht mehr kostet. Das Geld wäre wirklich besser angelegt, wenn wir mehr geförderte Wohnungen hätten, noch dazu, wenn unsere städtischen Woh-

nungsbaugesellschaften sie bauen, dann haben wir sie auf Dauer, sozusagen solange die Wohnung steht, im Zugriff der städtischen Politik. Ich glaube, der Weg mit dem Belegrechtsprogramm ist an der Stelle falsch.

Ich glaube, das war es in Kürze. Klar ist auch, und das haben schon verschiedene Vorrednerinnen gesagt, es ist alles nur ein Tropfen auf dem heißen Stein des Münchner Wohnungsmarktes. Was man Rot-Grün vorwerfen könnte, wobei die CSU höchstwahrscheinlich keinen Strich besser gewesen wäre, ist, dass man vor 20 Jahren das verschärfte Bauprogramm hätte anfangen müssen. Dann stünde man jetzt etwas anders da. Aber das holt in der Tat niemand mehr auf.

Danke schön. - (Beifall von DIE LINKE.)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nur noch zwei Anmerkungen dazu. Wir wären mit der Vorlage, wie sie eingebracht wurde, im Groben einverstanden gewesen. Wir werden sehen, was die Verwaltung zu den übrigen Änderungsanträgen sagt. Meine zwei Anmerkungen beziehen sich auf das München Modell Eigentum, und zwar weil es nicht nur für Selbstnutzer ist, sondern weil in der Überlegung ist, dass es auch für eine Kapitalanlage sein soll. Was die Gruppe der Selbstnutzer anbelangt, sind wir dafür, aber dass man es für Kapitalanleger nimmt, das geht nicht. Diese Forderung muss herausgenommen werden. - (Unruhe - <u>StR Dr. Mattar:</u> Nur zur Selbstnutzung!) - Ja, genau, nur zur Selbstnutzung.

Frau Prof. Dr. Merk, es wird Sie nicht verwundern, dass ich nach den Stellen frage. Wohnen in München VI ist kein neues Konzept. Verbessert und evaluiert baut es auf München V auf. Auch da hatten Sie schon Personal, und das ist nach wie vor vorhanden. Mich würde interessieren, wieso diese Stellenmehrungen für Wohnen in München VI in den verschiedenen Referaten erforderlich sind. Wir haben eingangs gehört, dass wir noch so viele offene Stellen haben, die eigentlich besetzt werden sollten. Warum man noch weitere Stellenmehrungen beschließen soll, erschließt sich mir nicht. Verstehen Sie mich bitte richtig, wir sind nicht gegen mehr Personal. Aber immer wieder oben draufsatteln, ohne dass das Personal tatsächlich da ist, bringt uns nichts. Wir müssen schauen, dass wir für die noch offenen Stellen endlich das Personal bekommen. Wenn wir dann noch weitere Stellen brauchen, werden Sie bei uns offene Türen finden. Ich bitte um Aufklärung, wie es sich bei Wohnen V und Wohnen VI mit dem Personal verhält.

Frau StBRin Prof. Dr. (I) Merk versucht jetzt auf alle Änderungsanträge einzugehen, weil wir eine Vertagung vermeiden sollten.

StBRin Prof. Dr. (I) Merk:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde einige grundsätzliche Anmerkungen machen, weil in den meisten Anträgen viele Themen identisch sind. Vor der Abstimmung sagen wir etwas zu jedem Punkt. Die Änderungsanträge enthalten keine fachlichen Fragen an die Verwaltung, sondern verdeutlichen unterschiedliche Vorschläge einer politischen Schwerpunktsetzung. Es gibt einige grundlegende Themen, die ich vorher ansprechen möchte und die sich tatsächlich von den Vorschlägen meiner Beschlussvorlage unterscheiden.

Das Thema der Zielgruppen ist der erste Antragspunkt von DIE LINKE, die anderen Parteien haben dies so nicht impliziert. Die Zielgruppendefinition, an die sich das Programm "Wohnen in München VI" richtet, muss offener sein. Selbstverständlich sind damit die geförderten Zielgruppen gemeint, aber auch, wenn Sie an KMB denken, Studentenwohnen oder bestimmte Alten-WGs. Sie fallen nicht unter die strenge Definition der geförderten Zielgruppen. Deswegen haben wir dies bewusst offener formuliert. In diesem Punkt würde ich gerne bei meiner Version bleiben.

Im Antrag von DIE LINKE. und von Dr. Mattar wird die Frage der Belegrechte angeschnitten. In allen wohnungspolitischen Handlungsprogrammen sind die Belegrechtssummen als Rahmen enthalten, der Mittelabfluss war aber relativ gering. Zusammen mit dem Sozialreferat sind wir der Meinung, dass wir dieses Instrument bei einzelnen Projekten, wenn dieses Sinn macht, in unserem Handlungsprogramm haben.

Wir möchten es als strategische Handlungsoption beibehalten, auch wenn das Geld insgesamt effektiver eingesetzt werden könnte. Die Summe ist nicht hoch, bislang haben wir sie auch nie voll ausgeschöpft.

Die Kernfrage aller Anträge bezieht sich auf die unterschiedliche Mischung: Was ist Bestandteil von 50 % gefördert, was ist Bestandteil von 50 % frei finanziert in KMB und in 10 % Baugemeinschaften? Als Fachverwaltung wollen wir weiterhin eine Mischung haben. Den Vorschlag von Frau Wolf, 60 % Förderquote, würde ich ablehnen. Diesen Punkt, deutlich mehr zu fördern als für eine Mischung sinnvoll ist, sehe ich kritisch im Antrag der Grünen. Wir würden gerne bei der Mischungsaufteilung bleiben. Wenn 40 % KMB politischer Wille ist, begrüßen wir das

selbstverständlich. Wenn es politisch gewollt ist, 10 % frei finanziert auf Baugemeinschaften zu beschränken, hielten wir das auch für vernünftig.

Zur Frage der Eigentumsförderung im Antrag von SPD und CSU. Den Arbeitsauftrag kann ich nachvollziehen. Auch wir wollen Kapitalanleger rausnehmen. Die Frage, wie das Programm für Selbstnutzer von den Kriterien richtig gemacht werden kann, müssten wir Ihnen aufzeigen. Das werden wir wahrscheinlich nicht bis Dezember schaffen. Bis Dezember können wir Ihnen einen Rahmen geben. Das komplette Förderwerk kann ich nicht in zwei Wochen entwickeln. Die Punkte, die für die politische Maßgabe wichtig sind, können wir benennen, sodass Sie uns beauftragen können. Die Themen von Herrn Dr. Mattar, mehr in die Subjektförderung zu gehen, teilen wir aus schon oft vorgetragenen Gründen nicht.

Die Fragen zum Personal: Die Stellen, die wir beantragen, sind keine Stellen, die obendrauf gesetzt werden. Die letzten großen Beschlüsse bezogen sich auf die LBK, die Bebauungsplanung und die Hauptabteilung II, nicht aber auf den Wohnungsbau. Alles, was wir seit zwei Jahren aktiv betreiben, den Konzeptionellen Wohnungsbau, das "Wohnen für Alle" oder die etwas andere Grundstücksausschreibung, haben wir mit Bordmitteln gemacht. Auf Dauer schaffen wir das nicht. Andere Dinge bleiben liegen, was Sie auch immer wieder beklagen. Diese Themen waren nicht in dem großen Personalbeschluss.

Ich bedauere, dass wir wegen verschiedener Abstimmungen angemahnte Beschlüsse zur Deckelung der Erhaltungssatzung, zum ökologischen Kriterienkatalog und zur SoBoN noch nicht haben. Bei der SoBoN führen Politik und Verwaltung Gespräche mit den Bauträgern. Hier müssen wir einen Konsens mit den Bauträgern erzielen, sonst wird es nicht funktionieren. Beim ökologischen Kriterienkatalog haben wir noch offene Fragen, die wir mit unseren Wohnungsbaugesellschaften klären müssen. Dies gilt auch für die Punkte, die Herr Danner in dem Katalog der Grünen vorgetragen hat. Diese müssen vor dem Hintergrund der Daten der einzelnen Gesellschaft im Aufsichtsrat vorbesprochen werden, bevor sie im Stadtrat beschlossen werden. Deswegen möchte ich es nicht bei Wohnen in München VI beschließen, der Auftrag könne in den Gesellschaften diskutiert werden. Zum Zeitplan: Für die Erhaltungssatzung ist das Kommunalreferat federführend, bei SoBoN hat die Federführung die Politik und der ökologische Kriterienkatalog ist im 1. Quartal. - (Heiterkeit - Zwischenruf: 1. Quartal, das ist geschickt!)

Wir fangen bei der Abstimmung mit dem Änderungsantrag von Die Grünen - rosa liste. an. Gibt es Punkte, die die Referentin übernehmen möchte?

StBRin Prof. Dr. (I) Merk:

Aus diplomatischen Gründen übernehme ich jetzt bei diesem Beschluss keine Antragspunkte. Das führt nur zur Verwirrung. Die in den Anträgen benannten 40 % sind aber Konsens.

OB Reiter:

Es ist mein Wunsch, dass wir nach zweistündiger intensiver Diskussion die Änderungsanträge abstimmen. Wenn wir jetzt einzelne Punkte beschließen, weiß die Verwaltung nicht genau, was sie damit anfangen soll. Es ist keine Herabwürdigung Ihrer Arbeit. Meine Bitte wäre, der Reihe nach abzustimmen. - (Unruhe) - Zur Not gibt es Einzelanträge. Punkte, die Ihnen politisch wichtig sind, können Sie im Nachgang in politische Anträge kleiden. Eine bessere Idee habe ich im Augenblick nicht.

Ich verspreche Ihnen, den Werkswohnungsbau werde ich auch ohne Auftrag mit den Arbeitgebern, mit der IHK und der Handwerkskammer bis zum Erbrechen zelebrieren. In jeder kleinen und großen Betriebsversammlung, wie jüngst bei BMW mit 8.000 Zuhörern, habe ich das Thema Werkswohnungsbau ganz deutlich angesprochen. Es ist schön, 25.000 Arbeitsplätze zu bilden. Man muss aber auch schauen, dass das Personal irgendwo wohnt. Das nenne ich nur als Beispiel. Wir lehnen nicht alles, was wir nicht beschließen, ab.

Der Änderungsantrag von Die Grünen - rosa liste wird gegen die Stimmen der Antragssteller **abgelehnt**.

Der Änderungsantrag von DIE LINKE. wird gegen die Stimmen von DIE LINKE. und ÖDP **abgelehnt**.

Der Änderungsantrag von Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung wird gegen die Stimmen der Antragssteller, von BIA und ALFA **abgelehnt**.

StR Dr. Mattar:

Ziffer 19 des Änderungsantrags von SPD und CSU bitte getrennt abstimmen.

Auch Frau Wolf wünscht punkteweise Abstimmung des Änderungsantrags von SPD und CSU.

StRin Demirel:

Nein, nein, nein! Bei punkteweiser Abstimmung hätten wir auch Punkte gefunden, die wir unterstützen. Es gibt auch Punkte, die sich überschneiden. Wir sollten generell bei dem Verfahren bleiben. Wenn punkteweise, dann gilt es für alle Anträge. Sonst wird es schwierig.

OB Reiter:

Ich schlage vor, wir stimmen hier in einem Punkt ab. Danach gibt es jeweils individuelle Erklärungen zur Abstimmung. Ich will Ihre Rechte nicht beschneiden, aber es ist der einzig sinnvolle Weg.

Der Änderungsantrag von SPD und CSU wird gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste, Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, ALFA, BIA, ÖDP und DIE LINKE. **beschlossen**.

Der somit geänderte Antrag der Referentin wird einstimmig beschlossen.

Erklärung zur Abstimmung:

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister! Wir haben zugestimmt, weil es ein wichtiges Thema ist und weil viele Punkte unsere Meinung durchaus widerspiegeln. Es gibt auch viele Punkte, die wir anders sehen, Mit unserem Änderungsantrag haben wir das unterstrichen.

StRin Demirel:

Herr Oberbürgermeister, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben der Vorlage zugestimmt, weil wir sie im Grundsatz richtig finden. Wir haben, auch, wenn ich den Pragmatismus sachpolitisch und inhaltlich nachvollziehen kann, nun so abgestimmt, wie es Herr Zöller anfangs angeregt hat. Jetzt ist es indirekter passiert. Das ist schade!

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Auch wir haben zugestimmt, weil sehr viel Positives enthalten ist. Ich stelle fest: Wir sind alle der Meinung, dass wir aktuell keine städtischen Grundstücke mehr auf den freien Markt werfen können, weil Kräfte wirken, die zu Wohnungen führen, die wir so auch nicht brauchen. Ich hätte gern Punkt 7 des SPD-Antrags und Punkt 7 des Antrags der Grünen zugestimmt, hier sind wir uns einig. Das gebe ich hiermit zu Protokoll.

OB Reiter:

Ich habe festgestellt, bei dem Konzeptionellen Mietwohnungsbau mit 40 % gibt es zwar keine Einstimmigkeit, aber hohen Konsens. Dies gebe auch ich gerne zu Protokoll. Ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit der letzten zwei Stunden.

Sicherung der Asylsozialbetreuung Modellkommune, Betreuung von anerkannten Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften und dezentraler Unterbringung

Aktensammlung Seite 4907

StR Richter:

Meine Damen und Herren, Herr Oberbürgermeister! In früheren Punkten der heutigen Tagesordnung haben wir ausführlich darüber gesprochen, dass man sich vor überflüssigen Kosten- und Stellenmehrungen schützen sollte. Herr Schmude hat zu diesem Thema dankenswerte Äußerungen gemacht. Bei dem Punkt Asylsozialbetreuung haben wir ein Paradebeispiel, was damit gemeint war. Ich darf kurz einige Punkte von Seite 5 der Beschlussvorlage herausgreifen, was wir uns unter Asylsozialbetreuung vorzustellen haben. Vorgeblichen Flüchtlingen und Asylbewerbern soll geholfen werden, Formulare auszufüllen, Wege sollen erklärt und Termine vereinbart werden. Es soll ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die Orientierung im städtischen Sozialund Kulturraum unterstützt werden. Es sollen tagesstrukturierende Maßnahmen organisiert werden etc.

Das ist ein klassischer Fall von Leistungen, die das Gesetz nicht vorschreibt. Es sind freiwillige Leistungen, es sind auch Leistungen, die nicht sein müssen. Ich möchte mir hier den abgedroschenen Vorwurf der Geldverschwendung ersparen. Ich möchte mir aber den Hinweis erlauben, dass das ein Sahnehäubchen ist, das sich die Münchner Stadtgesellschaft leistet, ein ausgesprochen teures Sahnehäubchen bei der Betütelung und Unterstützung von Asylbewerbern.

Man muss sich vor Augen halten, in den Kosten, die die Beschlussvorlage sehr detailliert aufführt, sind die eigentlichen Sozialleistungen noch nicht aufgeführt. Es sind die fundamentalen Infrastrukturmaßnahmen nicht aufgeführt, die für die Unterbringung von Flüchtlingen und Asylbewerbern erforderlich sind. Wir sprechen vom Bau von Unterkünften etc.

Ich erinnere mich, als wir bzw. Sie - ich habe ihn nicht unterstützt - den ersten Standortbeschluss im Oktober 2014 beschlossen haben, waren 125 Mio. € wie nichts abgestimmt. Seither sind 20 weitere Standortbeschlüsse dazu gekommen. In diesen Kosten sind die Asylsozialbetreuungsmaßnahmen, die wir heute beschließen, nicht inbegriffen.

Das ist ein Sahnehäubchen, das sich der Münchner Steuerzahler aus der Rippe leiern kann. Das kostet ganz schön viel Geld. Die Beschlussvorlage weist für das Jahr 2016 den stattlichen Betrag von 11.102.637. € aus und für das folgende Jahr 14.395.884 €.

Im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit Steuergeldern muss die Frage erlaubt sein, ob das wirklich sein muss und ob man sich die Willkommenskultur, der Sie sich nach wie vor ungebrochen verpflichtet sehen, kosten lassen möchte.

Wir haben heute an verschiedenen Stellen der Tagesordnung lateinische Sprüche zu hören bekommen. Mir fällt auch einer ein, der gut hierher passt: "...videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat." Zu Deutsch, für die wenigen Illiteraten, die es in diesem Raum auch noch geben mag: Mögen die Konsuln Sorge dafür tragen, dass dem Staat kein Unheil widerfährt.

Wir sprechen hier nicht nur von einem kostspieligen Sahnehäubchen und von der Verschwendung von Steuergeldern. Sie tragen mit einem solchen Beschluss und mit einer freizügigen Vergabe von Steuergeldern dazu bei, dass dem Staat, in dem Fall unserem Gemeinwesen, Unheil widerfahren kann. Sie wecken eine gewisse Erwartungshaltung und bewirken einen gewissen Wanderungssog, indem Sie jede Menge Vergünstigungen für Flüchtlinge und Asylbewerber auf den Weg bringen, und sich die Asylsozialbetreuung in diesem Jahr 11 Mio. € und im nächsten Jahr 14 Mio. € kosten lassen. Sie tragen dazu bei, dass sich weltweit, bis in die hintersten Winkel, herumspricht, dass man sich nur auf den Weg nach Germany machen muss und dort tagesstrukturierende Maßnahmen verpasst bekommt.

Man wird gefördert, Teilhabe am kulturellen Leben in einer schönen Stadt wie München praktizieren zu können. Ich halte das nicht für sinnvoll, dass man einen solchen Wanderungssog, eine Magnetwirkung generiert durch das Vorzeigen von gebratenen Hähnchen, die einem in München in den Rachen fliegen.

Generell sollte man sich nicht etwa überlegen, noch mehr Flüchtlinge anzuziehen. Man sollte überlegen - wie neuerdings europa- und auch weltweit überlegt wird -, wie man ungebetene Flüchtlinge so schnell als möglich wieder rausbekommt. Wir in Deutschland haben jede Menge Illegaler im Land sitzen, auf die das durchaus zutrifft. Man könnte sich überlegen, wie man diese Leute so bald als möglich wieder los wird. Im letzten Monat konnte ich immer wieder auf erfreuliche Beispiele des europäischen Auslands hinweisen, wo inzwischen ein erfreulicher Politikwechsel stattgefunden hat:

Weg von der sogenannten Willkommenskultur, hin zur Rückführungskultur. Ich konnte auf Ungarn verweisen, inzwischen sind Österreich und die mitteleuropäischen EU-Länder dazugekommen, letzte Woche sogar Amerika. Dort gibt es einen hoffnungsvollen, neuen Präsidenten, der in eine ähnliche Richtung denkt, die wir uns durchaus zu eigen machen sollten.

Auf Seite 18 Ihrer Beschlussvorlage bringen Sie einen bemerkenswerten Satz. Daraus ist zu schließen, dass Sie trotz einer besseren Einsicht nicht ablassen wollen von Ihrer Willkommenskultur. Ich darf zitieren: "Die hohe Akzeptanz des Flüchtlingsthemas in der Bevölkerung und die Willkommenskultur, für welche die Bürgerinnen und Bürger Münchens stehen, soll nicht riskiert werden."

Wenn Sie diese Willkommenskultur nicht riskieren wollen, sollten Sie schleunigst Abstand von solchen Maßnahmen nehmen, die Sie hier vorschlagen. Sonst wird Ihnen diese Willkommenskultur irgendwann genauso um die Ohren fliegen wie letzte Woche in Amerika. Auf den Tag freue ich mich jetzt schon. Sie werden Verständnis haben, dass ich diesem Beschluss selbstverständlich nicht zustimmen werde. Herzlichen Dank!

OB Reiter:

Dafür haben wir alle großes Verständnis. Es zeigt weiterhin auf, wie wir Sie einschätzen. Sie haben uns auch heute nicht überrascht. Ich weiß nicht, wie Sie dieses Wort Willkommenskultur überhaupt aussprechen können. Sie haben weder einen Sinn für Willkommen noch für Kultur. - (Beifall) - Deswegen ist es immer überraschend, wie Sie es thematisch hinbekommen, dieses Wort auszusprechen.

Wir im Stadtrat sind mit großer Mehrheit der gemeinsamen Auffassung, dass sich Willkommenskultur nicht zwangsläufig an Flüchtlingszahlen festmacht, sondern an dem Umstand, wie man mit Menschen umgeht, die bei uns sind. Wir werden weiterhin in München Vorbild sein. Das bleibt auch so. - (Allgemeiner Beifall)

Der Antrag der Referentin wird gegen die Stimmen von BIA, BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion und ALFA beschlossen.

Erklärung zur Abstimmung:

StR Altmann:

Erklärung wie im Ausschuss.

StR Schmude:

Erklärung wie im Ausschuss.

Weiterentwicklung des MVV-Gemeinschaftstarifs Diverse Anträge

Aktensammlung Seite 4933

StRin Neff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie sehen, bringen wir heute unseren Antrag aus dem Ausschuss noch einmal ein.

Hinsichtlich der beantragten Tarifstrukturreform wollen wir intensiv diskutieren und uns damit auseinandersetzen. Wir können uns nicht damit zufriedengeben - das habe ich schon im Ausschuss angemerkt -, dass unser Antrag geschäftsordnungsmäßig behandelt ist, weil der Referent regelmäßig informiert. Wir wollen, dass der Antrag aufgegriffen bleibt. Für uns ist die Diskussion nicht beendet.

Ferner möchten wir gerne das Gutachten des MVV haben, und wir wollen natürlich auch eine Beispielrechnung zur Flatrate. Dabei bleiben wir auch, weil wir glauben, dass eine solche Beispielrechnung einmal transparent gemacht werden soll. Im Ausschuss sagten Sie, diese umfasse zu viele Seiten. Wir würden uns gerne damit auseinandersetzen.

Wir möchten auch gerne das Hearing haben und mit Fachleuten diskutieren. Das ist unsere Zielrichtung. Wenn Sie möchten, können wir über den Antrag auch nach Halbsätzen abstimmen, also zuerst über das Gutachten des MVV, dann über die Beispielrechnung Flatrate und dann auf jeden Fall über das Hearing.

Noch einmal: Wir hätten gerne, dass das Thema weiterhin aufgegriffen bleibt. Für uns ist eine Information mittels Statement in der Vorlage nicht das Gleiche, als wenn wir diskutieren. Ich möchte auch auf eines hinweisen, weil letztes Mal jemand das Wort Revolution im Mund hatte. Irgendwann muss man mit einer solchen Tarifstruktur-Reform anfangen. Das beste Beispiel ist das Studenten-Ticket. Über dieses haben wir seit 2002 diskutiert. Es hat lange gedauert. Wir haben dicke Bretter gebohrt, bis wir dieses auf die Reihe gebracht haben und zu einem guten Abschluss gekommen sind.

Deshalb möchten wir, dass man auch bei der Tarifstruktur-Reform weiter diskutiert und irgendwann auf einen gemeinsamen Nenner kommt sowie den Zug in die richtige Richtung fahren lässt. Dieses momentane Tarifsystem ist kompliziert und unübersichtlich. Das ist nicht nur für die Münchnerinnen und Münchner eine Zumutung, sondern auch für die Touristen. Wir sind eine führende touristische Destination und sollten daher daran denken, mit den Besuchern freundlich umzugehen.

StR Bickelbacher:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben im Ausschuss das erste Mal seit langer Zeit - ich nehme an, seit 26 oder 27 Jahren - gegen eine Tariferhöhung des MVV gestimmt. Ich möchte dies noch einmal kurz begründen.

Mobilität ist für das Funktionieren einer Stadt unerlässlich. Je mehr Leute zu Fuß gehen, das Fahrrad benutzen oder sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortbewegen, desto besser funktioniert es. Derzeit wird der öffentliche Verkehr hauptsächlich aus den Fahrgeldeinnahmen finanziert. Wir denken, das ist eigentlich nicht angemessen, denn auch derjenige, der nicht in öffentlichen Verkehrsmitteln sitzt, profitiert davon. Jeder, dessen Auto kaputt ist, kann sofort einsteigen. Das Angebot ist vorhanden, aber er zahlt nur, wenn er das Angebot nutzt.

Die ganze Stadt profitiert davon, dass es den ÖV gibt. Deshalb kann ein gewisser Teil der Finanzierung aus anderen Mitteln erfolgen und nicht nur durch unsere Fahrgäste. Natürlich profitiert auch derjenige, der gerade im Auto sitzt, davon, dass die anderen mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, denn sonst wäre kein Platz mehr auf der Straße. Für uns wäre daher eine Querfianzierung wichtig, sei es über Parkgebühren und vielleicht auch zukünftig über eine City-Maut. Für uns ist es ein Skandal, dass die Parkgebühren seit 17 Jahren nicht erhöht wurden und die ÖV-Preise aber um ein bis zwei Drittel angestiegen sind. Für einen Verkehrsmittel-Mix ist dieses Vorgehen kontraproduktiv. Deshalb lehnen wir die Tariferhöhung ab.

Zum zukünftigen Tarif: Wir haben schon die Forderung nach einem 365 Euro-Ticket, wie es das in Wien gibt, erhoben. Das mag eine teure Sache sein. Auch von der FTB wird eine Flatrate gefordert. Ich glaube, ein solches System hat etwas. Viele benutzen den ÖV derzeit nicht, weil ihnen der Tarif zu kompliziert ist. Mit einer Flatrate käme man den Leuten entgegen. Deshalb schließen wir uns dem FTB-Antrag an und wünschen uns für die Zukunft eine mutige Tarifreform.

StRin Burger:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen den FTB-Antrag nicht. Wir unterstützen ihn deshalb nicht, weil eine Revolution per se nicht gut ist. Sie ist nur dann gut, wenn sie gut gemacht ist und das richtige Ziel hat. Das hat uns bei der MVV-Tarifstruktur-Reform nicht gefallen. Alles, was unter Revolution fällt - Zeittarif, Flatrate und Entfernungstarif - sind für uns nicht die richtigen Ziele, die der MVV braucht. Für uns ist es wesentlich wichtiger, eine Balance zwischen Gerechtigkeit und der Frage der Einfachheit zu finden. Jeder wünscht sich ein einfaches MVV-Tarifsystem, möchte aber keine Vorteile, die er durch den Tarif hat, zurückgeben. Wir können nicht nur sagen, es soll einfach sein, sondern wir müssen diese Balance finden.

Besonders wichtig ist für uns - (StR Dr. Mattar: Dafür brauche ich das Gutachten. Haben Sie dieses?) - Nein. Für alle, die nicht im Ausschuss waren: Der Antrag der FTB beinhaltet mehr als nur das Gutachten. Wir haben uns gegen den Antrag ausgesprochen, weil dieser der Frage der sozialen Komponente widerspricht. Wir wollen, dass jeder Zugang zur Mobilität hat, der wirklich Unterstützung braucht. Die Flatrate widerspricht in bestimmten Punkten diesem Gedanken. Flatrate heißt: Billig für alle; nur wenn es für alle billig ist, wird es angenommen. Es macht keinen Sinn, eine Flatrate zu installieren, die für viele Leute in der Stadt teuer ist. Deshalb sind wir dem Grundgedanken der FTB, noch einmal eine Diskussionsrunde zu drehen, ein Hearing durchzuführen und die Idee einer Flatrate weiter zu verfolgen, nicht näher getreten. Wir sind uns sicher, dass wir die Flatrate nicht weiter verfolgen wollen. Wir wollen aber weiter diskutieren und haben in der letzten Sitzung eine Stadtratsbefassung vor allem zum Thema beantragt: "Was wollen die Landkreise und die anderen Akteure in diesem Bereich, und was soll in das Feinkonzept". Deshalb haben wir uns gegen das Hearing ausgesprochen. Danke schön.

StRin Neff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Burger, vielleicht erinnern Sie sich: Ich habe mich im Ausschuss nicht für die Flatrate ausgesprochen. Unser Antrag zielt darauf ab, eine Beispielrechnung zu bekommen, um diskutieren zu können. Das Gutachten brauche ich auch, um mir eine Meinung zu bilden. Daraus ergibt sich logisch die Konsequenz, dass wir ein Hearing brauchen. Dabei können wir selbstverständlich die Umland-Gemeinden einbeziehen. Ich kann doch nicht ins Blaue hinein eine Meinung abgeben, wenn ich überhaupt nicht weiß, was in diesem Gutachten steht. Wir stochern komplett im Nebel. Noch einmal: Es geht nicht darum, die Flatrate zu beschließen, sondern wir wollen eine Beispielrechnung, um anhand dieser zu urteilen.

Wir können jetzt halbsatzweise abstimmen. Im Übrigen verweise ich nochmals darauf, was wir im Ausschuss gesagt haben.

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Es ist wirklich absurd, liebe Grüne, wie oft wir diese Debatte um die Flatrate führen müssen. Ich bitte einfach Folgendes zur Kenntnis zu nehmen - ich habe es im Ausschuss und auch in der Vollversammlung schon zweimal gesagt -: Wenn wir die Eigenwirtschaftlichkeit der MVG gefährden, kippt unser ganzes System. Wir sind nun einmal kein Bundesland, und wir haben auch keine österreichischen Gesetze. Wir müssen eine Eigenwirtschaftlichkeit der MVG gewährleisten, damit diese den ÖPNV organisieren kann. Wenn diese nicht gegeben ist, müssen wir ausschreiben, und dann wünsche ich Ihnen viel Spaß mit Ihren Ideen. Dann wird es nämlich richtig teuer. Dieses endlich zu begreifen und diesen Populismus zu lassen, ist wirklich nicht zu viel verlangt. Herzlichen Dank. - (Beifall von CSU und SPD)

BM Schmid:

Den Ausführungen des Kollegen Pretzl und der Kollegin Burger ist an und für sich nichts mehr hinzuzufügen, aber ich sage noch einmal etwas zu den Fakten.

Zum Thema Hearing: Wir werden, wie es die Kollegin Burger gesagt hat, die Verfeinerung des Modells mit verschiedenen Varianten vorstellen. Es können selbstverständlich wie auch schon im Ausschuss die Beratungsfirmen Intraplan und civity dabei sein. Wenn man noch gerne die Vertreter des MVV dabei haben möchte, ist auch das kein Problem. Dann haben wir, was im Grunde durch ein Hearing erzielt werden könnte, eigentlich durch eine vertiefte Befassung mit weiterer Detaillierung und Ausarbeitung erreicht. Deshalb ist ein Hearing aus meiner Sicht abzulehnen.

Zum Thema Gutachten: Sie haben jetzt 10 Seiten Vorlage mit 21 Seiten Exzerpt des Gutachtens. Es steht drin, was untersucht wurde, und es gibt einen Überblick. Wenn wir zig Seiten Gutachten vorlegen, wird immer eine Vertagung beantragt, weil keiner alles im Rahmen der Frist für die Vorlagen lesen konnte. Außerdem gibt es Beschwerden, dass der Stadtrat mit zu viel Papier "totgemacht" wird. Das kenne ich auch. Deshalb haben wir uns entschieden, die Sache schlüssig darzulegen und Sie mit relevanten Informationen zu versorgen.

Zum Thema Beispielrechnung für eine Flatrate: Auch hier kann ich nur an das anknüpfen, was Frau Kollegin Burger gesagt hat. Zu der von den Grünen genannten Flatrate sind die Zahlen bekannt. Diese wurden dargestellt. Wir bewegen uns im Bereich von weit über 100 Mio. €. Wenn Sie

eine andere Flatrate meinen, müssen Sie sagen, welche - eine für 600 € oder 1.000 € im Jahr -, dann kann man entsprechend rechnen. Man muss wissen, was man rechnen soll.

Das Modell, das wir jetzt verfolgen, bedeutet eine deutliche Tarifvereinfachung für den Münchner Raum, also für die Bürgerinnen und Bürger in der Stadt. Außerdem muss ich auf etwas hinweisen, was jedem in diesem Stadtrat klar sein muss: Wir bewegen uns im Münchner Verkehrsverbund. Wir sind *ein* Partner von mehreren. Es gibt Landkreise, die völlig andere Vorstellungen haben. Auch das Innenministerium hat eigene Vorstellungen und gleicht bayernweit ab. Man muss also das Ganze auch einmal relativieren.

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, uns geht es wirklich um Transparenz. Wir haben z. B. bei der Markthalle ein 200-seitiges Gutachten bekommen. Wir haben bei Planfeststellungsbeschlüssen Aktenordner bekommen. Ich weiß nicht, wie viele Seiten das Gutachten hat. Wir wollen dieses einfach per e-mail zugeschickt bekommen. Es gibt eine Beispielrechnung, und das ist eine Excel-Tabelle. Diese ist sehr hilfreich, um sich weitere Gedanken zu machen. Wir als Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung sind noch lange nicht so weit zu sagen, wir wollen eine bestimmte oder überhaupt eine Flatrate haben. Wir wollen uns vernünftig eine Meinung bilden können. Das wird uns hier komischerweise verweigert.

OB Reiter:

Diesem Vorwurf werden wir uns nicht aussetzen. Wir haben uns kurz geschlossen und werden schauen, ob es rechtliche Probleme gibt. Ansonsten "müllen" wir Sie zu. Wir geben Ihnen die volle Transparenz.

StR Reissl:

Der Ausschuss-Beratung und der Einlassung des Bürgermeisters und Referenten konnten wir entnehmen, dass der Stadtrat mit dem Thema ohnehin beschäftigt wird. Ich nehme an, dass wir eine
Beschlussvorlage bekommen und als Anlage einfach dieses Gutachten. Das ist der übliche Weg,
wie der Stadtrat befasst wird - auch wenn er letztendlich in diesem Fall nicht beschließt, weil der
MVV in der beschriebenen Partnerschaft zu entscheiden hat - und wie er auch sonst Unterlagen
zur Vorbereitung der zu behandelnden Themen bekommt.

Dann machen wir es so. An die nächste Vorlage wird das Gutachten angehängt. Wir werden versuchen, den in der Geschäftsordnung vorgesehenen Zeitrahmen einzuhalten, damit es gelesen werden kann. Dann möge lesen, wer es lesen mag und Schlüsse daraus ziehen, wie er mag.

BM Schmid:

Ich stelle der FTB dann Fragen zum Inhalt. - (Heiterkeit)

BM Schmid übernimmt Satz 1 zu Punkt 1 neu aus dem Änderungsantrag der FTB hinsichtlich Gutachten und Beispielrechnung.

Ziffer 1 des Änderungsantrages der FTB hinsichtlich Durchführung eines Hearings und Ziffer 3 des Änderungsantrages werden gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste und der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung **abgelehnt**.

Der geänderte Referentenantrag wird gegen die Stimmen der Fraktion Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung sowie von Die Grünen - rosa liste **beschlossen**.

Dauerhafte Verlegung der Haltestelle Hanauer Straße in die Dachauer Straße

Aktensammlung Seite 4935

StR Utz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Oberbürgermeister! Ich habe den Tagesordnungspunkt noch einmal aufgerufen, weil es um das Thema "Barrierefreiheit" geht. Vorweg noch ein paar Sachen zu dem Beschluss überhaupt:

Die Haltestelle Westfriedhof musste saniert werden. Dabei hat man die Gleise an der Hanauer Straße herausnehmen müssen. Der Auftrag lautete dann auch, Optimierungsmöglichkeiten zu untersuchen. Man hat wohl herausgefunden - so mein Sachstand -, dass an der Hanauer Straße etwas möglich wäre. So hat man es auch geplant und umzusetzen versucht.

Es gab eine lange Diskussion darüber, ob der Stadtrat damit befasst werden muss. Der Stadtrat ist damit befasst worden. Bei der ersten Sitzung war die MVG nicht zugegen, was nicht glücklich war. In der zweiten Sitzung gab es Rückfragen, also musste das Thema noch einmal vertagt werden. In der dritten Sitzung wurden die Fragen an die MVG nicht mehr aufgerufen und diskutiert, sondern es wurde nur noch abgestimmt und abgelehnt.

Das ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar. Deshalb haben wir diesen Punkt auch noch einmal aufgerufen. In der Beschlussvorlage stand, das KVR hat gesagt, es funktioniert, das Baureferat hat Ja gesagt, und das Planungsreferat hat gesagt, wir wollen es. Trotzdem wurde im Ausschuss dagegen gestimmt. Ich hätte gerne erfahren - ich weiß, man kann politisch gegen etwas sein -, ob es dafür inhaltliche Gründe gibt. Das möchte ich gerne erfahren.

Ich hätte auch gerne von der MVG eine Äußerung zu dem Thema. Man verlegt es zurück an die Hanauer Straße, was für die zukünftigen Fahrgäste die schlechtere Lösung ist, und die MVG hat weniger Flexibilität, die Barrierefreiheit herzustellen. Ich hätte deshalb gerne eine detaillierte Auskunft. Wir wissen, es gibt die Vorgabe, bayernweit bis zum Jahr 2023 Barrierefreiheit herzustellen. Es gäbe für den ÖPNV die Möglichkeit, eine weitere barrierefreie Haltestelle zu haben, man macht den Ausbau aber nicht. Bekommt man überhaupt die Genehmigung der Regierung von Oberbayern? Sind Konflikte zu erwarten? Wenn man die Haltestelle zurückverlegt, tritt man - wenn ich richtig gerechnet habe - locker 100.000 € in die Tonne. Auch wenn es nicht Mittel aus dem städtischen

Haushalt sind, sondern die der MVG, so ist es aber doch letztendlich unser Geld. Ich hätte gerne eine detaillierte Auskunft vom Referenten. Im RIS steht, der Referent stimmt nicht zu, und in der letzten Vorlage stand, er stimmt zu. Wir haben schon ein Recht, zu wissen, warum gegen diesen Antrag gestimmt wurde, obwohl viele Referate die Maßnahme als positiv empfunden haben. Es ist nirgends vermerkt, ob es außer politischen Gründen auch inhaltliche Gründe gibt, den Antrag zu stellen. Deshalb stellen wir den ursprünglichen Referentenantrag zur Abstimmung und bitten um Zustimmung.

OB Reiter:

Lieber Kollege Utz! Ich habe die Ausschuss-Diskussion im Kopf. Ich kann mich erinnern, dass wir darüber diskutiert haben, ob eine Rückverlegung sinnvoll ist. Da gibt es Für und Wider. Das ist auch im Ausschuss diskutiert worden. Das ist nach meiner Wahrnehmung schon diskutiert worden. - (Zwischenrufe) - Vielleicht nicht beim letzten Mal. Ich kann mich erinnern, dass wir das Thema auf jeden Fall im Wirtschaftsausschuss schon einmal diskutiert haben. Ich kann nicht mehr die Sitzung benennen, weil es schon dreimal behandelt wurde, aber es ist diskutiert worden. Wenn Ihnen die Begründungen nicht nachvollziehbar erscheinen, so ist das ein anderes Thema, aber es wurde diskutiert.

StR Utz:

Herr Oberbürgermeister, ich stimme Ihnen zu. Es wurde diskutiert, aber aufgrund der Diskussionen gab es Nachfragen an die MVG. Die Beantwortung der Nachfragen wurde zur letzten Sitzung eingereicht. Es wurde nicht mehr diskutiert, obwohl noch einmal Fragen an die MVG gestellt wurden. Mir ist schleierhaft, warum diese Fragen nicht mehr im Ausschuss diskutiert wurden, sondern einfach eine Abstimmung erfolgte. Das ist mein Problem.

OB Reiter:

Ich bitte um Nachsicht. Es waren auch Vertreter Ihrer Fraktion dabei. Es wurde aber nicht aufgerufen. Die Nachfragen, die Sie nennen, wurden nicht gestellt. Die MVG war anwesend und hat die Fragen aufgenommen sowie beantwortet. Wenn sich die Mehrheitsfraktionen und auch die anderen Fraktionen in ihrer Entscheidung anschließen, gibt es keinen Grund zu einer erneuten Diskussion. Die Fraktionen, die sich der Meinung nicht anschließen wollen, hätten es aufrufen müssen. Sie hätten nicht ohne Aufruf abstimmen dürfen.

StRin Neff:

Es hat uns verwundert, dass es nicht aufgerufen wurde. Herr Oberbürgermeister hat noch gefragt. Wir waren alle bass erstaunt, als es hieß, wir könnten abstimmen. Dann gab es die Gegenstimmen von SPD und CSU. Das hat mich auch etwas stutzig gemacht. Es wurde sehr wohl diskutiert. Nach der Diskussion im vorletzten Ausschuss, als die MVG Stellung genommen und die Kosten dargelegt hat, hat man gesagt, es gebe noch Beratungsbedarf, und man wolle in die nächste Sitzung vertagen. Ich hätte erwartet, dass man zwei oder drei Sätze dazu sagt. Ich verstehe es nicht, weil sich diese Haltestelle bewährt hat. Wenn ich mir die Kosten anschaue, die damals schon angesetzt wurden, als diese Ersatzhaltestelle errichtet wurde, und ich jetzt sehe, dass es aus mir persönlich nicht nachvollziehbarenn Gründen zurückgebaut wird, frage ich schon, wohin unsere Gelder gehen. Wie gesagt, damit habe ich ein Problem. Wir haben es diskutiert. Die MVG hat sehr eindeutig Stellung genommen. Ich schließe mich, was die Barrierefreiheit angeht, dem Kollegen Utz an. Die Barrierefreiheit ist in diesem Fall, wenn es zurückgebaut wird, nicht gewährleistet.

OB Reiter:

Das mag man kritisieren. Das bestreite ich nicht. Ich habe nur den Ablauf wiedergegeben. Ich habe den Ablauf aus meiner eigenen Erinnerung und hoffentlich zutreffend wiedergegeben, nicht mehr und nicht minder.

StR Reissl:

Mir geht es jetzt um die Behauptung von Herrn Kollegen Utz, die Haltestelle sei seit 18 Jahren vorhanden. Nach der Fertigstellung des U-Bahnhofes Westfriedhof im Frühjahr 1998 war meiner Erinnerung nach dort immer eine Haltestelle. Ich kann nicht feststellen, dass es ein Problem wegen der Barrierefreiheit gegeben hat. Ich kenne keines. Der Gesichtspunkt, die Barrierefreiheit sei bei einer Rückverlegung an den ursprünglichen Standort nicht gewährleistet sei, ist mir bisher nicht dargestellt worden. - (Zuruf von StRin Demirel)

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Die MVG ist schlicht und ergreifend sauer, weil sie es nicht will. Man kann natürlich die Haltestelle am alten Standort barrierefrei bauen. Wir bauen im ganzen Stadtgebiet Haltestellen barrierefrei um. Es gibt keinen Grund dafür, warum es an dieser Stelle technisch nicht machbar sein sollte. Es kostet nur Geld. Es müsste eine komplett neue Haltestelle gebaut werden. Diese wird anders ausschauen als jene, die bisher vorhanden war. Die neue Haltestelle, die wir bauen werden – jetzt ist dort keine – wird selbstverständlich nach den

Normen der Barrierefreiheit errichtet, wie jede der bestehenden anderen Straßenbahnhaltestellen, die wir umbauen.

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Die MVG hat im Nachgang eine Stellungnahme u. a. zum Thema Barrierefreiheit abgegeben. Das ist ein wichtiger Punkt. Ich hätte gerne, dass jemand von der MVG jetzt darauf mündlich näher eingeht. Danke schön!

Herr Dr. Osthöver (MVG):

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Mein Name ist Ulrich Osthöver, ich komme vom Bereich der strategischen Planung der Stadtwerke. Wir haben letzte Woche Donnerstag von der Regierung von Oberbayern das Baurecht erhalten.

Zur Barrierefreiheit, die Herr Utz angesprochen hat: An der jetzigen Haltestelle stadtauswärts würden wir die Barrierefreiheit nicht hinbekommen, weil uns Zentimeter fehlen. Wenn wir die Haltestelle zurückbauen würden, so wie es derzeit angedacht ist, müssten wir die Haltestelle jetzt in Betrieb nehmen, die Gleise neu bestellen und würden die Inbetriebnahme des Westfriedhofs, so wie sie jetzt gebaut ist, nicht hinbekommen.

Zudem würde die Haltestelle in der zukünftigen Lage in der Hanauer Straße das neu zu bauende Gebiet auch verkehrstechnisch erschließen, sodass die Fahrgäste schneller und kürzer zur Haltestelle in die Hanauer Straße gehen könnten. Wir haben die Ausschüsse beteiligt und auch mit dem Bezirksausschuss in Moosach gesprochen. Am Anfang haben wir das vergessen, dafür möchte ich mich an dieser Stelle entschuldigen. Aber im Nachhinein hat der BA zugestimmt. - (StR Pretzl: Unter Auflagen, die Sie einhalten wollten!) - Zwei Punkte sind aufgeführt worden: Der Markierungswunsch und der Entfall von Parkplätzen. Das ist mit unserem neuen Entwurf dargestellt worden. Der einzige Punkt, der nicht übernommen werden konnte, ist das Quietschen. Aber wir überwachen das. - (StRin Neff: Die Kosten!) - Die Verlegung würde 100.000 € kosten. - (Zwischenruf)

Wenn wir die Haltestelle auf dem jetzigen Standort barrierefrei bauen würden, hätten wir Verzögerungen, weil wir die jetzigen Gleise und das Gleisdreieck zur Wiederherstellung der U-Bahnstation zur Sanierung der Deckelbauweise bestellt haben.

Wir haben schon im Ausschuss besprochen, dass auch die MVG gehalten ist, Stadtratsbeschlüsse abzuwarten, bevor sie etwas tut. - (Zwischenruf: Genau!) - Darauf lege ich auch weiterhin Wert, und deswegen hat mich dieser Teil des Vortrags nur am Rande interessiert.

Folgendes sage ich in großem Konsens mit dem Stadtrat: Ich bitte Sie klar, dass wir auch die Haltestelle Hanauer Straße barrierefrei gestalten. Es geht, denn daneben ist die Gehbahn. Wir werden doch in Gottes Namen hinbringen, was jetzt schon viele Jahre funktioniert hat! Deswegen bitte ich Sie um eine Prüfung und um einen Bericht, warum es nicht geht, wenn es tatsächlich nicht gehen sollte. Ich vermag nach wie vor nicht zu erfassen, warum es nicht funktionieren soll. Zusammen mit dem Kollegen Schmid hätte ich gerne von der MVG dazu Ausführungen, welche technischen Hinderungsgründe es gibt, die Haltestelle Hanauer Straße barrierefrei zu gestalten. Das wäre tatsächlich ein wesentlicher neuer Gesichtspunkt.

Ich gehe davon aus, dass Sie auch die Haltestelle Hanauer Straße barrierefrei hinbekommen. Das ist der klare Auftrag an die MVG. Sollten wir von der MVG einen für uns schlüssigen Vortrag erhalten, dass es tatsächlich nicht geht, dann würden wir noch mal nachdenken müssen, wie es weiter geht. Ich glaube, das ist unser aller gemeinsames Interesse, dass wir die Barrierefreiheit dort, wo wir sie erzielen wollen, in Gottes Namen auch erzielen können. Das soll nicht eine abschließende Entscheidung der MVG sein, sondern das möchte der Münchner Stadtrat gerne mit seiner Mehrheit beschließen. Wir sind so frei, das deutlich zu sagen. Deshalb bitte ich, uns in den nächsten Wochen dezidiert zu schildern, warum es technisch nicht möglich sein soll. Sie können gerne die Mehrkosten schildern, aber ich will nur wissen: Geht es technisch, oder geht es technisch nicht?

Herr Dr. Osthöver (MVG):

Technisch geht es. - (<u>OB Reiter:</u> Aha!) - Wir können die Hanauer Straße in der alten bisherigen Lage barrierefrei ausbauen. Aber dann müssen die Gleisleitung und die Trassierung, so wie sie jetzt angedacht sind, umgeändert werden. - (Allgemeine Unruhe)

OB Reiter:

Ich möchte gern wissen, wie viel länger es dauert, und wie viel es mehr kostet. Ich hätte gerne einen schriftlichen Bericht. Dann werden wir gegebenenfalls den Stadtrat noch einmal damit befassen.

StR Reissl:

Vielleicht können Sie uns auch erläutern, wie Sie eine Station weiter stadteinwärts die Barrierefreiheit herstellen, wo die Anbindung der Straßenbahn an die U-Bahn stattfindet. Dort haben wir nämlich die gleiche Situation.

OB Reiter:

Die Antwort werden wir ggf. schriftlich an die Mitglieder des Stadtrats versenden. Wir sind uns alle einig, das möchte ich betonen, dass wir das Thema Barrierefreiheit umsetzen wollen, auch an einer Haltestelle, die wir gerade erst errichten. Danke schön! - (Beifall - Zwischenruf: Vertagen!)

StR Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ganz ehrlich! Das ist doch Kinderfasching! Die MVG muss in der Lage sein, die Haltestelle an dieser Stelle barrierefrei hinzubekommen. Wir leben doch nicht im Mittelalter. In der ganzen Stadt schafft man es! Reden wir Tacheles! Der eigentliche Grund ist folgender: Die MVG hat 100.000 € versenkt, weil sie ohne Stadtratszustimmung und ohne den BA zu fragen, eine provisorische Haltestelle als endgültige Haltestelle ausgebaut hat. Jetzt geht ihnen "der Arsch auf Grundeis", weil sie sie zurückbauen müssen. Mit fadenscheinigen Ausreden wird versucht, das zu verhindern. Ich bin nicht bereit, das zu akzeptieren. Es ist technisch möglich, die Haltestelle an dieser Stelle barrierefrei hinzubekommen. Dann kostet es einiges, aber es ist eindeutig möglich. - (Beifall der CSU - <u>OB Reiter:</u> Es gibt noch Höhepunkte heute! - Heiterkeit)

StRin Dietrich:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen, Herr Pretzl! Es ist nicht erklärbar, warum Sie sich so aufregen. Auf Wunsch von CSU und SPD wurde das Thema mehrfach von einem Ausschuss in den nächsten vertagt. Unsere Position war klar. Wir haben die Stellungnahme der MVG gehört und uns daraufhin unsere Meinung gebildet. Jetzt gibt es von der MVG neue Informationen. Für uns ist es durchaus interessant, dargelegt zu bekommen, wie es technisch möglich ist und was es kostet. Wir brauchen diese Informationen und die Gelegenheit, unsere Meinung ggf. zu revidieren. Wenn Sie jetzt nicht vertagen, nehmen Sie uns diese Chance. Dann stimmen wir, wie im Ausschuss, nicht zu. Das würde ich sehr bedauern, denn der Oberbürgermeister hat jetzt einen anderen Weg eingeschlagen. - (Beifall von Die Grünen - rosa liste)

StR Reissl:

Die Stellungnahme der MVG zum Thema Barrierefreiheit, datiert vom 09. November, ist Bestandteil der Vorlage für die heutige Befassung in der Vollversammlung. Die Ausschussbefassung war am 08. November. Wie konnte der Ausschuss wissen, was die MVG uns mit Datum 09. November zum Thema Barrierefreiheit schreibt? Das können vielleicht die Grünen ahnen, aber alle anderen können es nicht ahnen! - (Beifall der SPD)

OB Reiter:

Der Kollege Schmid hat mir gerade die Vorlage gegeben. Im Vortrag steht wörtlich: "Kein barriere-freier Ausbau der Haltestelle Hanauer Straße … möglich." Gerade habe ich mündlich etwas anderes gehört. Das ist eindeutig. Die technische Möglichkeit wurde in keinster Weise verneint, auch wenn es in der Stellungnahme der SWM, die uns schriftlich vorliegt, wörtlich so steht. Das gibt mir ein bisschen zu denken, wenn ich ehrlich bin.

Die Mehrheit will, dass es bei der Haltestelle Hanauer Straße bleibt. Das können manche anders sehen, aber die Mehrheit will das. Die sehr große Mehrheit will, dass diese Haltestelle Hanauer Straße barrierefrei wird. Ich finde es nicht so schwierig, jetzt abzustimmen, erstens, ob die Haltestelle Hanauer Straße verlegt wird oder am alten Standort bleibt, und zweitens, dass die neue Haltestelle barrierefrei ausgebaut wird. Das beschließen wir! - (Zwischenruf) - Wo ist denn das Problem, Kolleginnen und Kollegen? Wir müssen weder vertagen, noch sonst etwas. Alle können ihre politische Meinung artikulieren. Deswegen würde ich dringend bitten, dass wir einen solchen, von mir mündlich formulierten Antrag abstimmen.

StR Progl:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Mit dem Vorschlag gehen wir mit. Das halte ich auch für sinnvoll. Aber wir möchten gerne nachträglich die Stellungnahme bekommen, warum Barrierefreiheit möglich ist oder nicht. Außerdem hätten wir gerne eine Stellungnahme, wer das verbrochen hat, vor dem Beschluss etwas zu bestellen, wodurch dieser Schaden entstanden ist. Das soll man beifügen, damit so etwas in Zukunft nicht mehr passiert.

OB Reiter:

Wir beauftragen jetzt die MVG zum barrierefreien Ausbau, auch wenn es etwas kostet, was uns allen wahrscheinlich ... Wir werden uns die Kosten genau anschauen. Das kann man versprechen, aber wir bestellen es jetzt. Ist das der Weg, den wir alle gemeinsam wollen?

StR Progl:

Das habe ich nicht gemeint. Der Kollege Pretzl hat gesagt, in der Vorlage steht, dass die barrierefreie Herstellung nicht möglich ist, weil ein paar Zentimeter fehlen. Da scheint etwas bestellt worden zu sein, ohne diesen Beschluss abzuwarten. Es hätte mich interessiert, wer das zu verantworten hat.

OB Reiter:

Das ist ein anderes Thema. Im Nachgang können wir die MVG gerne bitten, darzustellen, wie der zeitliche Ablauf des Vorgehens war. Das kann ich nachvollziehen. - (Zwischenruf) - Das ist richtig. Sie können jetzt auch dagegen stimmen und sagen, Sie wollen erst wissen, was es kostet. Dann wird es nicht beschlossen. Aber ich denke, es gibt einen common sense, dass wir die Barrierefreiheit wollen. Ich hoffe, dass wir damit nicht Millionen an Kosten auslösen werden. Wir werden den Bericht der MVG anfordern, und wenn wir der Meinung sein sollten, es ist tatsächlich zu teuer, können wir noch einmal den Stadtrat befassen. Wir haben doch eine gemeinsame Interessenlage, Kolleginnen und Kollegen! Jedenfalls sehe ich das so.

Der Antrag auf Vertagung, bis die Informationen der MVG vorliegen, wird gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste, BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion, Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, DIE LINKE und BIA **abgelehnt**.

Der vom Oberbürgermeister mündlich formulierte Antrag wird wie folgt abgestimmt:

Ziffer 1 "Die Haltestelle Hanauer Straße verbleibt am alten Standort in der Orpheusstraße." wird gegen die Stimmen von Die Grünen - rosa liste, Freiheitsrechte, Transparenz und Bürgerbeteiligung, ÖDP und DIE LINKE. **beschlossen**.

Ziffer 2 "Die Haltestelle wird barrierefrei ausgebaut." wird **einstimmig beschlossen**.

OB Reiter:

Ich kann der MVG nur raten, bei der Gestaltung des Aufpreises sehr transparent vorzugehen. Mehr will ich dazu gar nicht sagen. - (Beifall)

- Ende der öffentlichen Sitzung um 17:00 Uhr -
- Die Beratungen werden in nichtöffentlicher Sitzung fortgeführt. -

München, 15. November 2016

Reiter Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Protokoll